

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

5. Jahrgang, Nummer 6

MÜNCHEN

Februar 1976

Am 7. März 1976, dem ersten Fastensonntag, tritt das Verbot der "Deutschen Bischöfe" in kraft, mit dem die Hl. Messe offiziell abgeschafft werden soll. Hierzu veröffentlichen wir einen Beitrag eines katholischen Priesters, einer der wenigen treuen, von denen wir uns jedoch in dieser fast trostlosen Zeit noch sehr viele wünschen würden.

+++++

"WAS IST WAHRHEIT?"

Wenn man die Reden, Schriften und Taten vieler Priester, Theologieprofessoren, Bischöfe, Kardinäle und auch des Papstes heute so überdenkt, drängt sich manchem die mißtrauische Frage des Pilatus an Jesus auf: "Was ist Wahrheit?" - So vieles und widersprüchliches Zeug kommt da daher, daß nicht nur ein gewöhnlicher Christ, sondern auch ein Priester oft nicht mehr weiß, was denn überhaupt noch wahr ist. Alles, was man früher gelehrt, geglaubt und getan hat, soll ja alles falsch gewesen sein. Heute weiß man doch alles viel besser, da die Wissenschaft so große Fortschritte gemacht hat.

Wenn man z.B. die Auslassungen des päpstlichen Visitators in Ecône, Bischofs Descamps, liest, erst recht, wenn man den ganzen Kampf gegen Erzbischof Lefebvre und seine Behandlung in Rom überdenkt, muß man wohl an der gesamten heutigen Führung der Katholischen Kirche irre werden. Wenn Askese - wie dieser hochwürdigste Herr geäußert hat - sinnlos ist, wenn die Auferstehung Christi ganz anders erklärt werden muß als man sie bisher erklärt hat, wenn es keine bleibende, unveränderliche Wahrheit gibt, wenn mit dem Tode wahrscheinlich alles aus ist, dann beginnt man zu begreifen, daß die kath. Religion und die Kirche heute nur noch als Menschenwerk betrachtet wird, und daß daher die Führung in der Kirche glaubt, alles ändern zu können wie eine willkürliche Staatsführung, die auch "Gesetze" und "Vorschriften" mutwillig ändert. Wenn man das alles hört und liest, beginnt man zu verstehen, daß man heute mit der Lehre Christi, Seinen Geboten und Sakramenten umgehen will, als ob alles nur Menschenwerk wäre, über das man beliebig verfügen dürfte.

Aber, meine hochwürdigsten Herren, eine veränderliche Wahrheit ist ein Unsinn! Wenn ihr an Eine, unveränderliche Wahrheit nicht glaubt, dann habt ihr uns nichts mehr zu sagen und habt kein Recht mehr auf Glauben und Gehorsam. Ihr seid überflüssig, ja mehr als das: Eure

Taten legen Zeugnis ab von eurem Unglauben. Das sind dann die "Reformen", die vor nichts, selbst nicht einmal vor den Sakramenten und Dogmen halt machen. Ihr gebraucht, besser mißbraucht für eure Taten das Wort "Reform" genau so wie die Kommunisten und andere das Wort "Freiheit" und "Frieden". Ihr legt dem Wort "Reform" eine Bedeutung bei, die es nicht hat, um die Gläubigen irre zu führen. Einen verlotterten Orden reformieren heißt, ihn in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzen, nicht umgekehrt! Ihr gebraucht dieses Wort für die Zerstörung! Was haben die Kommunisten z.B. im Namen des Friedens und der Freiheit nicht alles verbochen? Was habt ihr unter dem Deckmantel der "Reform" nicht schon alles zerstört in der katholischen Kirche?! Ich glaube, daß es euch schwer fallen wird, noch etwas zu finden, was ihr nicht schon zerstört habt, vielleicht noch manches zu wenig gründlich - das wird aber auch noch kommen.

Angefangen hat dieses Zerstörungswerk eigentlich schon vor dem, "Konzil", die feste Grundlage hierfür aber hat das "Konzil" geschaffen. Wohl ist man zuerst recht vorsichtig zu Werke gegangen, damit die Leute nicht merken, auf was man hinaus will, um möglichst keinen oder nur geringen Widerstand zu erregen. Mit Absicht hat man mit den "Reformen" bei dem Kernstück der kath. Kirche begonnen: der Liturgie und der Hl. Fesse. Zu Beginn, so rechnete man, sind viele Konzilsväter noch nicht so hellhörig, um zu merken, worauf die "Reformen" abzielen. Auch hat man ja mit ganz bescheidenen und fast harmlosen Änderungen angefangen, aber doch die Türe für spätere und weiterreichende Veränderungen ein wenig geöffnet, ohne daß es viele Konzilsväter merkten. Wenn einer Bedenken äußerte, verstand man es, ihn zu beruhigen. Als dann 1960 die neue Messe auch in der Volkssprache erschien und angeordnet wurde, griffen viele voll Begeisterung danach, manche jedoch - auch ich - schüttelten den Kopf, andere warnten sehr eindringlich davor. Mich haben besonders die leeren nichtssagenden, eigentlich verlogenen Opfergebete und die Verfälschung in den Wandlungsworten stutzig gemacht. Ich habe zum Schott gegriffen. Es kamen dann in einem fort Änderungen. Als dann die "Ökumenische Übersetzung" kam, sagte ich offen: "Ich laß mich nicht mehr länger zum Narren halten und geh ganz zur alten lateinischen Messe zurück, dann können die Affen übersetzen, was und wie sie wollen. Wenn wir bei der Matura so übersetzt hätten, wären wir alle durchgeflogen. Epistel und Evangelium werde ich an Sonn- und Feiertagen deutsch vorlesen, und ihr könnt hinten beten, was und wie ihr wollt." Es ist mir dann "Quo primum" und "Auctorem fidei" bekannt geworden. "Pascendi" war mir schon früher bekannt, ebenso der ganze Kampf Pius X. gegen den Modernismus. Heute steht fest, daß die ganze maßgebende Führung der kath. Kirche modernistisch ist und daher die Kirche auch. Die "Reformen" beweisen es. Auch ist heute bekannt, daß die neue Fesse ein Fabrikat von liberalen Protestanten und modernistischen Katholiken ist, die beide den Opfercharakter der Hl. Messe leugnen und auf deren Zerstörung ausgehen. Um aber den Gläubigen Sand in die Augen zu streuen, hat man eine Messe fabriziert, die noch eine Messe zu sein scheint, in Wirklichkeit aber keine mehr ist.

Aus Erfahrung wußten die Reformer, daß die meisten Leute ohnehin alles fressen, was man ihnen vorsetzt, besonders; wenn es von oben her gutgeheißen und empfohlen wird. So war es auch. Nur wenige leisteten Widerstand. Jetzt will man auch diese zur Strecke bringen, indem man die neue Fesse bindend vorschreibt und die alte endgültig verbietet, was mit Beginn der Fastenzeit geschehen soll. Der zuständige Bischof darf zwar noch einzelnen alten Herren erlauben, die alte Messe zu zelebrieren, es darf aber ja niemand anderer dabei sein. (So berichtet in "Glaube und Kirchs.") Höher geht es wohl nimmer! Lächerlicher konnte sich unsere Führung wohl kaum mehr machen, aber auch kaum einen besseren Beweis für ihren Haß gegen alles Katholische liefern. Mir kommt das so vor, als ob man das Zelebrieren eines alten Geistlichen mit einer unanständigen Handlung gleichsetzt bei der niemand da-

bei sein darf, vi« etwa ein Gang zur Toilette. Da geht man erst hinein, wenn niemand mehr drinnen ist. Dann sperrt man zu und öffnet erst wieder, wenn man fertig ist. (hehr muß ich wohl nicht sagen!) Natürlich rechnet man, daß nur ganz wenige sich getrauen, den Gehorsam zu verweigern, und denen wird man schon gewachsen sein. "Folgst du nicht willig, ..."

Eine Messe, die den Protestanten und Modernisten recht ist, kann nur eine Scheinmesse sein und keine katholische. - Wer die Namen der mitarbeitenden Protestanten wissen will, kann sie im "Kyrie eleison" (Sept/Okt. 1975, S.14) nachlesen. - Wenn auch Paul VI. die alte Fesse verbietet, die Scheinmesse und all die anderen "Reformen" aber bindend zur Annahme vorschreibt, wundert es mich nicht, wenn er es auch nicht leiden kann, daß man sich auf die früheren Päpste beruft, da er ja mit diesen in Widerspruch steht. Das wäre nicht möglich, wenn er noch katholisch wäre.

Zur Empfehlung der neuen Hesse hat man gesagt, daß man sie "durchschaubar" gemacht habe. Die wahre Messe ist ein Geheimnis und ein Wunder. Beide kann man nicht durchschaubar machen, ohne sie zu zerstören. Das ist so ähnlich wie mit einem Kleid: ein Kleid soll bedecken und verbergen; wenn man es "durchschaubar" macht, erfüllt es seinen Zweck nicht mehr. Ein durchsichtiges Kleid kann nur ein Mensch tragen, der die Scham bereits verloren hat und unredliche Absichten vorhat. Das gleiche zeigt sich, wenn man heute die Wunder erklärt. Was wird heute nicht alles zerredet? Wenn ich mich weigere, den Weg zu gehen, den die heutige Kirche geht, ist es genau dasselbe, als einst viele sich weigerten, protestantisch zu werden. Nicht diese haben ihren Glauben verraten, sondern die, welche protestantisch geworden sind. Nicht diejenigen Katholiken haben sich VOR der kath. Kirche abgespalten, die ihrem Glauben treu geblieben sind, sondern die andern. Heute ist die Sache genau so: nicht ich habe meinen Glauben geändert und mich von der kath. Kirche getrennt, die ihr mir das vorwerft und meine Haltung übel nimmt, sondern ihr seid es, die abgefallen sind, die noch vor wenigen Jahren das gleiche getan und geglaubt habt wie ich noch heute. Viele haben euch das nachgewiesen. Ich erinnere besonders an Prof. G. May, Prof. Siebel, A. Holzner und viele andere, die auch keine Lappen sind.

Ich erkläre daher ganz offen: ich lasse mir die neue Scheinmesse von niemandem vorschreiben und auch die alte von niemandem verbieten. Ich schätze den Gehorsam sehr hoch ein, aber Gehorsam - besonders, wenn er blind und ängstlich ist - ist nicht immer eine Tugend, und Ungehorsam nicht immer ein Laster, sonst hätten wir keine Märtyrer. Muß ich mehr sagen? Rationabile obsequium!

Ich weiß, daß man meist Waschlappen und Kriecher lieber hat als Leute mit Rückgrad, verlassen aber kann man sich in der Not nur auf die zweiten. Wie wollt ihr von mir Treue erwarten, wenn ich nicht ernstlich bestrebt bin, sie dem Herrn zu halten? Ich bin katholisch und will es bleiben, koste es, was es wolle!

Gott Vater hat mich durch Seinen Sohn erlösen lassen, und was hat Ihn das gekostet! Ein opfervolles Leben und einen schmerzlichen, ehrlosen Tod am Kreuze. Was hat für sich aus Liebe zu mir alles gefallen lassen?! Dafür bin ich Ihm alle Liebe und grenzenlosen Dank schuldig.

Gott Vater hat mich in der Taufe als Sein Kind angenommen. Ich kann mich nur herzlich freuen, einen so mächtigen, höchst gütigen Vater zu haben. Ich brauche mich nur zu bemühen, Ihm ein gutes Kind zu sein. Dann kann ich Ihm alles andere ganz ruhig überlassen und kann mich in Seiner Obhut so geborgen fühlen, daß ich mich vor nichts und vor niemandem zu fürchten brauche. So wirklich väterlich hat Er immer und überall für mich gesorgt, trotz meiner vielen Sünden und Armseligkeiten, daß ich mich immer nur wundern muß und für Seine Barmherzigkeit immer nur danken kann. Manchmal kommen mir die Tränen in die Augen,

wenn ich über Seine Liebe und Geduld nachdenke. Aber verpäppeln tut der Vater im Himmel Seine Kinder nicht, und es ist put so. Aus verpäppelten Kindern wird nichts gutes. Ich habe daher Grund genug, Ihm mein grenzenloses Vertrauen und meine ranze Liebe zu schenken. Ich bin daher fest entschlossen, mich nie dazu verleiten zu lassen, überlegt und bewußt etwas tun zu wollen, was den Vater im Himmel betrüben oder Ihm gar wehe tun würde, erst recht nicht etwas, was mich von Ihm trennen würde. Mutet mir also nicht zu, daß ich die modernistischen und sündhaften Neuerungen, die z.T. direkt sakrilegisch sind, mitriache. Erst recht glaubt nicht, daß ich nir die neue Messe, die nach meiner Überzeugung nur eine Scheinmesse und daher ungültig ist, vorschreiben lasse. Ich halte es für ein fürchterliches Verbrochen, wie nan heute die Gläubigen in die Irre führt. Ich liebe meinen guten Vater im Himmel und halte, so gut ich das in meiner Armseligkeit kann, fest zu Ihm.

Ich bin gefirmt worden. Da habe ich den Soldateneid geleistet, d.h. feierlich versprochen, fest und treu zu Ihm zu stehen in Wort und Tat, und mich bereit erklärt, dafür auch Schmach und Verfolgung auf mich zu nehmen, immer und überall für Ihn einzustehen. Darum weigere ich mich entschieden, die unkatholischen Neuerungen, die schon so viel Unheil angerichtet haben, mitzumachen. Der Bischof und das Ordinariat kennen meine Haltung. Man hat aber nie auch nur den Versuch gemacht, auf mich diesbezüglich einen Druck auszuüben. Ich rechne ihnen das hoch an. Ich hoffe, daß es auch weiterhin so bleibt.

Der Herr hat mich darüber hinaus zu Seinem Priestertum berufen. Einige Zeit habe ich diesem Puf widerstrebt, dann aber Folge geleistet. Ich habe es nie bereut, auch heute nicht, und ich werde es nie bereuen. Als Seelsorger habe ich erst recht die Pflicht, den zerstörenden modernistischen Ideen mutig und entschieden entgegen zu treten. Diese Ideen aber werden heute selbst von den Vertretern der Kirche propagiert. Da soll ich noch mithelfen?! kommt nicht in Frage! Als Kind Gottes, als Soldat und erst recht als Priester und Seelsorger bin ich Unserm Herrn und den Gläubigen zur unbedingten Treue verpflichtet. Lest einmal das 33. Kap. aus dem Prophet Ezechiel, dann brauche ich wohl nicht mehr viel sagen.

Als Pfarrer habe ich keine große, aber schwierige Gemeinde, in der noch keiner viel ausgerichtet hat. Ein widerspenstiges Volk! Mein Vorgänger, ein seeleneifriger Priester, ist nach 6 Jahren gern gegangen. Ich bin schon 35 Jahre hier, und der Herr hat mich vor Veräbterung und Mutlosigkeit bewahrt. "Katholisch" will man schon sein, aber ja nicht fromm! Sonst ist man gleich mit Hohn und Spott dem betreffenden hinterher, daß es kaum jemand auf die Dauer dort als Pfarrer aushält.

Man beruft sich immer wieder auf den Gehorsam. Ich sagte schon, ich schätze den Gehorsam sehr hoch. Aber heute mißbraucht man die Pflicht zum Gehorsam nur noch als Druckmittel. Doch merkt auch, ihr hochwürdigsten Herren, nicht alle Priester sind Furchthasen und Waschlappen und gesonnen, sich dem Modernismus zu beugen!

Daß Menschen mit Pückgrad und heldenhafter Treue, auch unter den Priestern, Bischöfen und Kardinälen, selten sind, lehrt die Geschichte, die heutige ganz besonders, erst recht im verweichlichten Westen. Den Lachthabern sind solche Menschen meist freilich recht. Ich weiß, daß es eine gefährliche Sache ist, Mächtigen ungeschminkt unangenehme Wahrheiten zu sagen, besonders wenn man selber über keine Macht verfügt. Johannes den Täufer hat man enthauptet und Jesus ans Kreuz geschlagen. (Ich l'enne noch einen Bischof, dem nan auch unangenehme Wahrheiten sagen darf, ohne sich seinen Zorn zuzuziehen. Ich schätze ihn deshalb sehr.) "er die Wahrheit nicht verträgt, dem sagt man sie auch nimmer, und das kann sehr schlimme Folgen haben. Nicht der ist mein Freund, der mir schön tut, sondern der, welcher mir die

Wahrheit sagt. Dem soll ich denkbar sein. Ich hasse die Lüge und Hinterlist, aber auch jede Kriecherei. Ich bin gewohnt zu reden, wie ich denke - anders reden als man denkt, heißt lügen!

Meine hochwürdigen und hochwürdigsten Herren, die es angeht, schaut nicht so sehr auf die grobe Verpackung dieses Appelles, sondern auf das, was er sagen will: Euch in's Gewissen reden, mahnen und warnen. Er soll auch ein Schrei des Gewissens eines Seelsorgers sein, das sich gegen jede Vergewaltigung zur Wehr setzt. Gegen besseres Wissen und Gewissen handle ich nicht! Ihr könnt dann mit mir tun, was euch gut scheint. Ihr könnt sicher sein, daß ich nicht mit Verbitterung oder Haß reagiere.

Ich bin jedoch nicht bereit, an der Zerstörung der kath. Kirche mitzuarbeiten und auch nicht, dazu zu schweigen! "Caritas Christiurget..."

Erinnert euch an euere eigenen Worte: "Gesetze sind nicht deshalb gut, weil sie von einer Mehrheit beschlossen wurden." (Öster. Bischöfe am 6.11.75). Bei den vielen Erpressungsversuchen und brutalen Maßnahmen gegen treu gebliebene Priester und Bischöfe klingt es fast wie ein Hohn, wenn Paul VI. am 9.7.1969 sagte: "Jeglicher Schiedsspruch (Anm. d. Red.: abgesehen von allem anderen hat damit Paul VI. sein Amt aufgegeben und auf die Kathedra Petri verzichtet.) und ebenso alle Formen von Intolleranz und Absolutismus werden abgeschafft."

Valete!

A - 6633 Biberwier (Tirol), den 16. Dezember 1975

Alois Aßmayr, Pfarrer

++++++
++++++
++++

OHNE KOMMENTAR:

In der neuesten Ausgabe der "Una voce Korrespondenz" (5. Jahrgang, Heft 6 - Nov./ Dez. 1975, S.371) distanziert sich Albert Tinz von der Una voce Berlin von den Aktivitäten der Una voce Gruppe Maria München, die nie der internationalen Föderation der Una voce angehört hat, und zieht zwischen der Münchner Gruppe und der internationalen Una voce Vereinigung, einer Vereinigung, die in ihr Programm ebenfalls die Wiederherstellung des Glaubens und die Erhaltung der Tridentinischen Messe aufgenommen hat, einen klaren Trennungsstrich. Er schreibt: "unser Verständnis hört allerdings auch auf, wenn man in dem Mitteilungsblatt dieser Gruppe ("Einsicht") Papst Johannes XXIII. als "Judas unter den Päpsten" bezeichnete und Papst Paul VI. ständig der Häresie bezichtigt."

In der "Una voce Korrespondenz" (Heft 4, 1975, S. 201f), dem Mitteilungsorgan der Una voce Deutschland wird über das persönliche Interesse Johannes XXIII. an einer Annäherung zwischen der katholischen Kirche und der traditionsgebundenen Freimaurerei und dessen freundschaftlichem Kontakt zu den führenden Freimaurern Frankreichs berichtet. (Vgl. auch "Einsicht" V(4)155)

++++++
+++
+

GEMEINSAMES ROSENKRANZGEBET AM 5. FEBRUAR UM 19³⁰ UHR!

DIE WEISEN AUS DEM MORGENLANDE

von

H.H. V/alter U.E. Dettmann

Die Weisen aus dem Morgenlande, die nach Jerusalem kamen und fragten: "Wo ist der neugeborene König der Juden?", waren selbst keine Juden. Entweder bedienten sie sich eines Dolmetschers oder sie hatten eigens die jüdische Sprache gelernt, wie es der Kammerer aus Äthiopien getan hatte, der die Weissagungen des Propheten Isaias zu lesen vermochte (Apostelgeschichte 8,30). Die Weisen aus dem Morgenlande konnten sich mit König Herodes und mit Maria und Joseph verständigen; sie beteten das göttliche Kind so an, daß die hl. Eltern wußten, was die Fremden meinten. Es war den Weisen selbstverständlich, daß sie sich in Bethlechem der Muttersprache des neugeborenen Königs aller Völker bedienten. So sollte es auch allen Katholiken selbstverständlich sein, daß sie sich im Gotteshause beim hl. Meßopfer in bescheidenem Umfang jener Sprache bedienen, die die vom göttlichen Kinde gegründete Kirche aller Völker spricht. Die verhängnisvolle Oberflächlichkeit und Kurzsichtigkeit der sog. liturgischen Bewegung liegt darin, daß sie sich schon seit dem ersten Weltkrieg einbildete, es sei schöner, bei der hl. Messe statt Latein die Muttersprache zu verwenden. Die liturgische Bewegung hatte völlig vergessen, daß die unendlich vielen Verdemütigungen und Leiden, die der neugeborene König der Juden und aller Völker um unseres Heiles willen auf sich genommen hat, leicht die kleine Anstrengung rechtfertigen, ein wenig Latein zu lernen. Wenn wir uns als Priester beim hl. Meßopfer auf unsere Muttersprache versteifen, dann stehen wir schon mit einem Fuß auf jenem Boden, auf dem die geschworenen Feinde des Meßopfers und des heiligsten Altarssakramentes stehen. Man kann dem nicht entgegenhalten, die Bischöfe Cyrillus und Methodius hätten den slawischen Völkern vor tausend Jahren erlaubt, die hl. Messe in der Muttersprache zu feiern. Denn damals gab es noch keine derartige protestantische Religionsgemeinschaft, deren Kraft zum größten Teil in der Leugnung des hl. Meßopfers liegt. Die Folgen des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils haben gezeigt, daß mit dem Gebrauch der Muttersprache sofort die Anbetung des Allerheiligsten wegfiel und sogar die Leugnung des hl. Altarssakramentes folgte. Die Weisen aus dem Morgenlande beteten den Heiland in seiner Muttersprache an; die kurzsichtigen Bischöfe aus dem Abendlande dagegen beteten den Heiland im Sakrament weder in der heiligen Sprache der Kirche noch in ihrer Muttersprache an: Wenn sie es wirklich tun würden, hätten sie niemals die Kniebeugungen bei der hl. Messe abgeschafft. Die kurzsichtigen Bischöfe aus dem Abendlande verwenden Latein nur noch, um die Gläubigen über die Zerstörung der hl. Messe hinwegzutäuschen. Sie können bald nichts mehr anderes tun, als unaufhörlich zu sagen: "Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stube unseres Todes!" So haben sicher auch schon die heiligen Weisen aus dem Morgenlande gebetet.

+++++

HINWEIS: Wegen verschiedener Anfragen sieht sich die Redaktion aufgefordert, folgenden Hinweis zu geben: In letzter Zeit erscheinen immer häufiger Eerichte und Flugblätter über einen sogenannten "Fall Zürich". Die dort gemachten "Offenbarungen" sind sicherlich nicht haltbar. Wenn dort behauptet wird, daß Verdammte doch noch in den Himmel kommen, entspricht eine solche Behauptung nicht der Lehre der Kirche. Allein daraus sollten die Gläubigen ersehen, daß es sich nicht um eine wirkliche Offenbarung an eine Privatperson handeln kann, die von Gott kommt.

DER ZWÖLFJÄHRIGE JESUS IM TEMPEL

von

K.K. Walter W.E. Dettmann

"Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?" So lautete die Antwort Jesu auf die Frage seiner Mutter: "Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht".

Bei dieser Szene sind zwei Dinge zu betrachten: 1.) wie selbstverständlich Maria und Josef den zwölfjährigen Jesus als ihr Kind ansahen, das ihnen allein und niemand anderem gehörte; 2.) wie Jesus ebenfalls selbstverständlich die Worte seiner Mutter dahingehend verbesserte, daß er Gott den Herrn in einer für die Juden ungewöhnlichen Weise seinen Vater nannte.

Die Worte Jesu an seine Mutter waren wirklich eine unendlich hohe Offenbarung. Sie waren ein erhabenes göttliches Geheimnis. Der Zwölfjährige zeigte seinen Eltern, daß die Worte des Psalms sich zu erfüllen begannen: "Er wird mich anrufen: 'Mein Vater bist du und mein Gott und der Bewirker meines Heiles'" (88,27). Jesus zeigte seiner Mutter, daß die Worte aus dem Buche der Weisheit sich erfüllten: "Er rühmt sich, Gott zum Vater zu haben" (2,16). Die geheimnisvolle Offenbarung war so groß, daß der Evangelist schreibt: "Sie aber verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte". Wahrscheinlich hat der Heiland in der Zeit zuvor als Kind mit seinen Eltern zusammen niemals die erste Hälfte des Vaterunsers gebetet.

Denn vom zwölfjährigen Jesus heißt es, daß er mit Maria und Josef nach Nazareth zurückging und ihnen "u n t e r t a n" war. Wenn dies aber n a c h der ersten Pilgerfahrt zum Tempel der Fall war, dann war diese Untertänigkeit erst recht schon vor dem Gang zum Tempel eine Tugend des Knaben.

"Er war ihnen untertan": Dies heißt vor allem, daß er mit Maria und Josef in jener Art und Weise betete, wie sie in frommen jüdischen Familien Brauch und Sitte war. Dabei wurde in fast allen Gebeten und Psalmen Gott hauptsächlich als Schöpfer und Herr bezeichnet und nicht unmittelbar als V a t e r angesprochen, wie es Jesus in späteren Jahren seine Apostel gelehrt hat.

Jesus war Maria und Josef mehr Untertan, als diese anfangs ahnen konnten. Sobald Jesus als Kind zum Gebrauch der Sprache kam, ehrte er seinen himmlischen Vater mit denselben Worten, wie er sie von Maria und Josef hörte. Er sprach z.B. auch nur: "Lobe, meine Seele, den Herrn" (Ps. 102,1). Wenn Jesus mit seinen Eltern gemeinsam betete, sagte er als Kind noch nicht: "Vater unser, der du bist im Himmel". Er betete als Kind mit seinen Eltern zusammen ganz nach dem Vorbild und mit den Worten von Maria und Josef. Dies ist der tiefste Sinn des Wortes: "Er war ihnen Untertan". Als er aber im Tempel, dem vom Gesetz vorgeschriebenen Ort der Anbetung Gottes, war hielt er die Zeit für gekommen, seinen Eltern zu zeigen, in welchem Verhältnis zum Herrn sein ganzes Wesen wirklich stand.

Dies war die große Offenbarung, die in den Worten lag: "Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?". Die Worte, die der Zwölfjährige im Tempel zu Maria und Josef sprach, gehören zu jenem großen "Geheimnis Gottes", von der¹ die Apokalypse des Apostels Johannes sagt: "DPS Geheimnis Gottes muß erfüllt werden" (10,7)

Am Ende des zweiten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung steht diese Erfüllung des Geheimnisses Gottes nahe bevor, weil alles, was heute in der katholischen Kirche und in der Menschheit als solcher geschieht, eine kaum noch zu überbietende Ähnlichkeit mit jenen Dingen hat, die bezüglich des wirklichen Endes aller

Zeiten vorausgesagt sind.

Das Geheimnis Gottes muß auch hinsichtlich jenes denkwürdigen Gespräches erfüllt werden, das zwischen dem zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel und den Gesetzeslehrern stattfand.

Das Geheimnis Gottes wird in gar nicht zu ferner Zeit dadurch erfüllt werden, daß der eingeborene Sohn Gottes in der jugendlichen Schönheit des zwölfjährigen Jesus als Richter über Lebende und Tote erscheinen wird, auch als Richter über jene Schriftgelehrten und Hohenpriester und Gesetzeslehrer, mit denen er zum ersten Mal im Tempel zu Jerusalem gesprochen hatte.

Für uns heutige Katholiken besteht die beste Vorbereitung auf die Erfüllung des Geheimnisses Gottes darin, andächtig das von Jesus gelehrt V a t e r u n s e r und andächtig das von der katholischen Kirche gelehrt A v e M a r i a zu beten.

Diese Gebote werden unser stärkster Trost und unser bester Schutz sein, wenn uns infolge des Verrates unserer Bischöfe und Pauls VI. das hochheilige Meßopfer immer mehr entzogen werden wird.

Es ist eine große Täuschung, auf die Flut von anonymen und unkontrollierbaren Schwindel-Botschaften zu hören, die etwas anderes sagen.

++++++
++++++
+++

EMPFEHLUNGEN, WIE SICH DIE GLÄUBIGEN IN DER JETZIGEN NOT- LAGE DER KIRCHE VERHALTEN SOLLTEN.

von

H.K. Dr.theol. Otto Katzer

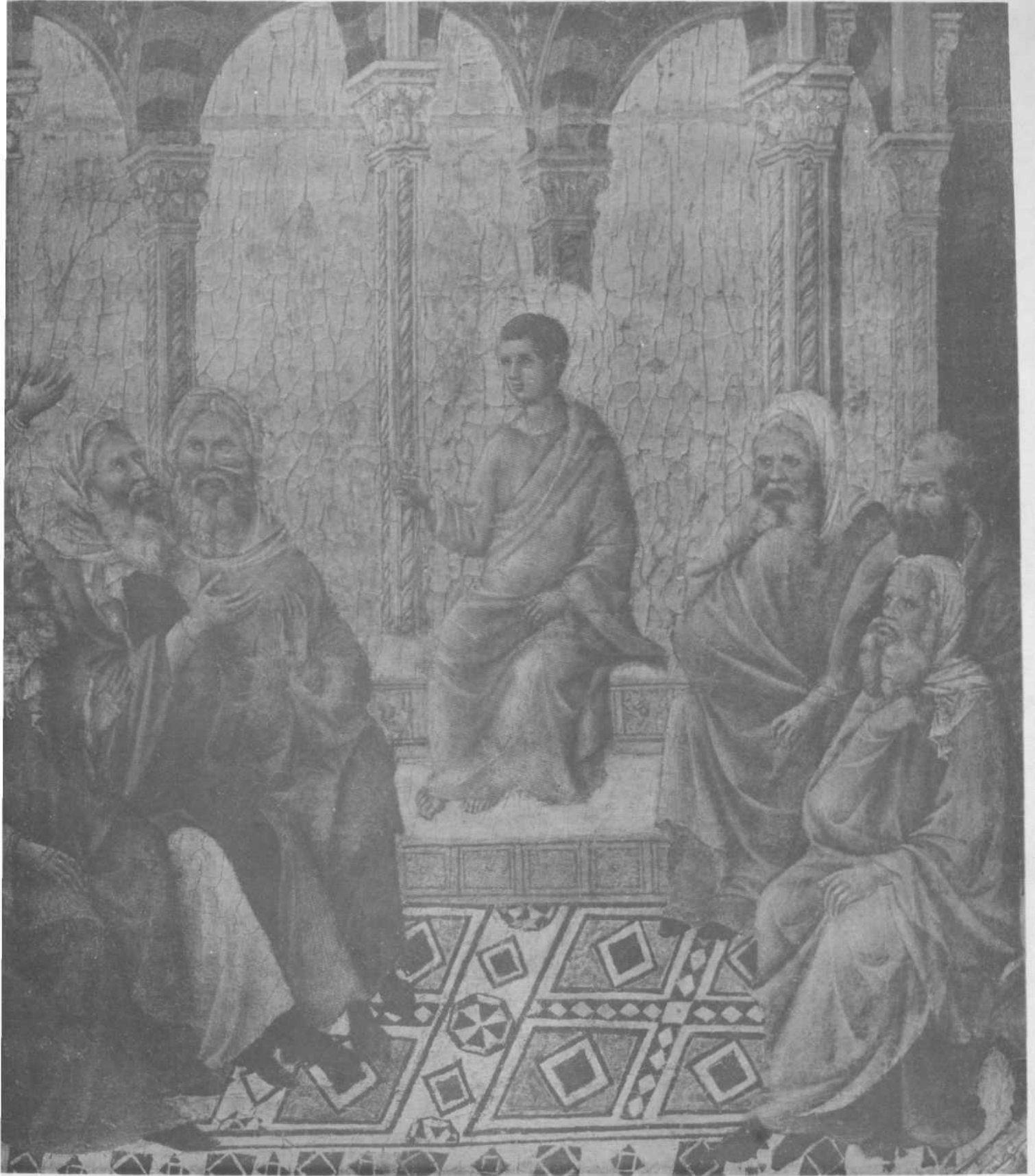
Vorbemerkung der Redaktion: Zur nachfolgenden Form, die Hl. Messe gemeinsam zu beten, zu der der H.H. Dr. O. Katzer genauere Anweisungen gibt - Hinweis darauf in "Einsicht" V (5)233, Punkt 4. - ist wegen der verwirrenden Verhältnisse in der Auffassung vom Priesteramt und der Liturgie ein Hinweis nötig: In dieser Form, an der Hl. Messe geistigerweise teilzunehmen, soll keineswegs der Versuch unternommen werden, einen Ersatz zu schaffen, der einem wirklichen Gottesdienst gleich kommen könnte, wie er etwa von den modernisten im "priesterlosen Wortgottesdienst" propagiert wird (vgl. dazu auch den Beitrag von Dr. J. May - "Einsicht" V(4)174ff und V(5)247ff). Ebenso ist der Vorbeter kein Ersatzpriester oder jemand, dem eine priesterähnliche Funktion zukäme. Er ist schlichter Vorbeter wie ein Vater, der für seine Familie die Tischgebete spricht.

NICHT MEHR GÜLTIG KONSEKRIERT wird dort, wo:

1. die gefälschten Worte Christi rein rezitativisch ausgesprochen werden, wie es die Interpunktion von der neuen Form auch erfordert, und es sich so bloß um eine Erzählung dessen handelt, was sich nach dem letzten Abendmahle zugetragen hat.

2. keine Vergegenwärtigung und Erneuerung des blutigen Opfers Christi auf eine unblutige Weise beabsichtigt wird, an welcher die Glieder des mystischen Leibes Christi aktiv und passiv teilnehmen, d.i. m i t o f f e r n und m i t g e o f f e r t werden. Die neuen sogenannten Opfergebete bringen das nicht zum Ausdruck!

3. es sich um keine Applikation des an und für sich unerschöpflichen Wertes der Verdienste Christi handelt, welche sich nur auf die Glieder Christi (actu oder in potentia, d.i. die es sind oder



Der 12-jährige Jesus unter den Schriftgelehrten im Tempel"
von Duccio di Buoninsegna, Siena 1250 - 1319

es noch werden können) beziehen kann. Aus diesem Grunde ist auch die Übersetzung "für alle" absolut unannehmbar, da nicht alle sich bis zum Ende mitorfern wollen, weshalb ihnen ihre Sünden nicht vergeben werden können. Sollte bei der Übersetzung "für alle" es dennoch zu einer gültigen Applikation kommen, dann müßte sich die Intention des Priesters nur auf diejenigen beziehen, die Glieder des mystischen Leibes sind oder es noch werden können. Liest der Priester Messen für Kinder, die vor der Erlangung der Vernunft ungetauft gestorben sind, dann hat er offensichtlich die geforderte Intention nicht!

Dort, wo infolgedessen das Allerheiligste Altarsakrament nicht mehr auffindbar ist, ist dafür zu sorgen, daß Es an einem Seiner Würde entsprechenden Ort in Privathäusern aufbewahrt wird. Wenn kein Privatoratorium eingerichtet werden kann, dann etwa im Salon oder in einem Zimmer, in dem nicht geschlafen wird. Die Renovation der Eucharistie muß spätestens nach einem Monat erfolgen.

Wo und wann das geschehen soll, darüber entscheidet der Priester. Bei Gefahr ist die Hl. Hostie von dem ersten, der anwesend ist, ehrfurchtsvoll zu verzehren.

In diesem Zimmer, oder wenn das Allerheiligste im Mause nicht aufbewahrt wird, in einem entsprechenden anderen, ist von Zeit zu Zeit, je nach Möglichkeit, aufgrund der mexikanischen und von Pius XII. für besondere Fälle erlassenen Vollmachten die Hl. Messe aufzuopfern. Dazu sind im Notfall weder Altarstein, noch Leuchter, noch Paramente notwendig wie wünschenswert es auch ist, daß sie benützt werden.

Ein jeder Priester, ALSO AUCH DER PAPST, ist aufgrund seiner Professio fidei Tridentino-Vaticana UNTER SCHWERER SÜNDE verpflichtet, die traditionelle Hl. Messe aufzuopfern, solange sie von keiner anderen, dogmatisch sicheren und besserem, ersetzt wird. Inwieweit das überhaupt möglich ist, ist eine andere Frage!

Es ist hier überflüssig darüber zu sprechen, ob der "Novus ordo" ungültig oder bloß unerlaubt ist, da KEIN PRIESTER NACH IHM ZELEBRIEREN DARF! Die Unkenntnis dieses Tatbestandes ist bei dem Priester eine verschuldete, belastende, schwer sündhafte Verfehlung, da es seine vereidete Amtspflicht ist, in dieser Sache Klarheit zu haben!!

(1) Das Nichtbefolgen ist sakrilegisch!

Da es nun verboten ist, an einer sakrilegischen Messe, um so mehr an einer ungültigen, teilzunehmen, da eine solche Teilnahme selbst sakrilegisch ist, und zugleich eine Mitwirkung an einer sündhaften Tat, bleibt denen, die ihren Glauben unverehrt behalten wollen, nichts anderes übrig, als sich zum gemeinsamen Gebet in Privathäusern zu versammeln.

Das Weihwasserbecken ist nicht zu umgehen! Zum Beten der Hl. Messe wird ein mit weißem Tuch bedeckter Tisch bereitet, auf ihm zwei Kerzen, und in ihrer Mitte das hl. Kreuz aufgestellt.

Wenn die Gegenwart eines Priesters nicht möglich ist, dann wird einer der Anwesenden nach erfolgter Adoration des Allerheiligsten oder der Erweckung des Bewußtseins der Gegenwart Christi, Der in diesem Falle geistig bestimmt anwesend ist, und nachfolgender Anbetung mit den Heißgebeten, so wie sie - bei entsprechender Anrassung - z.B. im Schott sind, beginnen. Die Gemeinde wird sich im Geiste jenen zugesellen, die zur gleichen Zeit an einer gültigen Hl. Messe teilnehmen, die noch irgendwo auf der Welt gefeiert wird, ebenso wie sie sich dessen bewußt ist, daß das Opfer Christi, und hiermit auch ihr eigenes, dauernd vom Herrn vor dem Throne des Vaters dargebracht wird. Die Meßandacht kann etwa so lauten werden:

(Vorbeter = Vb.)

Vb: Im Namen des Vaters und des Sohnes + und des Heiligen Geistes. Amen. Wir treten hin zum Altare Gottes.

Alle: Zum Gotte unserer Jugendfreude.

Ps. 42,1-5 Vb abwechselnd mit allen.

Vb: Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

Alle: Der Himmel und Erde erschaffen hat.

Alle: Wir bekennen Gott ... daß wir viel gesündigt haben ... durch unsere Schuld ... Darum bitten wir ... und Paulus, alle Heiligen, daß sie für uns beten zu Gott, unserem Herrn.

Vb: Es erbarme sich unser der allmächtige Gott und verzeihe uns unsere Sünden und führe uns zum ewigen Leben.

Alle: Amen.

Vb: Verzeihung, Lossprechung und Nachlassung unserer Sünden erteile uns der allmächtige und barmherzige Herr.

Alle: Amen.

Vb: O Gott, wende Dich zu uns und belebe uns.

Alle: Und Dein Volk wird sich in Dir erfreuen.

Vb: Erzeuge uns, o Herr, Deine Barmherzigkeit.

Alle: Und Dein Heil verleihe uns.

Vb: Herr, erhöre unser Gebet.

Alle: Und laß unser Rufen zu Dir kommen.

Das "Dominus vobiscum" wird stets ausgelassen!

Vb: Lasset uns beten (Aufer ...) N i m m h i n w o g von uns ...

Vb: Wir bitten Dich, o Herr, durch die Verdienste Deiner Heiligen, Du wollest uns alle unsere Sünden erlassen.

Alle: Amen.

Vbß Introitus (Eingang) ... Ehre sei dem Vater ...

Alle: Wie es war ...

Kyrie ... Vb abwechselnd mit allen: Kyrie, eleison 3x, Christe ... 3x, 3x; womöglich griechisch!

Alle: Gloria (womöglich lateinisch - wenn es nicht unterbleibt!)

Vb: Herr, erhöre unser Gebet ... (immer anstatt des "Dominus vobiscum")

Alle: Und laß unser Rufen zu Dir kommen.

Vb: die entsprechenden Kirchengebete

Alle: Amen.

Vb: die Lesung

Alle: Deo gratias.

Vb abwechselnd mit allen: Graduale eventuell Traktus.

Vb: Das hl. Evangelium, wie es gelesen wird am xten Sonntag..

Alle (an Ende): Lob sei Dir, Christus! Durch die Worte des Evangeliums mögen unsere Sünden getilgt werden.

Als Ersatz für die Predigt dient am besten ein Haus- und Handbuch, wie etwa das von Goffiné oder Hoppe u.ä. Nach erfolgter Lesung ist besonders die Aufopferung aller Lebensäußerungen in Verbindung mit dem Opfer Christi und aller Glieder Seines mystischen Leibes hervorzuheben, wie auch der Geist der Sühne für eigene und fremde Sünden zu erwecken.

Vb: So spricht der Herr: "Ich machte schwinden wie eine Wolke deine Missetaten, wie einen Nebel deine Sünden; kehre um zu mir, denn ich erlöste dich!" (Is.44,22)

Alle: Credo (womöglich lateinisch)

Vb: Herr, erhöre unser Gebet.

Alle: Und laß unser Rufen zu Dir kommen.

Vb: Nimm auf, Heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, dieses makellose Sühnopfer, daß Dein unwürdiger Diener, Dir, unserem lebendigen und wahren Gott, irgendwo in der Welt darbringt, für seine unzähligen Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten und für alle gläubigen Christen, lebende und abgestorbene, also auch für uns, die wir hier versammelt sind, damit es ihm und allen Christen zum Heile gereiche für's ewige Leben.

Alle: Amen.

Vb oder auch alle: O G o t t , d e r D u die Würde der menschlichen Natur wunderbar erschaffen . . .

Wir o p f e r n D i r , o Herr, den Kelch des Heiles . . .

Im G e i s t e der D e m u t und mit zerknirschten . . .

K o m m , H e i l i g m a c h e r , a l l m ä c h t i g e r , e w i g e r G o t t . . .

Vb abwechselnd mit allen: Ps.25,6-12 (Lavabo) In Unschuld..

Alle: Nimm an, H e i l i g e D r e i f a l t i g k e i t , dieses Opfer, das wir Dir mit Deinem Priester darbringen zum Gedächtnis . . .

Vb: Setet, B r ü d e r , daß unser Opfer angenehm werde bei Gott, dem allmächtigen Vater.

Alle: Es nehme der Herr das Opfer an zum Lobe und zur Verherrlichung seines Namens, auch zu unserer und seiner ganzen Kirche Wohlfahrt. Amen!

Vb: Sekret (wie vorgeschrieben)

Vb: . . . von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alle: Amen.

Vb: Herr, erhöre unser Gebet.

Alle: Und laß unser Rufen zu Dir kommen.

Vb: Lasset uns unsere Herzen zu Gott erheben.

Alle: Wir haben sie beim Herrn.

Vb: Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott.

Alle: Es ist würdig und gerecht .

Vb: Wahrhaft, würdig und gerecht . . .

Alle: H e i l i g , heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth . . .

Vb: (Te igitur) D i c h a l s o , mildester Vater, bitten, (Memento) G e d e n k e , o Herr . . .

(Communicantes) I n G e m e i n s c h a f t mit den . . .

(Hanc igitur) S o n i m m d e n n , o Herr . . .

(Quam oblationem) U n d d i e s e s O p f e r . . .

Anstelle der Konsekrationsworte tritt ein Schweigen von einigen Minuten ein, verbunden mit einer Adoration des Hl. Kreuzes; wir stehen ja mit der Futter Gottes und Ihrem Gefolge am Kalvarienberg. Nachher wird der Kanon fortgesetzt.

Vb: (Unde et memores) D a r u m g e d e n k e n . . .

(Supra quae) S i e h d a r a u f . . .

Alle: (Supplices te rogamus) D e m ü t i g f l e h e n w i r . . .

Vb: (Memento) G e d e n k e a u c h , o Herr . . .

Alle: (Nobis quoque) A u c h u n s S ü n d e r n . . . Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vb: Lasset uns beten. Durch heilsame Vorschriften ermahnt und durch göttliche Unterweisung angeleitet, v/agen wir zu sprechen:

Alle: Pater noster . . . (womöglich lateinisch) . . . Amen.

Vb: (Libera) E r l ö s e u n s , o Herr, wir bitten . . .

Alle: Amen.

Vb: Der Friede des Herrn sei allezeit mit uns. Diese Mischung und Weihung des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesus Christus gereiche uns zum ewigen Leben. Amen.

Alle: 3x O, Du Lamm Gottes . . .

Vorbereitung zur geistlichen Kommunion - nach Cochem

Sanftmütigster und demütigster Jesus! Weil Du uns rufst mit diesen Worten: "Kommt alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, und ich will euch erquicken", darum trete ich mit demütigem und vertrauendem Herzen zu Dir und begehre, mich Deines Heiligen Leibes und Blutes, Deiner Gottheit und Menschheit bei diesem heiligen Opfer und Sakramente, so viel ich kann, teilhaftig zu machen, und diese Speise der Engel geistlicherweise zu genießen. Komme, o Jesus, komme in mein

Herz; erquickte und erfülle dasselbe mit Deinem Geiste und Deiner Gnade. O Süßigkeit meines Herzens, o Du Leben meiner Seele! Verzeihe mir alle meine Sünden; nimm alles weg von mir, was mich abkehrt von Dir. Ich bin verwundet: o Jesus, heile mich. Ich bin schwach und matt: o Jesus, stärke mich. Ich bin verblindet und unwissend: o Jesus, erleuchte und belehre mich. Ich bin hungrig und durstig: o Jesus speise und tränke mich. Ich bin unrein und mit Sünden befleckt: o Jesus, reinige mich. Ich erkenne meine Sünden und Mängel: o liebster Jesus, bekehre, leite und führe mich; bereite Dir eine wohlgefällige Wohnung in mir, damit Du jederzeit bleibst in mir und ich in Dir, der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

O heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Gedächtnis seines bitteren Leidens gefeiert, das Herz mit Gnade erfüllt, und das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit uns gegeben wird!

O Herr, ich bin nicht würdig..(3x)

Der Leib unseres Herrn Jesus Christus (gedenke, du kommunizierst mit dem Priester) bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

O Christe Jesu! Wasche und reinige mich von allen meinen Sünden durch Dein heiliges Blut, und verleihe mir die Gnade, daß meine Seele, wenn sie von Leibe scheidet, vor Deinem Pichterstuhl rein und unbefleckt erscheine. Amen.

Vb: Communio ... Schlußgebet ...

Alle: Amen.

Vb: Es sei uns der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn + „und der Heilige Geist.

Alle: Amen.

Vb: Anfang des heiligen Evangeliums nach Johannes. Im Namen des Vaters und des Sohnes und + des Heiligen Geistes. Amen.

Alle: Ehre sei Dir, o Herr!

Vb: Im Anfang war das Wort ... Gnade und Wahrheit.

Alle: Dank sei Gott.

Mit den Gebeten nach der Heiligen Messe (von Leo XIII.) wird die Meßandacht beendet.

Wo diese Form nicht möglich sein sollte, ist sie durch das Rosenkranzgebet oder den hl. Kreuzweg zu ersetzen. Das Sündenbekenntnis und die Bitte um Absolution, reiche natürlich die sakramentale Absolution nicht ersetzen kann, und bei einer schweren Sünde so bald wie möglich nachzuholen ist, und die darauf folgende geistige Hl. Kommunion beendet diese Andacht.

Es sei nur noch bemerkt, daß in casu extremae necessitatis jeder Priester die Beichtvollmacht auf der ganzen Welt besitzt. Als extrema necessitas ist u.a. jener Zustand zu betrachten, wenn es ohne große Schwierigkeiten nicht mehr möglich ist, in der eigenen Diözese einen rechtgläubigen Priester aufzusuchen.

Anmerkungen:

1. Theologia Scholastico-Dogmatica, Vinc.Lud. Gotti O.P. Tract.IV. De Sacram. XI genere. Qu.II.:

XIII. Sacramentorum formas et materias nemini licet ... Neque excusare eum potest juris ignorantia; quia necessaria ad officium, munusque suum rite obeundum scire tenetur. Auch ist es nicht erlaubt "certis incerta praeponere!"

Commentarium a Dxsputatxonum in tertiam partem Divi Thomae, Suarez SJ, Tom.III.-XVI. Disp.XVI. Sect.II (...) Quapropter non adhibere debitam ac necessariam intentionem in conficiendo sacramento mortale peccatum est, illudque gravissimum. Sed quaeres: an hujusmodi lapsus possit xnterdum per ignorantiam excusari: Respondetur, ignorantiam juris, moralxter loquendo, nunquam posse in hoc negotio excusare: quia hoc generale jus, quod sacramenta debeant confici vera et xntegra ex partibus saltern essentialibus, tara est per se evidens, ut non possit igno-

rari, suppositis principiis fidei, quae ex parte sunt lumine naturae nota, scilicet quod sancta vere ac religiose et sine fictione ac deceptionis tractanda sunt. Lex autem particularis de materia et forma essentialis singulorum sacramentorum, quamvis ignorari possit a multis, tamen a ministris sacramentorum non potest ignorari sine culpa: quia vel non debent sese huic ministerio ingerere, aut si volunt illud suscipere, tenentur prius huiusmodi ighorantiām expellere. Würde er anstelle der sicheren Form eine unsichere wählen, dann würde er schwer sündigen ... quia in huiusmodi mutatione exponit se minister periculo nihil faciendi: quia relinquit certum et assumit incertum, et quantumvis speculative opinio probabilis sit, si tamen in re est falsa, ut esse potest, nihil fiet. Est ergo manifestum et morale periculum: ergo est sacrilegium tali periculo sine causa se exponere.

+++++

EMPFEHLUNGEN ZUM VERHALTEN DER PRIESTER

von
H.H. Pater Bernhard

Für jeden Priester, der zu seinem Gott gegebenen Versprechen der Treue im Gehorsam des Glaubens stehen will, ergibt sich in irgendeiner Form und zu irgendeiner Zeit die unvermeidliche Notwendigkeit zum Bruch mit der Pseudo-Hierarchie. Man kann nicht Gott gehorchen und einer Hierarchie folgen, die Gott und seine Offenbarung haßt. Der Herr hat allen, die ihm folgen und ihm den wahren Gehorsam leisten wollen, ein untrügliches und für jeden Menschen völlig eindeutiges Kriterium genannt. Ich möchte ausdrücklich jene Priester, die immer noch schwanken, auf dieses Wort hinweisen und sie auffordern, sich auf diese Anweisung und die in ihr beschlossenen Konsequenzen festzumachen. Wer es nicht tut, der ist ungehorsam und spricht sich selbst das Gericht. "Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafspelzen zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." (Mt. 7,15f) Man kann nicht Gott dienen wollen und den Götzen. Wer aber das depositum fidei verletzt, die katholische Liturgie und ihre Sakramente zerstört, ist ein Feind Gottes, er mag Professor, "Bischof oder "Papst" sein. Gerade das oberste Amt der Kirche bezieht seine Autorität aus dem Gehorsam gegenüber dem Willen Jesu Christi. Macht es sich zum Herrn über das depositum fidei und die heiligen Traditionen, dann ist es satanischer Ursprung. Gerade die Priester sollten für dieses entscheidende Kriterium ein lebendiges Bewußtsein haben. Daß es (leider!) nicht so ist, offenbart einen erheblichen Mangel an echtem Glauben und an moralischer Substanz.

Ich weise alle, die in der Frage des Gehorsams Unklarheiten und Schwierigkeiten haben, darauf hin, daß ein Gehorsam gegenüber einer Autorität, die unrechtmäßige Befehle erteilt, sittlich nicht erlaubt ist. Die Militärs, die sich unter Hitler auf ihren im Eid gelobten Gehorsam beriefen, sind nach dem Krieg von den Gerichten mit Recht verurteilt worden. Die Verantwortung der Priester heute ist erheblich größer als die jener Militärs unter Hitler, da es nicht um die physische Existenz, sondern um Heil oder Unheil so vieler Menschen geht.

Diese Hinweise mögen als Vorbemerkungen zu den folgenden Empfehlungen verstanden werden.

Grundsätzlich sollen alle Priester der katholisch-tridentinischen Hl. Messe treu bleiben und sich auch in der äußeren Form zu ihr bekennen.

Da mit dem Verbot dieser Messe die öffentliche Zelebration nicht mehr möglich ist, empfehlen wir allen Priestern, sich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen und im Untergrund zu wirken. In der Regel dürfte es jedem heute noch möglich sein, eine Privatwohnung zu halten und in ihr ein Oratorium oder eine Kapelle einzurichten. Das Interesse an dem wahren Opfer Christi ist bei einer Zahl von Gläubigen groß genug, um mit Hilfe von Beiträgen dieser Menschen die Kosten der Miete bzw. Einrichtung für einen Ort der Zelebration aufzubringen. Für die private Zelebration, die unter den heutigen Umständen das kleinere Übel ist, empfehle ich die Beschaffung eines Altarsteines oder eines Antimission (= Korporale mit eingenähter Reliquie). Wer einen Altarstein oder ein Antimission benötigt, kann sich an die Redaktion der "Einsicht" wenden, um eine Adresse zu erfahren, bei der er den gewünschten Gegenstand beziehen kann. (Anm. d. Red.: Vgl. auch die Bemerkung "Einsicht" V(6)287 - dieses Heftes! - wo H.H. Dr. Katzer auf die Minimalbestimmungen zur Feier der Hl. Messe hinweist!)

Es ist sinnvoll, daß Priester sich zur Erleichterung ihrer Aufgabe bestimmter Organisationsformen der Laien bedienen. (Auf eine solche organisierte Form der Laien zur Unterstützung der Priester werden wir noch ausführlich in einer anderen Nummer der "Einsicht" eingehen. Abm. d. Red.) Auf diese Weise ist es auch am ehesten möglich, einen geeigneten Raum zu ermitteln und einen angemessenen Beitrag für die Aufwendungen, die zu leisten sind, zu erheben.

Für ältere und kranke Priester bietet diese Lösung keine Schwierigkeiten. Es ist uns ein besonderes Anliegen, diese Priester um ihre Hilfe für die Gläubigen, die in geistlicher Not sind und keine Möglichkeit mehr haben, zu den Sakramenten zu kommen, zu bitten.

Freilich ist auch in diesem Punkt der Widerstand gegen die offizielle Anweisung notwendig, die die Zelebration der Hl. Messe mit Gemeinde bekanntlich verbietet. (Rechtliche Konsequenzen wird aber in diesem Fall ein Ordinariat schwerlich durchsetzen können, da es/sich ja in der Regel um Privaträumlichkeiten handelt, in denen die rii. Messe gefeiert wird, die dann auch nicht öffentlich zugänglich sind. Anm. d. Red.)

Das Verbot der katholischen Hl. Messe und die Einführung der Pseudomesse des Novus ordo bringt für die Priester, die nicht offen Widerstand wagen wollen bzw. es vorziehen, bei ihrer Gemeinde zu bleiben, besondere Schwierigkeiten. Es hat seine besonderen Gefahren, Kompromisse zu schließen, um dadurch eindeutigen Stellungnahmen zu entgehen. Wir möchten trotz aller Berücksichtigung der Schwierigkeiten nicht auf den Hinweis verzichten, daß es oberste Pflicht des katholischen Priesters ist, öffentlich für die Katholische Hl. Messe einzutreten. Da jeder Christ (und besonders der Priester) in erster Linie Gott verantwortlich ist, kann es keine Entbindung von dieser Verpflichtung geben. Der Terror der Modernisten ist deshalb so unerträglich massiv geworden, weil es den Priestern an Tapferkeit, Courage und Klarheit gefehlt hat. Hier liegt eine große Schuld vor!

Wer es nach allem, was geschehen ist, vorzieht, den "antierenden Bischöfen" Gehorsam zu leisten, aber dennoch am Vollzug des wahren Opfers festhalten möchte, der sei auf nachfolgende Erläuterungen hingewiesen: Unentbehrlich (conditio sine qua non) ist die intentio ecclesiae. Jeder Priester soll deshalb vor der Feier der Messe konzentriert die "declaratio intentionis ante missam" beten. In den still gebeteten Partien der Messe (Opferung, Kanon) soll der Priester die entsprechenden tridentinischen Gebetsformulare beten. Das ist ohne weiteres möglich! Das liturgische Gebet dieser Formulare betet die objektive Gewähr für den wahren Vollzug des Opfers. Keiner soll es wagen, in diesem Punkt von dem Minimum, das den Vollzug des Opfers garantiert, abzuweichen! Wer es dennoch tut, macht sich vor Gott und den Gläubigen unendlich schuldig! Jeder Priester ist streng verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß durch gültige Gebetstexte das Sakrament vollzogen wird. Es ist unerträglich und unverantwortlich, in dieser hinsieht Experimente anstellen zu wollen und das Risiko einzugehen, daß den Gläubigen das Sakrament vorenthalten wird. (Demnächst werden wir auf die arbeitsrechtlichen Möglichkeiten hinweisen, falls einem Priester mit dem Entzug der Pension gedroht werden sollte. Die Red. hilft mit ihren Möglichkeiten allen gern!)

DIE WEISUNGEN PAPST PIUS' XII. IN DER ENZYKLIKA "MEDIATOR DEI" VOM 20. NOV. 1947

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

In der schonendsten aber auch zugleich in überaus deutlicher Weise hat Papst Pius XII. in seinem Rundschreiben "Mediator Dei" mit höchster Autorität gerade das verurteilt, was Romano Guardini,, Odo Casel, Pius Persch, Prof. Josef Andreas Jungmann, Prälat Ludwig Wolker, Prof. Michael Schmaus, Bischof Landersdorfer von Passau, Bischof Stohr von Mainz, Prof. Theodor Schnitzler, Prof. Josef Pascher und andere wollten. Aber alle diese Männer taten so, als seien sie von den Worten des Papstes in keiner Weise betroffen. Sie lobten sogar auffallend einmütig das Rundschreiben "Mediator Dei" und arbeiteten rastlos und unentwegt weiter zum Umsturz der gesamten liturgischen Ordnung der römisch-katholischen Kirche.

Papst Pius XII. nannte absichtlich keine Narren» Er wollte den Betroffenen und den Schuldigen keine Gelegenheit geben, von "Denuntiantentum" im Vatikan zu reden. Es wäre aber besser gewesen, wenn der Papst das Übel beim Namen genannt hätte. Dann hätten die oben genannten Männer nicht so tun können, als seien sie gar nicht gemeint gewesen.

Der Papst sagte unter anderem; "Jene Erneuerung,, wie sie von manchen verstanden wird, ist im Auge zu behalten und sorgsam darauf zu achten, daß die Anregungen nicht ins Maßlose oder Fehlerhafte ausarten" (Nr. 6). "Mit Besorgnis, ja mit Furcht müssen wir wahrnehmen, daß einige zu neuarungssüchtig sind und vom Weg der gesunden Lehre und Klugheit abweichen. Den Plänen und Bestrebungen zur Erneuerung der Liturgie, an die sie herantreten, mischen sie häufig Auffassungen bei, die in der Theorie oder Praxis diese sehr heilige Sache bloß stellen und bisweilen mit Irrungen anstecken, die den katholischen Glauben und die Lehre von der Aszese berühren" (Nr.7). "... die besonderen Verhältnisse der abendländischen Kirche sind so geartet, daß sie das Eingreifen unserer Autorität notwendig zu machen scheinen" (Nr. 3). "Vom wahren Begriff und Sinn der heiligen Liturgie irren jene entschieden ab, die unter ihr nur den äußeren und sinnfälligen Teil des Gottesdienstes oder etwa die würdige Aufmachung von Zeremonien verstehen. Ebenso gehen jene fehl, die sie nur für eine Sammlung von Gesetzen und Vorschriften der kirchlichen Hierarchie halten für die Handhabung der heiligen Riten" (Nr. 20). "Weil die heilige Liturgie an erster Stelle von den Priestern im Namen der Kirche vollzogen wird, darum muß ihr Aufbau, ihre Anordnung und ihre Form notwendig von der kirchlichen Obergewalt abhängen" (Nr. 3?). "Die Liturgie ist im Einklang zu halten mit den katholischen Glaubensvorschriften, die das oberste kirchliche Lehramt erlassen hat, um die Unversehrtheit der göttlich geoffenbarten Religion zu schützen" (Nr. 34).

"Ganz zu verurteilen ist das vermessene Beginnen jener, die mit Überlegung neue liturgische Gewohnheiten einführen oder aufgehobene wieder aufleben lassen, die mit den geltenden Gesetzen und Rubriken nicht mehr übereinstimmen" (Nr. 46) - "Daß dies vorkommt, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, und zwar nicht nur in unbedeutenden Dingen, sondern auch in solchen von s-? großer Tragweite, haben wir nicht ohne großen Schmerz erfahren. Es gibt tatsächlich solche, die sich bei der Darbringung des hochheiligen eucharistischen Opfers der Volkssprache bedienen, die schon genau festgelegte Feste auf andere Termine verlegen und die schließlich aus den amtlichen Texten für die öffentlichen Gebete die heiligen Schriften des Alten Bundes ausmerzen, weil sie diese als für unsere heutige Zeit wenig

entsprechend betrachten (Nr. 16).

'Ebenso zu beurteilen sind die Versuche und Bestrebungen, alle möglichen alten Riten und Zeremonien wieder in Gebrauch zu bringen. Die Liturgie der alten Zeit ist ohne Zweifel verehrungswürdig. Aber ein alter Brauch ist nicht allein schon deshalb, weil er Altertum ausstrahlt, in sich oder für spätere Zeiten und neue Verhältnisse für geeigneter und besser zu halten" (Nr. 43).

Es ist nicht weise und nicht lobenswert, alles um jeden Preis auf das Altertum zurückzuführen. So würde z.B. vom rechten Wege abirren, wer dem Altar die alte Form des Tisches wiedergeben wollte; wer die liturgischen Gewänder niemals in Schwarz haben wollte; wer die Heiligenbilder und Statuen aus den Kirchen entfernen wollte; wer die Nachbildung des gekreuzigten Erlösers so machen ließe, daß sein Leib die bitteren Dualen, die er erduldet nicht zum Ausdruck brächte" (Nr. 49).

"Wenn es sich um die heilige Liturgie handelt, ist offensichtlich der von keinem weisen und gesunden Eifer getrieben, der zu den alten Riten und Gebräuchen zurückkehren wollte und die neuen ablehnte, die doch unter dem Halten der göttlichen Vorsehung mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse eingeführt worden sind (Nr. 50).

'Es gibt Laute, die meinen, es sei besser, wenn die Priester zusammen mit dem anwesenden Volk konzelebrieren, als daß sie privat in Abwesenheit des Volkes das Opfer darbringen" (Nr. 65).

"Es fehlt auch nicht an denen, die behaupten, die Priester dürften nicht gleichzeitig an mehreren Altären das heilige Opfer feiern, weil sie damit die Gemeinschaft lockerten und deren Einheit in Gefahr brächten. Ebenso gibt es solche, die so weit gehen, zu meinen, das Volk müsse das heilige Opfer bestätigen und bekräftigen. um ihm seine Geltung und Wirksamkeit zu verleihen." (Nr. 73)

"Eine heilige Messe mit abwechselnd gesprochenen Gebeten kann nicht das festlich begangene Opfer ersetzen ..." (Nr. 82).

"Deshalb ermahnen wir euch, ehrwürdige Brüder, daß jeder in seiner Diözese oder in seinem kirchlichen Sprengel die Teilnahme des Volkes an der liturgischen Handlung gemäß den Normen, die das römische Lectionbuch aufstellt und nach den von der Ritenkongregation und dem kirchlichen Gesetzbuch erlassenen Vorschriften leiten und ordnen möge. So soll alles in rechter Ordnung und Würde ausgeführt werden, ohne daß der Einzelne, auch wenn er Priester ist, das Recht habe, die heiligen Stätten nach seinem Belieben gleichsam zu Versuchen zu gebrauchen ..." (Nr. 84).

Papst Pius XII. hat also schon im Jahre 1947 alle diese Dinge entschieden verurteilt, die wir heute in der Praxis beklagen müssen.

Nachtrag:

Es ist auffallend, daß das Rundschreiben "Mediator Dei" Papst Pius XII. vom 20. November 1947 von den liturgischen Neuerern ebenso gelobt wurde wie vier Jahre zuvor das Rundschreiben desselben Papstes über die Förderung der Biblischen Studien vom 30. September 1943 ("Divino afflante Spiritu").

Dies ist ein Hinweis darauf, daß die modernistischen Professoren alle Rundschreiben des Papstes so zu deuten suchten, wie es ihnen gefiel und paßte.

+++++++
++++++
+

DIE LITURGISCHE REBELLION GEGEN PAPST PIUS XII.

von

H.H. Walter u.E. Dettmann

III.

Beim 1. liturgischen Kongreß in Frankfurt /Main von 20.-22. Juni 1950 richtete die Versammlung vier harmlose Wünsche an den deutschen Episkopat, der diese Wünsche an den Heiligen Vater in Rom weiterleiten sollte.

Die wirklichen Absichten der liturgischen Bewegung hinsichtlich der Zerstörung der tridentinischen Messe wurden jedoch verschwiegen, während sie mindestens einigen deutschen Bischöfen gut bekannt waren. Die beiden Bischöfe Dr. Albert Stohr von Mainz und Dr. Simon Landersdorfer von Passau, die bereits seit dem Jahre 1939 zum engsten Führungskreis der liturgischen Bewegung gehörten, hatten s i c h e r Kenntnis davon, daß schon im Jahre 1929 (!) eine "freie Vereinigung von Männern, Verlagen und Organisationen" eine einheitliche deutsche Übersetzung des Ordo Missae zustandegebracht hatte (s.b. Liturg. Jahrbuch 1952, S.135).

Bei dieser "freien Vereinigung" spielte der "Verein zur Pflege der Liturgiewissenschaft e.V." eine Hauptrolle, der im Jahre 1921 in Maria Laach seinen Sitz genommen hatte. Im Vorstand dieses Vereins befanden sich damals der Abt Ildefons Herwegen, ferner als sein Stellvertreter Prof. Dr. Fritz Tillmann (Bonn) und Romano Guardini. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß zu der obengenannten "freien Vereinigung von Männern, Verlagen und Organisationen" auch die beiden Geistlichen Stohr und Landersdorfer gehörten. Stohr war 1890 geboren, 1913 zum Priester geweiht und 1935 zum Bischof ernannt worden; Landersdorfer wurde 1880 geboren, 1903 zum Priester geweiht und im Jahre 1936 zum Bischof ernannt.

Bischof Landersdorfer hatte, als Adolf Hitler im August 1940 auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, den Antrag gestellt, "der deutsche Episkopat möchte in Anbetracht der stärker gewordenen Kontroverse die Führung in liturgischen Dingen selber in die Hand nehmen" (Liturg. Jahrbuch 1951, S.10).

Dieser Antrag konnte gemäß Lage der Dinge gar nichts anderes als die Aufforderung bedeuten, daß die Gesamtheit der deutschen Bischöfe entschlossen der lateinischen Fesse den Abschied geben sollte.

Soweit die Liturgie nicht unmittelbar dem Papst selbst unterstand, hatten zu allen Zeiten die Bischöfe in ihren Diözesen darüber zu bestimmen. Wenn also Bischof Landersdorfer eigens den Antrag stellte, der deutsche Episkopat sollte die Führung in liturgischen Dingen selber in die Hand nehmen, so konnte dies einzig und allein nur heißen, die deutschen Bischöfe sollten sich entschlossen und geschlossen hinter die Ziele der liturgischen Bewegung stellen, die sich auf Germanisierung und Änderung des bisherigen tridentinischen Meßopfers richteten, ohne Rücksicht auf Papst Pius XII.

Die Folge dieses Antrages war vorläufig nach außen nur die daß Bischof Landersdorfer von Passau und Bischof Stohr von Mainz als "Referenten" für liturgische Fragen gegenüber der Fuldaer Bischofskonferenz ernannt wurden. Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz war damals noch Kardinal Bertram von Breslau, der 79 Jahre alt war.

Nur die beiden Bischöfe Landersdorfer und Stohr können es auch gewesen sein, die zehn Jahre später, nämlich im Jahre 1950, der sogenannten Liturgischen Kommission den (21 Jahren alten!) "Entwurf" der deutschen Kanon-Übersetzung zur weiteren Bearbeitung übergaben (s.b. Liturg. Jahrbuch 1952, S.135). - Unter der Leitung von Prof. J.A. Jung-

mann SJ wurde dieser "Entwurf" am 15. März 1952 in Würzburg gutgeheißen, selbstverständlich ganz und gar ohne Papst Pius XII.

Im Liturg. Jahrbuch 1953 wird ferner über zwei internationale Studientagungen der Liturgieprofessoren berichtet, die in Maria Laach (1951) und auf dem Odilienberg im Elsaß (1952) stattfanden.

Bei beiden Tagungen wurden die radikalsten Änderungen der Hl. Messe besprochen, und man kann sich nur sehr darüber wundern, wie so etwas sieben Jahre vor dem Tode von Papst Pius XII. möglich war»

Das "Huldigungstelegramm", das die Professoren im Jahre 1952 zusammen mit den vier Bischöfen von Straßburg, Metz, Nancy und Mainz an den Papst schickten, kann nur als ein Hoh und als eine Heuchelei angesehen werden; es lautete: "Da die Feier der Messe nur in Einheit mit unserem heiligen Vater gehalten wird, erbitten sich die fünfzig Förderer der liturgischen Wissenschaften aus neun Nationen, die unter der Führung der Bischöfe auf dem Berg der heiligen Odilia, der Mutter des Elsaß, versammelt sind, den Segen des Vorstehers in Bunde der Liebe, mit dem sie in ihren Absichten und in Treue verbunden sind".

Die Führung der liturgischen Bewegung erbaten sich kaltblütig den Segen für ein Unternehmens zu dem sie nicht die geringste Erlaubnis hatten.

Das Thema der Tagung in Maria Laach (1951) lautete: "Probleme des Missale Romanum" (Liturg. Jahrbuch 1953, II. S.324). Auf dem Odilienberg lautete das Thema: "Der Mensch unserer Zeit und die Messfeier der Kirche" (Liturg. Jahrbuch I. S.39). Es ist eigenartig, daß die Berichterstattung über die erste Tagung nach der über die zweite Tagung erfolgte»

Die beiden Tagungen von Maria Laach und Odilienberg waren unmittelbar gegen das Konzil von Trient gerichtet und wären unter keinen Umständen von Papst Pius XII. genehmigt worden, wenn er gewußt hätte, was man im Schilde führte.

Wie war es trotzdem möglich, daß 50 Professoren aus den verschiedensten Ländern jährlich über die Zerstörung der tridentinischen Messe beraten konnten? Es gibt dafür hauptsächlich drei Erklärungen:

a) die Professoren hatten Rückendeckung von vielen deutschen und ausländischen Bischöfen, die ihr Amt schlecht verwalteten;

b) die Ritenkongregation in Rom, die sich mit den Fragen der Liturgie zu befassen hatte, wurde schon damals von zahlreichen sogenannten Konsultoren beraten, die gleicher Gesinnung waren wie die Professoren in Maria Laach und auf dem Odilienberg; die Mitarbeiter der in Rom in lateinischer Sprache erscheinenden liturgischen Zeitschrift "Ephemerides Liturgicae" waren zum großen Teil auf Seite der Neuerer, z.B. der Schriftleiter P. Bugnini;

c) in der allernächsten* Umgebung des Papstes waren Männer, die mit den liturgischen Neuerern gemeinsame Sache machten, ohne daß der Papst anfangs etwas davon erfuhr; dies waren Domenico Tardini und der heutige Paul VI., damals noch G.B. Montini.

Tardini war in der entscheidenden Stunde der Gesprächspartner von Johannes XXIII., als bei diesen angeblich der Gedanke an ein Konzil auftauchte. Montini war es, der dem Prof. Johannes Wagner aus Trier am 2. Mai 1953 (!) den Apostolischen Segen Papst Pius' XII. zu seiner Arbeit übermittelte, als er den dritten internationalen liturgischen Kongreß von Lugano vorbereitete, bei dem die Feinde der tridentinischen Messe vor aller Welt so tun konnten, als sei ihr Werk ganz und gar im Sinne von Papst Pius X.!

Der Kongreß von Lugano fand vom 14. - 18. September 1953 statt, und zum Lohn für diese internationale Heuchelei bekam Prof. Wagner aus Trier, der die radikalsten Änderungen der Messe ohne Wis-

sen des Papstes vorbereitete, am 1. Oktober 1953 eine Privataudienz bei diesem in Castel Gandolfo (siehe Lit. Jahrbuch 1953 II. Seite 128).

Ein Uneingeweihter könnte vielleicht meinen, auch Montini habe die wirklichen Absichten des Prof. Joh. Wagner nicht gekannt. Aber dies wird widerlegt durch das ganz persönliche Dankschreiben Montinis an Prof. Joh. Wagner vom 6. September 1954, hier dankt der Sekretär des Papstes dem Professor in Trier für die Übersendung der bisherigen Bände des Liturgischen Jahrbuches, nämlich von 1951, 1952 und 1953. Das Dankschreiben befindet sich fotokopiert an der Spitze des Liturgischen Jahrbuches von 1954 und lautet in deutscher Übersetzung: "Sehr geehrter Herr, ein Beweis Ihrer Menschlichkeit ("Humanitatis") war mir das reiche Geschenk, das ich neulich von Ihnen bekommen habe, nämlich die Kommentare, die die Aufschrift tragen: "Liturgisches Jahrbuch".

Ich versichere Ihnen, daß ich meinen Geist und Sinn auf die Seiten dieser Kommentare gerichtet habe, wo so vieles kundig und gelehrt geschrieben wurde, was die hl. Liturgie betrifft. Ich habe kein geringes Vergnügen daraus geschöpft, weil es mir sehr am Herzen liegt, daß all das gefördert werde, was zur Zierde des göttlichen Kultes gereicht.

Ich danke Ihnen also sehr für Ihr Geschenk und wünsche sehr, daß die Arbeit, auf die Sie sich verlegt haben, die gewünschten Früchte zeitigen möge, Ihr sehr ergebener G.B. Montini".

Niemals und auf keinen Fall hätte Prof. Joh. Wagner daran denken dürfen, das Liturgische Jahrbuch mit all den Plänen und Vorschlägen zur Änderung des Hl. Meßopfers an Montini zu schicken, wenn er nicht absolut sicher gewesen wäre, daß dieser ebenso dachte wie die Führer der liturgischen Bewegung in Deutschland und Italien und Frankreich. Entweder mußte Montini ein solches Geschenk sofort mit Entrüstung zurückweisen oder er war verpflichtet, seinem unmittelbaren Dienstherrn, Papst Pius XII. davon Kenntnis zu geben. Er hat aber weder das eine noch das andere getan, im Gegenteil: In Bezug auf die Täuschung seines Herrn hat er alles übertroffen, was die ganze liturgische Bewegung in Deutschland sich bisher hatte zuschulden kommen lassen.

Im April 1953 hatte eine führende Zeitschrift der Jesuiten, nämlich "Die Katholischen Missionen" geschrieben: "Alle Kämpfe des Antichrists sind Rückzugsgefechte, und alle seine Partisanen, gleich welche Maske sie tragen, und wäre es die "frömmste", wie in Heroldsbach; kämpfen auf verlorenem Posten" (S.101).

In der Zwischenzeit hat sich die Lage so entwickelt, daß auf der gesamten Erde die katholischen Missionen im Rückzug sind, und die "frömmste" Maske haben sicher nicht die einfachen Pilger von Heroldsbach über dem Gesicht, wenn sie den Rosenkranz beten, sondern jene hohen und niederen Geistlichen, die von "Erneuerung der Liturgie" reden und die Zerstörung der Heiligen Messe reinen.

(Fortsetzung folgt)

++++++
++++
+

KORREKTUR: (zu "Einsicht" V(4)132) Auf Grund eines Hinweises möchte ich folgendes richtig stellen: Es stimmt, daß Pater Heriros seine Meinung, die Wandlungsworte seien geändert bzw. gefälscht, nicht widerrufen hat. Pater Hermes hat aber einen Rückzieher in Gebrauch der gefälschten Wandlungsworte gemacht. Die Fälschung als solche gibt er zu, nur die Konsequenzen aus dem Gebrauch der gefälschten Wandlungsworte verschweigt er. Diesen, durch eine ungenaue Formulierung entstandenen Fehler in der Darstellung eines Sachverhaltes bitte ich zu entschuldigen. E.H.

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN RELIGION

nach dem vom Gesantepiskopate Österreichs 1894 approbierten Schul-
katechismus

Bearbeitet von H.H. Dr.theol. Otto Katzer

II

22) Der Glaube ist zur Seligkeit unumgänglich notwendig, weil der Mensch eine Bestimmung hat, die er nur durch den Glauben erkennen und nur durch ein Leben aus dem Glauben erreichen kann.

"Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden!" (Mark16,16)

23) Unser Glaube muß :

1. allgemein,
2. fest,
3. lebendig,
4. standhaft sein.

24) Unser Glaube ist a l l g e m e i n, wenn wir alles ohne Ausnahme glauben, was die katholische Kirche lehrt.

Mit der Verneinung einer einzigen Glaubenswahrheit geraten alle anderen ins Wanken. So ist für die meisten sogenannten Theologen die Heilige Schrift nicht mehr WORT GOTTES, sondern eine Abhandlung über Gott und sein Verhältnis zur Welt. Nach dieser Anschauung müssen wir z.T. im Neuen Testament mühevoll erarbeiten, was Christus wirklich gesagt hat, und dies scharf von dem trennen, was von verschiedenen Redaktoren zugetan wurde. Daß so nicht einmal das "Vater unser" sich als sicher erweist, dürfte klar sein. Noch komplizierter wird die Lage im Alten Testament. Wird z.B. die Polygenie angenommen, welche nicht nur vom Holländischen Katechismus allein gefordert wird, d.i. die Entstehung des Menschengeschlechtes zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten der Erde behauptet, also nicht mehr glaubt, daß Adam und Eva zwei individuelle Personen sind, ein Menschenpaar, von dem alle Menschen abstammen, dann stürzt das ganze Gebäude des Katholizismus ein. Die Erbsünde, Notwendigkeit der Erlösung, die Unbefleckte Empfängnis, die Hl. Messe, die Sakramente und Sakramentalien, also das ganze Heilswerk Christi, wie Seine Person selbst, verlieren jegliche Begründung.

25) Unser Glaube ist f e s t, wenn wir glauben, ohne im geringsten zu zweifeln.

Damit soll nicht gesagt sein, daß sich keine Fragen aufzwinpen dürften. Dort, wo es zu einem Widerspruch zwischen der sogenannten Wissenschaft und der Glaubenslehre kommen sollte, befindet sich die Wissenschaft auf einem falschen Wege, was sich früher oder später bewahrheiten wird. Es sei hier nur noch darauf aufmerksam gemacht, daß eine Theorie, noch weniger eine Hypothese als ein fertiges wissenschaftliches Ergebnis zu betrachten ist und nur "abtastbar" mit der unumstößlichen Glaubenswahrheit in Verbindung gebracht werden kann.

26) Unser Glaube ist l e b e n d i g, wenn wir so leben, wie es der Glaube verlangt.

"Gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot." (Jak 2,26)

27) Unser Glaube ist s t a n d h a f t, wenn wir bereit sind, eher alles, selbst das Leben hinzugeben, als vom Glauben abzufallen oder denselben zu verleugnen.

Gedenken wir nur der unzähligen heiligen Märtyrer!

28) Es genügt nicht nur im allgemeinen zu glauben, was Gott offenbart hat, sonaern wir sollen uns bemühen, die offenbarten Wahrheiten auch ausdrücklich zu wissen und zu glauben.

"Seid stets bereit, jedem Antwort zu geben, der von euch Rechenschaft verlangt über die Hoffnung, die euch beseelt. Doch tut

es mit Sanftmut und Ehrfurcht, mit gutem Gewissen, damit jene, die euren guten Wandel in Christus schmähren, mit ihren Verleumdungen zuschanden werden!" (1 Petrus 3,15-16).

29) Wir müssen vor allem die sechs Grundwahrheiten ausdrücklich wissen und glauben, nämlich:

1. daß ein Gott ist;
2. daß Gott ein gerechter Richter ist, der das Gute belohnt und das Böse bestraft;
- 3= daß drei göttliche Personen sind: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist;
4. daß die zweite göttliche Person Mensch geworden ist, Um uns durch den Tod am Kreuze zu erlösen und ewig selig zu machen;
5. daß die Seele des Menschen unsterblich ist;
6. daß die Gnade Gottes zur Erlangung der ewigen Seligkeit notwendig ist.

Später werden wir in diesem Zusammenhang noch auf verschiedene Fragen näher eingehen müssen, für jetzt sei nur noch bemerkt, daß die vierte Grundwahrheit nicht ernst genommen wird und behauptet wird, Er hätte den Kreuzestod riskiert. Ebenso wird die leiblose Seele bezweifelt, ja verneint, als ob z.B. der Heiland nie gesagt hätte: "Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib töten, die Seele aber nicht töten können!" (Matth. 10,28).

30) Wir müssen vor allem die sechs Grundwahrheiten ausdrücklich wissen und glauben, weil dieselben die Grundlage des christlichen Lebens sind.

31) Außer den sechs Grundwahrheiten ist uns noch zu wissen geboten

1. das Apostolische Glaubensbekenntnis;
2. das Gebet des Herrn und der Englische Gruß;
3. die zehn Gebote Gottes und die fünf Gebote der Kirche;
4. die sieben heiligen Sakramente;
5. das Wichtigste von der christlichen Gerechtigkeit.

32) Es ist nicht genug, daß wir den Glauben bloß kennen und im Herzen bewahren; wir müssen ihn äußerlich durch Wort und Werk bekennen.

"Ein jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist." (Matth. 10,32-33).

33) Der katholische Christ bekennet seinen Glauben vorzüglich durch das Zeichen des heiligen Kreuzes.

34) Das heilige Kreuzzeichen macht man auf zweifache Weise:

1. indem man mit den Daumen der rechten Hand Stirn, Mund und Brust mit dem Kreuz bezeichnet und dabei die Worte spricht: "Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen", oder
2. indem man mit der rechten Hand Stirn und Brust, dann die linke und zuletzt die rechte Schulter berührt und dabei die Worte spricht: "Im Namen des Vaters - und des Sohnes - und des Heiligen Geistes. Amen."

35) Durch das heilige Kreuzzeichen bekennen wir insbesondere folgende zwei Glaubenswahrheiten:

1. daß drei göttliche Personen sind,
2. daß Jesus Christus uns durch seinen Tod am Kreuze erlöst hat.

36) Was der katholische Christ glauben muß, finden wir in "Apostolischem Glaubensbekenntnis" kurz zusammengefaßt,

37) Das Apostolische Glaubensbekenntnis lautet:

"Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und

der Erde; - und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn; - der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau; - gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und beigesetzt; - abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder aufgestanden von den Toten; - aufgefahren in den Himmel, sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; - von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. - Ich glaube an den Heiligen Geist; - die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen; - Nachlaß der Sünden; - Auferstehung des Fleisches; und das ewige Leben. - Amen."

38) Das Apostolische Glaubensbekenntnis heißt das "A p o s t o l i - s c h e", weil es von den Aposteln her stammt.

39) Das Apostolische Glaubensbekenntnis hat zwölf Teile oder Artikel.

(Fortsetzung folgt)

++++++
++++
+

DER VERFALL DER THEOLOGIE

von
Dr. Joachim May

Man hat unsere Zeit die des Szientismus genannt. Gemeint ist damit nicht nur das Vordringen der humanen Wissenschaften in alle Bereiche des Lebens, dessen Erforschung und Faßbarmachung durch verifizierte Fakten und Gesetze, sondern auch die wachsende Überzeugung der Menschen von der Allmacht der Wissenschaft. Wissenschaft wird zur Ideologia zu einem System, das immer mehr Menschen Sicherheit und Gewißheit verleiht, Wissenschaft stillt für so viele Menschen das ihnen eingeborene Heilsbedürfnis, das keinem Menschen fehlt. Wenn die Religion nicht mehr "zieht", dann treten in den entstandenen Hohlraum Ideologien ein und nehmen ihre Stelle ein. Der Marxismus ist eine solche Ersatzreligion.

Auch die Theologie ist der! Sogar zur Verwissenschaftlichung erlegen. Sie ist "verstrickt in Rollen- und Methodenprobleme", sie wird mehr und mehr zu einem "szientifischen Glasperlenspiel" in luftleeren Raum. Der Praxisbezug ist weithin verlorengegangen, sie hat "den Kontakt mit der betenden und lehrenden Kirche, (...) schlimmer noch, auch mit den suchenden und fragenden Menschen verloren. So (ist) sie anstatt zum Leuchtturm der Gotteswahrheit zur Spielwiese problemsüchtiger Intellektueller, um nicht zu sagen zur Eiswüste eines kalt rechnenden Funktionärsgeistes geworden." (Eugen Biser, in: Die Verachtung des Geistes, ed. Joh. Schlemmer, München 1974)

Woher kommt das?

Die große Zahl der Theologen ist auf der Jagd nach ständig neuen Erkenntnissen aus, die alles das, was früher "erforscht" und "entdeckt" wurde, in den Schatten stellen soll. Das ist der Hochmut von Aufklärern, die den Grundsatz der Theologie vergessen haben, "Christliche Theologie kann (...) die Substanz der geoffenbarten Botschaft nicht vermehren, ihre Aufgabe ist es vielmehr, diese Botschaft unverkürzt, authentisch und mit sich identisch durch die Jahrhunderte weiterzugeben, sie besser zu verstehen und deutlicher zu erklären. Der Ehrgeiz vieler moderner Theologen, sich genau so zu verhalten, wie es die Vertreter anderer Wissenschaften tun und wie das Publikum es erwartet, verführt sie immer wieder zu dem riskanten Versuch, das 'Christentum der modernen Zeit anzupassen' " (PhM 2.1.1976), und es damit zu verfälschen, wie das heute, ohne Rücksicht auf Verluste, weithin geschieht. (...) Die Lage des Theologen - in der Regel ein Priester - ist eine ganz besondere. (...) Die 'Freiheit der Wissenschaft und Forschung', wie sie z.B. ein Sprach-

forscher, ein Geologe oder ein Astronom genießt, gibt es keineswegs für den Theologen, der nicht nur der Königin der Wissenschaften, sondern auch seiner Kirche diene. Hier gilt daher vor allem das ignatianische sentire in ecclesia (...). Will er diese Grenzen nicht anerkennen, diese Ketten nicht tragen, dann sollte er sich nach anderen, aufregenderen, lukrativeren und auch eine noch größere Publizität versprechenden Berufungen umsehen: er kann Skikanone werden, musikalischer Clown in einem Wanderzirkus, Croupier, Parterreakrobat oder Politiker. In der Tat ist auch der Theologe heute nur zu oft ein Lustobjekt der Massenmedien geworden, und wir können Modetheologen, die vom Fernsehen her falsche Perlen richtigen Säuen vorwerfen. Nichts aber ist für den schöpferischen Menschen verderblicher als der Applaus der Massen. - Der Theologie darf man sich nur auf den Knien nähern, denn man sinnt und schreibt hier über die erhabensten Dinge. Der Heilige Geist, und somit Frömmigkeit, Ehrfurcht vor der Überlieferung und der Schrift, Gebet und Meditation müssen den Theologen in seiner Arbeit helfen. Er soll auch davon überzeugt sein, daß alles menschliche Sagen über das Heilige immer nur ein Stammeln sein kann und daß es niemals der Selbstbehauptung und der Selbstverherrlichung dienen darf. (E. von Kuchnelt-Leddihn, in: "Fels" 1/1976) "Wie oft gleitet (...) der gute Theologe von der männlichen Eitelkeit in die weibliche Gefallsucht hinüber. Nur zu oft begegnen wir diesem Übel heute im Zeitalter der Massenmedien: andersgläubige Meinungen verursachen viel mehr Aufsehen als Bestätigungen uralter Lehrsätze. Ein Priester, der sich zur Abwechslung für die Telekamera einen Betonkragen umhängt und dann zur Erbauung des staunenden Publikums einen Libertinismus verzapft, wobei er mit seinem offenen Rundmaul wie eine von der Sexwelle überwältigter Karpfen aussieht, ist wahrscheinlich erfolgreicher als ein evangelischer "Bischof" - wir haben einen solchen in Österreich -, der in der Abschachtung der Ungeborenen die Einladung zu einem neuen Auschwitz sieht". (RfH 25.7.1975) "Bar jeder Eitelkeit sollten unsere Theologen in die Knie gehen und gewahrt werden, daß sie über heilige Geheimnisse als höchst verantwortliche Glieder der Kirche reden. Der zünftige Theologe tut dies mit viel mehr Gewicht als der Laie an rauchigen Stammtisch oder mit dem Glas Martini in der Hand auf der Cocktail-Party. Je höher er auf der Gangleiter steht, desto gebundener ist der Mensch. Und von allen Männern der Wissenschaft ist der Theologe der gebundenste. Selbst der Papst ist ein servus servorum Dei. So soll auch der Theologe ein Knecht sein. Und keine urjubilante Primadonna". ("Fels" 1/1976 - Hervorhebungen vom Autor.)

Davon ist so mancher Theologe weiter denn je entfernt. Sie haben das Staunen verlernt; denn sie wissen alles (wie sie meinen). Ihrem intellektuellen Zugriff verschließt sich, wie sie glauben, nichts; demütiges Stehen vor dem Wunder, dem Geheimnis, dem Unforschlichen erscheint ihnen als "unwissenschaftlich" - und dabei ist doch alles das, das Wunder, das Mysterium, das Rätsel, das Geheimnis in die ontische Grundausstattung des Menschen vom Schöpfer eingeplant. In der Tat: "Die Rätsel Gottes sind befriedigender als die Lösungen der Menschen." (G.K. Chesterton)

An dieser Grundeinstellung fehlt es in der Theologen-Intelligentsia weithin. Zu den Akten gelegt ist auch das Grunderfordernis, daß der Universitäts-Theologe, der wissenschaftlich arbeitende Theologe sein Leben lang mit der seelsorglichen Praxis in enger Verbindung bleiben muß. Heute hält sich so mancher theologische Wissenschaftler (und Schreibtisch-Funktionär) des konkreten Seelsorgsdienstes für ledig, wenn er bestimmte Positionen am grünen Tisch oder in der Studierstube erreicht hat. Er zelebriert kaum noch, im Krankenhaus ist er nicht mehr zu finden, Hausbesuche, auch gelegentliche, erscheinen ihm störend, den Beichtstuhlcocktail er wie die Post. Nur aus Predigen läßt er meist nicht aus, weil er da seine neuen "Wissenschafts-

lichen Erkenntnisse" an den Mann, sprich unter das Volk bringen und somit Image-Pflege betreiben kann. Publicity und Selbstbeweihräucherung sind ihm wichtiger als das kontemplative, betende Leben fern aller Öffentlichkeit. Dabei dürften sie das, was sie dann "Schriftforscher" oder schreiben und in die Öffentlichkeit bringen immer, wie das P. Gypkens einmal in ähnlicher, Zusammenhang gesagt hat, "nur nach 4 Tagen strengen Fastens und nach einem Gelübde der Abstinenz von Alkohol und Nikotin. Sonst ist es pure Heuchelei (...)" (SB 4/1975) Für den Theologen sind Frömmigkeit, Meditation und Gebet von zentraler Wichtigkeit. Vernachlässigung seines Glaubenslebens verunsichert den Theologen in geradezu unheimlichem Ausmaß. Gerade ihn versucht der Dämon gerne, was ja auch Luther auf der Wartburg erfuhr(!). Theologie handelt, wie das Wort sagt, primär von Gott, aber auch von seiner Schöpfung und seiner Kirche, der man in Treue und Liebe verpflichtet ist. Die 'Gotteslehre' kann eigentlich nur auf den Knien gedacht werden und gelehrt werden. Geschieht das heute?" (RhM 25.7.1975) - Pein!

Abgelöst vom Urgrund ells theologischen Denkens und Redens und Seins, verfallen so viele Theologen eines?, reinen Intellektualismus, einer "Vernümmlichung", die sie von den Humanwissenschaftlern, den Naturwissenschaftlern, kaum noch unterscheidet. Daher rühren die vielen Irrwege, die Abweichungen und Häresien, die der "Modernen Theologie" anzulasten sind. Der Gott nicht mehr in Rücken hat, sondern ihn erst suchen muß, wer nicht aus IHM lebt, ur: IHM dann den Gläubigen immer eindringlicher näherzubringen, der bewohnt eine vielleicht sogar recht komfortable Luxuswohnung im fünften Stock, zu der keine Stiege aus dem vierten usw Stockwerk heraufführt. Hier sind natürlich nur die Theologen angesprochen, die überhaupt noch einen Bezug zur Theologie im Sinne des durch Schrift und Tradition vorgegebenen Glaubensgutes haben, nicht aber die, die den Boden unter den Füßen verloren haben und nurmehr eine innerweltliche Heilslehre unter Abschneidung der Transzendenz vertreten.

Inne werden müßte die gesamte Theologen-kaste der Relativität ihrer "letzten Schreie". Sie müßten sich wieder der Tatsache bewußt werden, daß Jesus Christus nicht im "mythischen Hebel auf die Welt gekommen" ist, sondern im hellen Licht der Geschichte". Die Dotschaft, die er brachte, ist Offenbarung, "das heißt auslegbar, interpretierbar - aber nicht veränderbar. Sie kann nur angenommen werden, wie sie ist, oder sie muß abgelehnt werden". (RhM 2.1.1976) Zur Annahme bedarf es der demütigen Einsicht in die Ungeschichtlichkeit der von Christus verkündeten Wahrheit, eine Einsicht, wie sie Millionen schlichter Gläubiger zu allen Zeiten gehabt haben und haben. Wer freilich seinen (wissenschaftlichen) Stolz nicht kreuzigt, der verfällt der superbia, der praesumptio, der arrogantia. "Die 'Heuerer' aller Jahrhunderte wollten es (immer) besser wissen, haben ein wenig Lärm gemacht und sind verschwunden. Die stillen Beter, die schlichten Gläubigen, die getreuen Märtyrer sind die einzig bleibenden Typen von Golgotha bis heute. Sie werden bleiben, wenn schon keiner mehr die Namen Pfürtnr und Küng oder auch Rahner und Metzler und Vögtle nennt, die großen Mamen derer, die Paulus nicht gelesen haben oder nicht verstanden haben". (SB 4/1975)

Dieser Paulus war Akademiker, aber er schreibt: "Es sind nicht viele Weise unter euch." - Und was tun wir? "Wir schulen Schartheologen als Pfarrer und halten den Diplomtheologen für die Creme der engagierten Laien. Mir halten einen Religionsunterricht, der Religionskunde statt Verkündigung ist, und bilden uns etwas ein auf Bibelkritik. Daß in Wirklichkeit die Beter des Sündrosenkranzes die Retter der Welt sind und die frommen alten Dorfpfarrer die Hüter der Offenbarung, daß in Wirklichkeit die Jugend an seelischer Unterernährung krepirt, weil ihr selten das Brot des Wortes Gottes geboten wird, daß Glaube wichtiger ist als Theologie, und Theologie, die den Glauben

schwächt, Satansdienst ist, vergessen wir". (Sö 4/1975 - Hervorhebungen von Autor)

Und solches erleben wir in unseren Tagen: "Es wird sogar um jeden Silberling gefeilscht. Meist werden keine eklatanten Irrlehren vorgetragen, wenigstens am Anfang nicht, sondern gewante neutestamentliche Formulierungen, die bestimmt falsch aufgefaßt werden, im Notfall aber rechtgläubig interpretiert werden können. Sollmehr Unsinn verzapft werden, muß ein höheres Maß an Publicity angeboten werden - ein Silberling mehr. Für das Presse-Etikett 'fortschrittlicher Theologe' wird glatter Verrat geliefert, weil es ein Höchstpreis ist, der anders nicht zu erzielen ist. - Unsere eigentliche Gefahr sind nicht führende Atheisten und Humanisten. Sie machen keinen Lärm aus ihrer Position. Wer sich von ihnen unterkriegen läßt, trägt selbst die Verantwortung. Unsere Gefahr sind die Leute, die sich der Gefolgschaft Jesu rühmen, aber um der Silberlinge 'Publicity' willen die Lehre Christi falschen, bis ein Christusbild und ein Kirchenbild entsteht, das den anderen paßt und ihnen Munition gegen die Rechtgläubigen und gegen die wahre Kirche liefert. Man fragt sich manchmal, wie diese Leute einmal sterben werden. Wir wünschen ihnen einen christlichen Heimgang - wahrhaftig. Aber Judas ernannte sich mit einem Strick". (SB 18/1975)

+++++

+++++

+++

"DIE FEIER DER KINDERTAUFEN"

von

H.H. Dr. theol. Otto Katzer

Im Dekret des Kardinals Benno Gut und A. Bugnini, welches zur Einleitung des neuen von Paul VI. bestätigten Taufritus für Kinder herausgegeben wurde, wird wegen seiner angeblich größeren Klarheit dem alten Ritus gegenüber hervorgehoben. Leider ist aber an ihrer Stelle eine Begriffsverwirrung eingetreten, welche zuletzt in eine allgemeine Auflösung der in Betracht kommenden Begriffe ausmündet.

Natur und Übernatur, Glaube und Wissen, Priester und Laie, die Hl. Kirche und religiöse Gemeinden, Sakrales und Profanes usw. werden zu einer undefinierbaren Mischung, in welche ein jeder hineindenken kann, was er will. Dieser sogenannte Ritus kann wirklich alle befriedigen, die keinen wahren, klaren und festen Glauben besitzen!

Zuerst wollen wir in einer kurzen Übersicht darbringen, was der wahre Glaube uns über das Sakrament der Hl. Taufe sagt.

"Die T a u f e ist das erste und notwendigste Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und das Wort Gottes von der Erbsünde und von allen vor der Taufe begangenen Sünden gereinigt und in Jesus Christus zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiligt wird.

Die Taufe heißt das n o t w e n d i g s t e Sakrament, weil ohne die Taufe niemand, nicht einmal ein Kind, selig werden kann.

Die W i r k u n g e n der Taufe sind:

1. Sie befreit von der Erbsünde und von allen vor der Taufe begangenen Sünden, sowie auch von allen ewigen und zeitlichen Strafen.
2. Sie erteilt die heiligmachende Gnade, durch welche wir geistig wiedergeboren und Kinder Gottes und Erben des Himmels werden.
3. Sie macht den Getauften zu einem Gliede der katholischen Kirche.
4. Sie drückt dem Getauften das unauslöschliche Merkmal eines Christen ein." (1)

"Die Zeremonien der Taufe, welche - außer im Notfalle - immer beobachtet werden müssen, stammen nach dem röm. Katechismus ohne Zweifel von den Aposteln her. Die hauptsächlichsten derselben, welche

früher, solange das alte Katechumenat bestand, zu verschiedenen Zeiten an den Katechumenen vorgenommen wurden, sind jetzt in ein und denselben Taufakt zusammengedrängt und lassen sich auf drei Gruppen zurückführen: 1. jene, welche angewendet werden, ehe man zum Taufbrunnen geht; jene, welche beim Taufbrunnen selbst zur Anwendung kommen; jene, welche nach erfolgter Taufe hinzugefügt werden. Der Grundgedanke all dieser Zeremonien und Gebete ist die Rechtfertigung, wie sie durch die Taufe erteilt wird, oder anders ausgedrückt die Erhebung aus den Stände der Sünde in den Stand der Kinderschaft Gottes. Der 1. Teil des Ritus bringt die Vorbereitung zur Rechtfertigung, der 2. die wirkliche Verleihung, der 3. die Frucht der Rechtfertigung zur Darstellung.

I. Der erste Teil des Taufritus bringt allseitige Erhebung aus dem Reiche und Dienste der Sünde zur Darstellung.

1. Der Priester begibt sich mit Chorrock und violetter Stola zur Kirchentüre und empfängt dort den Täufling; dieser gehört, weil mit der Erbsünde behaftet, noch nicht zur christlichen Gemeinde und darf daher nicht in das materielle Abbild derselben, in das Kirchengebäude eintreten: erst die Taufe öffnet ihm die Pforten der Kirche in ihrer dreifachen Bedeutung: die Pforte des sichtbaren Reiches Gottes auf Erden, des materiellen Hauses Gottes und des himmlischen Reiches. Auf den Zustand, in welcher sich der Täufling befindet, aus dem er erlöst werden soll, deutet die violette Farbe der Stola.

2. Der Priester fragt zuerst nach dem Namen des Täuflings. Der Namen eines geistigen Wesens soll dessen Würde, Bestimmung und Beruf bezeichnen (...).

3. Danach fragt der Priester den Täufling: "Was verlangst du von der Kirche Gottes?" Antwort: "DEN GLAUBEN." "Was gewährt dir der Glaube?" Antwort: "Das ewige Leben." "Wenn du also zum Leben eingehen willst, so halte die Gebote: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben." Mit diesen Worten wird dem Täufling in Kürze der Hauptinhalt des Christentums: Glaube, Hoffnung und Liebe vorgehalten und ans Herz gelegt. Der Glaube als Grundlage aller Rechtfertigung berechtigt zur Hoffnung des ewigen Lebens dann, wenn er in Liebe tätig ist.

4. Der Priester bläst dem Täuflinge dreimal sanft ins Angesicht mit den Worten: Entweiche aus ihm (ihr), unreiner Geist und gebe Platz dem heiligen Geiste, dem Tröster! Anhauchen symbolisiert Mitteilung des guten H. Geistes; Wegblasen versinnbildet Abwehr, Verabscheuung des bösen Geistes; in diesen Akt tiefster Schmach, Verachtung und Beschimpfung das hl. Kreuz zu verflechten, wäre unwürdig. Dieses Anblasen oder vielmehr Weblasen (Exsufflet) als Zeichen der Abwehr und des Abscheues, womit man ein ästiges Wesen zu entfernen sucht, versinnbildlicht Vertreibung des Teufels als Wirkung der Taufe, in direkter Mitteilung des Hl. Geistes, der an Stelle des unreinen Geistes in der Seele herrschen soll.

5. Der Täufling wird auf Stirne und Brust mit dem Kreuz bezeichnet, wobei die Worte gesprochen werden: "Nimm hin das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn + wie auf das Herz +, empfangen den Glauben der göttlichen Gebote, und zeige solche Sitten, daß du ein Tempel Gottes sein kannst. Die Bezeichnung der Stirne mit dem Kreuzzeichen bezeichnet den Täufling als einen Auserwählten und mahnt ihn, den Glauben an den Gekreuzigten offen und frei zu bekennen; die auf der Brust, diesen Glauben tatsächlich zu bewahren. Daran schließt sich ein entsprechendes Gebet an.

6. Der Priester legt betend die Hand auf das Haupt des Täuflings; dadurch wird angedeutet, daß die Kirche den mit dem Kreuze Christi Gezeichneten in ihre Obhut nimmt und ihm durch ihre Hand allen Segen mitteilt, damit er sich allseitig den Land des Reiches

der Sünde entwinde, in das Reich Gottes eingehe, um darin mit Freuden seinem Herrn zu dienen.

7. Vor allem soll der Mensch durch Gebet und Segen der Kirche Geschmack gewinnen an der Lehre des Heils, an der Weisheit des Kreuzes und so von der Fäulnis der Sünde befreit zu werden» Damit wird den Täufling unter Gebet etwas g e s e g n e t e s S a l z in den Mund gelegt.

8. Ein zweiter Exorzismus folgt, an dessen Schluß auf die S t i r n des Täuflings ein Kreuz gezeichnet wird, gleichsam als Wache und Schutzwehr wider die entflohenen feindlichen Mächte.

Die Anwendung des Exorzismus bei der Taufe setzt keineswegs voraus, daß der Täufling leiblich vom Teufel besessen sei. In Stande der Erbsünde gehört der Mensch der Herrschaft des Fürsten der Finsternis an; diese will der Exorzismus brechen, den Menschen von ihr befreien. Der Exorzismus ist nicht bloß Ausdruck oder Symbol der Wirkungen der Taufe, er deutet nicht bloß an, sondern hat auch selbst eine geistliche Wirkung, welche darin besteht, daß er die Hindernisse des Empfanges und der Wirksamkeit der Taufgnade beseitigt. Deshalb wird er selbst nach Empfang der Nottaufe nicht umsonst nachgeholt, da "wie die Wirksamkeit der Taufe gehindert werden kann, bevor sie empfangen wird, kann sie auch nach den sie empfangen wurde, gehindert werden." (S. Thom. Sum.theol.p3,a.71 art.3) Die "Feier" (d.i. die modernistische Fassung einer "Taufe" - wird weiter hinten ausführlich behandelt; Anm. d. Red.) verzichtet selbst auf das Exorzismusgebet! (S.14)

Ausscheidend aus dem Reiche der Sünde, tritt der Täufling in die Reihe der Diener Christi ein, um zu kämpfen für die Hoffnung und ill. Wahrheit unter Schutz und Segen der Kirche; daher wird dem Exorzisierten unter Gebot die h a n d a u f g e l e g t.

9. Der Priester legt den äußersten Teil der Stola auf den Täufling und führt ihn in die Kirche mit den Worten: "N., gehe ein in das Haus Gottes, auf daß du mit Christo einen Teil erlangest zum ewigen Leben." Nun aus dem Reiche der Sünde Ausgeschiedenen öffnet sich das Reich Gottes; erlöst aus der Herrschaft Satans, kann er durch die Taufe ein Mitglied der Kirche werden, teilhaben mit Christus am ewigen Leben.

10. Nach dem Eintritte in die Kirche und auf dem Weg zur Taufbrunnen betet der Priester mit dem Paten das S y n b o l u m und das G e b e t des Herrn. Im Begriffe, in die wahre Kirche aufgenommen zu werden, bekennt der Täufling den wahren Glauben durch den Mund des Paten. Nahrung, Stärke und Frucht des Glaubens ist das Gebet. Die Kirche ist Gottes Wohnung, daher das erste Wort des Eintretenden: "Ich glaube"; die Kirche ist ein Bethaus, daher geschieht der Eintritt unter Gebet.

II. Die Zeremonien in der Kirche werden teils, bevor man zum Taufbrunnen hintritt, teils beim Taufbrunnen selbst vorgenommen. Die ersten sind nächste Vorbereitung zur Taufe.

1. Ein E x o r z i s m u s wird gesprochen, der hier die Bedeutung hat, daß das Reich der Finsternis niemals mehr Gewalt erhalten möge über den Täufling, den Gott zu seinem Tempel berufen hat, auf daß er werde ein Tempel des lebendigen Gottes.

2. Die folgende Zeremonie ist dem, was der Heiland am Taubstummen (Mk. 7,32) und am Blindgeborenen (Joh.9,6ff) verrichtete, nachgebildet. Der Priester berührt mit dem von S n e i c h e l befeuchteten Daumen die Ohren des Täuflings mit den Worten: "Epheta, d.i. tue dich auf" und die Nase mit den Worten: "Zum Wohlgeruch. Du aber, Teufel, fliehe, denn das Gericht Gottes ist herangenahet." Dadurch wird angedeutet, daß der Täuflings äußerer und innerer Sinn von nun an dem Worte Gottes geöffnet, dieses seine höchste Lust sein soll.

Die drei folgenden Handlungen bilden die letzten Vorbereitungen auf den Empfang des ill. Sakramentes. Sie bestehen in der A b s c h l i e f u n g des T a u f b u n d e s. Die Aufnahme in die

Kindschaft Gottes geschieht durch ein Bündnis, vermöge dessen Gott dem Menschen seine Gnade darbietet, der mensch seinerseits sich verpflichtet, einzig dem Dienste Gottes sich zu weihen, dem Satan ränzlich zu entsagen und den Glauben an den dreieinigen Gott frei zu bekennen und zu bewahren. Daher folgt:

3. Die Abschwörung Satans, welche gewissermaßen dem Exorzismus entspricht. Durch die Kirche befreit aus dem Reiche der Finsternis, muß der Täufling selbst diesem Reiche, seinem Fürsten und seinen Werken feierlich absagen und lebenslänglichen Kampf geloben.

4. Zu diesem Kampf wird er gleich den Athleten des Altertums mit Katechumenen - Öl gesalbt und zwar auf der Brust und zwischen den Schultern: auf der Brust als Sitz der bösen Neigungen, durch welche das Reich der Sünde Gewalt über den Menschen gewinnt; zwischen den Schultern als Sitz und Bild der Stärke. Die Salbung auf der Brust bedeutet: wie der Mensch die Gnade Gottes zur Stärkung in sein Inneres eindringen und im Herzen wirken lassen soll, und die Salbung zwischen den Schultern, wie er gestärkt, standhaft und unerschütterlich kämpfen soll.

5. Nachdem der Täufling dem Reiche der Sünde abgesagt hat und zum Kampf dagegen gestärkt worden ist, wird er eingeführt in das Heiligste, zum Taufbrunnen, wo er aus einem Sünder ein Gerechter wird und eintritt in den Stand der Unschuld, Freude und Seligkeit. Daher legt jetzt der Priester die violette Stola ab und nimmt eine andere, von weißer Farbe.

6. Bei dem Taufbrunnen muß der Täufling seinen Glauben bekennen, da dieser notwendige Bedingung der Taufe ist. Vor dem Taufbrunnen hat der Täufling den Reichs der Sünde abgeschworen, bei den Taufbrunnen schwört er Treue dem Reiche Gottes; dadurch wird er in den Schoß der hl. Kirche aufgenommen. Dies ist der Bund, der in der Taufe zwischen Gott und dem Menschen geschlossen wird: Kampf gegen die Welt, Treue gegen Gott gelobt der Mensch, Heil und Leben gibt ihm Gott durch die Kirche.

7. NOTWENDIGES ERFORDERNIS ZUM EMPFANG DER TAUFGEHT IST DOPPELT ENTSCHEIDENE FALLE, GETAUFT ZU WERDEN. Daher fragt der Priester: "N. WILLST DU GETAUFT WERDEN?" Und der Pate antwortet für das Kind: "Ich will!"

8. Jetzt wird das hl. Sakrament wirklich gespendet, indem unter einmaliger Aussprechung der wesentlichen Worte dreimal in Kreuzesform das Taufwasser über das Haupt des Täuflings, welchen der Pate hält, gegossen wird. Die Begießung geschieht über das Haupt des Täuflings, weil es als Sitz der 5 Sinne Hauptteil des menschlichen Leibes ist, somit am würdigsten den ganzen Leib vertritt; sie geschieht dreimal zur Verehrung der hl. Dreifaltigkeit; in Kreuzesform, um anzuzeigen, daß die Wiedergeburt durch das Verdienst des Kreuzesopfers bewirkt werde (...).

III. Die der eigentlichen Taufhandlung folgenden Zeremonien beziehen sich auf die Wirkungen der Taufe.

1. Der Priester salbt den Scheitel des Täuflings mit Christam in Kreuzesform. Gleichwie im Alten Bund Priester und Könige gesalbt wurden und der Erlöser als höchster Priester und König der Gesalbte heißt, so wird auch der Täufling gesalbt und so versinnbildlicht dies, daß er durch die hl. Taufe, die ihn zu einem Gliede des Leibes Christi erhob, gewissermaßen der hohenpriesterlichen und königlichen Würde desselben teilhaftig, ein Christ geworden sei.

2. Dem Täufling wird ein weißes Kleid dargereicht; dieses vorsinnbildlicht die Unschuld und fleckenlose Reinheit, die der Täufling durch das hl. Sakrament empfangen hat und weist auf das himmlische Kleid, auf den Verklärungsglanz des Auferstandenen hin, den der Getaufte, sofern er die Taufe bewahrt, zu erwarten hat (...).

3. Der Priester reicht dem Täufling eine brennende Kerze mit entsprechenden Worten. Der Täufling ist von der Finsternis zum Lichte, zu Jesus Christus berufen worden. Diesem Lichte soll er folgen, selbst ein Licht zu sein und zu leuchten in der Kirche Gottes durch Ausübung guter Werke. Mit dem Segenswunsch: "N., gehe in Frieden, und der Herr sei mit dir!" wird der Täufling entlassen. (2) Anmerkungen: (1) Gr. Katechismus 542, 544, 546. (2) Schöch-Polz, Handb.d. Pastoraltheol., Innsbruck 1925, S. 675-680.

(Fortsetzung folgt)

+++++

DER PROTESTANTISCHE SCHLUSS ZUM DEUTSCHEN VATER UNSER IN DER RÖMISCH KATHOLISCHEN LITURGIE

von
Luise von Weymarn

Wenn man heute eine unserer schönen und Dank eines gläubigen und mutigen Pfarrherrn - noch - nicht bildergestürmten bayerischen Eareockkirchen aufsucht, dann kann es sein, daß dort ein sogenannter Gottesdienst über die Bühne geht, den man eigentlich nur noch mit der Bezeichnung "Gulaschmesse" definieren kann. (Diese Bezeichnung stammt - leider - nicht von der Verfasserin, sondern von einem gläubigen katholischen Priester!)

Es beginnt mit dem mehr als als lautstarken allgemeinen Bekenntnis vom 'unterlassenen Guten'¹, wobei hier wie im folgenden die Frage offen bleibt, wie bei soviel Lautstärke noch Raum sein kann für eine wirkliche Besinnung, sowohl für den Zelebranten als auch für die Gläubigen, und man sehnt sich zurück in jene Zeit, in der das Hl. Meßopfer mit einem stillen Confiteor des Priesters - zwar lateinisch, aber allen Anwesenden ein Begriff - begonnen hat.

Das geht dann so weiter, bis nach einem ebenso lautstarken, deutschen "Heilig, heilig, heilig" der deutsche Teil zunächst bewältigt zu sein scheint. Der Zelebrant gönnt sich einen kurzen Augenblick der Stille und betet dann lateinisch weiter. Und - o, Freude! - er konsekriert auch lateinisch und somit auch den Kelch "pro multis" (für viele) und nicht mit der falschen deutschen Übersetzung "für alle". Er hat also unumstritten g ü l t i g konsekriert. W o i l er das getan hat, scheint er noch zu wissen, um was es geht und auch die Absicht zu haben, gültig zu kondekrieren. "Auf die Absicht kommt es an", hört man heute immer wieder, wenn man es wagt, die Gültigkeit einer Konsekration mit der gefälschten Übersetzung "für alle" in Frage zu stellen, sinngemäß dann natürlich auch für die Gestalten des Brotes, weil ja das eine das andere in sich begreift und nicht getrennt werden kann. Wobei ja schon mit der Version, daß es auf die Absicht ankomme, die Fragwürdigkeit eines solchen Geschehens bewiesen ist. Ganz abgesehen davon, daß man sich bei dem Heiligsten, das die Kirche als einzige auf der ganzen Welt vor Gott und vor der Welt und unter allen Religionen hat, derartige Willkürlichkeiten besser nicht leisten sollte. Jeder Lateinschüler in der ersten Klasse weiß es besser - daß nämlich "pro multis" "für viele" heißen muß und gar nicht "für allo" heißen kann.

Also man ist dankbar für die gültige Konsekration der Gestalten von Brot und Wein und man ist bereit, das übrige zwar nicht gut zu heißen, aber zu ertragen, besser gesagt, "zu hinterlegen". Bis dann plötzlich etwas geschieht, etwas absolut unannehmbares. Wieder bei der deutschen Lautstärke angelangt, folgt das Vater Unser in der von protestantischen Theologen akzeptierten Wortstellung. Die nachfolgenden Bitten können eine Ruchbesinnung auf frühchristliche Formen darstellen, worin sie nicht mit dem von Martin Luther in seiner deutschen Übersetzung der Hl. Schrift - und nur in dieser - willkürlich dem Vater Unser angehängten Schluß "denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit" - ebenfalls eine Verzerrung alter Texte in ihrem v/irklichen Wortlaut wie in ihrer Bedeutung - schließen würden.

Daß der Zelebrant, der mit den lateinischen Konsekrationsworten unter Beweis gestellt hat, daß er noch weiß, um was es geht und worauf es ankommt, die ihm bis dahin zugebilligte Glaubwürdigkeit mit der pluralistischen Ansteuerung dieses nicht schriftgemäßen Anhängsels derartig in den Wind schlägt, läßt die Frage unvermeidbar werden, ob er die Konsekrationsworte nur gewissermaßen "als Rückversicherung" so und nicht anders gesprochen hat. Ganz abgesehen von der beispiellosen und geradezu widerlichen Aufdringlichkeit, mit der die also herausgeforderten sogenannten Gläubigen dabei ebenso lautstark wieder mittönen. "End-

lich sind wir auch protestantisch", genau so hört sich das an, ehe sie nachher bei der Austeilung der Hl. Kommunion selbstverständlich stehend ihre mehr oder weniger sauberen Hände hinhalten, um den Leib des Herrn "zu nehmen".

Einen wirklich frommen Protestanten kann so etwas nur abstoßen, und man muß an das Wort des ehrwürdigen Probst Algermissen denken: "Wenn Rom protestantischer ist als uns Evangelischen lieb ist".

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, nach der Hl. Messe den Zelebranten zu befragen wegen dieses, dankenswerterweise noch gar nicht vorgeschriebenen Zitates, und ich habe außer dem Beweis einer erstaunlichen Unkenntnis über die tatsächlichen Zusammenhänge dieses Nachsatzes zum Vater Unser mit der Überlieferung und einer ebenso erstaunlichen Ignoranz gegenüber der Tatsache, daß man dieses Zitat frei nach Martin Luther in die Liturgie der Hl. Messe eingeschleust hat, die mit nichts zu überbietende Antwort bekommen: "Aber wenn's der Papst doch erlaubt?"

Vielleicht ist es angebracht, ein Port über die Herkunft dieses, gemäß der Hl. Schrift nicht zum Vater Unser gehörigen Nachsatzes beim deutschen Vater Unser im Luthertext zu versuchen.

Es gibt eine griechisch-deutsche Ausgabe des Neuen Testaments der Württembergischen Bibelanstalt in Stuttgart, Herausgeber sind Eberhard Nestle und Kurt Aland. Was man als sogenanntes Imprimatur ansprechen könnte, lautet wie folgt: "Der griechische Teil entspricht der 25. Auflage des Novum Testamentum Graece von Eberhard Nestle 1963. Der deutsche Teil enthält den vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß 1912 genehmigten Text." (Ich habe mich nicht verschrieben, es heißt tatsächlich "eintausendneunhundertzwölf".)

In der protestantischen Ausgabe des NT mit griechischem und deutschem Text steht im griechischen Teil nach der fünften Bitte: "und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern" und nach der sechsten Bitte: "und führe uns nicht in Versuchung", die letzte Bitte: "sondern erlöse uns von dem Übel" (Matth 6,13) und im logischen Rückgriff auf die fünfte Bitte mit dem Schluß "wie auch wir vergeben unseren Schuldigern" folgt unmittelbar - Matth 6,14 - die Ermahnung des Herrn an seine Jünger: "Denn so ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebt (...)" usw.

Im gegenüberstehenden deutschen Luthertext aber, also zwischen der letzten Bitte "erlöse uns von dem Übel" und der sofort im griechischen Text anschließenden Ermahnung "so ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet" steht der von Luther willkürlich eingefügte Satz "denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit". Er steht da, noch an Matth 6,13 angehängt, ohne jede Beziehung zum griechischen Text und ohne den geringsten logischen Zusammenhang mit den Herrenworten - Matth 6,14 - "'so ihr den Menschen nicht vergebt". Man muß dieses Loch zwischen den beiden Texten einmal optisch auf sich wirken lassen!

Daß es sich in der sonst mit textkritischen Fußnoten überaus reichlich versehenen Ausgabe und im deutschen Teil mit den fast kleinlich wirkenden Hinweisen auf frühere deutsche Lesarten bei Luther, z.B. daß er einmal "Fehle" und einmal "Fehler" geschrieben habe, keinerlei Hinweis zu dieser eigenmächtigen Hinzufügung zum Vater Unser - Matth 6,13 - findet. Dem Kenner ist diese Eigenmächtigkeit Luthers geläufig und für das Kirchenvolk ist dieser im Urtext nicht vorhandene Schluß eben der Schlußsatz zum Vater Unser. Dafür wird dann aber an einer anderen Stelle so ganz nebenbei auf "Luthers freie Stellung gegenüber einigen Schriftstellern des NT", noch dazu rührend hingewiesen. Immerhin für eine wissenschaftlichen Wert beanspruchende Text - Ausgabe eine verblüffende Feststellung, daß dieser gewiß nicht als nebensächlich zu bewertende Zusatz Luthers zum Vater Unser einfach "so mitläuft". Und unsere sonst an Textkritik nicht zu überbietenden modernen, katholischen Theologen übernehmen in vorsätzlicher Kritiklosigkeit diesen nicht

biblischen Zusatz wörtlich nach Luther und schleusen ihn in die Gebete der Hl. Messe ein, während auf der anderen Seite pausenlos und bedenkenlos wertvolles, gewachsenes Gebetsgut als überholt einfach gestrichen wird, bis hin zum Ordo missae eines Hl. Papstes.

(Fortsetzung folgt)

++++++

++

AKTIVE TEILNAHME

(Wurzel, Stamm und Krone XXX)

von

U.K. Dr.theol. Otto Katzer

Um diese, heute so hervorgehobene Tätigkeit näher beschreiben zu können, müssen wir uns eine klare Antwort auf drei Fragen geben:

W o r a n - W e r - W i e ?

soll teilgenommen werden. Zuerst werden wir die Definition der Hl. Messe geben, dann wollen wir uns etwas eingehender mit dem "Wer" beschäftigen, woraus sich schon das "Wie" ergeben wird, worauf wir noch einmal zum "Woran" zurückkehren werden müssen.

"Das Hochheilige Opfer ist die unblutige Darbringung des Leibes und des Blutes Christi, wie es von Christus selbst durch die Dienstbarkeit der Priester als Vergegenwärtigung und Gedächtnis des Kreuzesopfers für die Kirche dargebracht wird, um auf diese Weise die absolute Oberherrschaft Gottes zum Ausdruck zu bringen, und um ihren Gliedern die Teilnahme an Christi Genugtuungen und Verdiensten zu ermöglichen."1)

Was das "Wer" anbelangt, so wurde schon manches an verschiedenen Stellen angedeutet. Direkt teilnehmen kann nur der, der Mitglied der Kirche ist, indirekt die, welche das Gesetz Gottes so erfüllen, wie sie es erkennen.

"Um als Glied der Kirche Anteil am Erlösungsheil zu haben, soll der Mensch - nach der Schrift und den Vätern - vor allem den Glauben und rit ihm den Grund der gesamten religiös-sittlichen Lebensordnung besitzen, ferner die Taufe und mit ihr das Recht zu allen Gnadenmitteln der Kirche erlangt haben, endlich die Unterordnung unter ihre Autorität, welche die Einheit des Geistes bewahrt durch das Band des Friedens (Eph 4,3), einhalten. Glieder der Kirche sind darum nur jene, welche mit der Kirche verbunden sind durch das Band des Glaubens (vinculum symbolicum), des Kultus (vinculum liturgicum), der kirchlichen Gemeinschaft (vinculum hierarchicum) und der Liebe (vinculum caritatis). ... Auf Grund der Unterscheidung zwischen Leib und Seele der Kirche zählen wir alle jene zum Leibe und zur Seele der Kirche, welche sich im Stande der übernatürlichen Gnade befinden und in dem dreifachen Lande der Einheit mit der sichtbaren Kirche stehen. Zur Seele der Kirche, aber nicht zu ihrem Leibe, gehören alle Gerechten, die ohne Kissen und Willen außerhalb dieser dreifachen kirchlichen Gemeinschaft stehen. Zum Leibe der Kirche, aber nicht zur Seele, jene, welche in der kirchlichen Gemeinschaft stehen, aber sich nicht im Stande der heiligmachenden Gnade befinden. Außerhalb des Leibes und der Seele der Kirche stehen alle jene, welche sich mit Wissen und Willen von ihr getrennt haben. Die Seele der Kirche ist der Heilige Geist, das Haupt des mystischen Leibes Christus."2)

Wie sind wir aber überhaupt zum Orte "Kirche" gekommen? Wenn jemand an euch die Frage richten würde, was es bedeutet Mitglied der Kirche zu sein, wie sollte dann die Antwort lauten?

In den ältesten Zeiten wurde von den Christen ausgesagt, sie seien Mitglieder der Kyriaké oikia, des Hauses des Herrn. Allen

ist das griechische "Kyrie eleison"¹ Herr, erbarme dich unser, bekannt. Kyrios bedeutet also Herr. Natürlich ist "Oikia" - "Haus" im Sinne der Angehörigkeit, Familie zu nehmen. Zum Hause gehören, bedeute hier so viel, wie Mitglied der Familie des Herrn zu sein. Als nun das Christentum sich in Länder verbreitet hatte, wo die griechische Sprache nicht mehr geläufig war, wurde das Wort "Kyriake" im Geiste der herrschenden Sprache umgebaut, und so entstand allmählich das deutsche Wort "Kirche" oder das tschechische "Církev", in denen wir ohne Schwierigkeiten das altgriechische Kyriaké nachklingen hören. So war es bei den germanischen und slawischen Völkern, die romanischen übernahmen ein anderes Wort "Ecclesia", was so viel wie "Versammlung" bedeutet. Nun ist aber die Kirche keine bloße Versammlung von Gläubigen, aber auch kein Verein. Wir können uns hier natürlich nicht mit Gesellschaftstheorien befassen, müssen allerdings betonen, daß die Kirche kein loses Gebilde ist, wie etwa ein Verein, sondern ein unauflösbares, eine Familie! Mitglied eines Vereines werde man aufgrund einer Beitrittserklärung, wenn diese angenommen wird. Man kann aber ruhig wieder austreten oder ausgeschlossen werden, ohne weitere Bedeutung. Nicht so ist dem jedoch bei der Kirche. Ihr Mitglied worden wir durch die Wiedergeburt, die heilige Taufe, da die Kirche eine Familie ist, die Familie des Herrn; Mitglied einer Familie werden wir durch die Geburt! Wir können uns von dieser Familie lossagen oder von ihr enterbt werden, können aber nicht aufhören der Abstammung nach ihr anzugehören, da wir ja bei der hl. Taufe ein unauslöschbares Zeichen "Katholischer Christ" empfangen haben. Infolgedessen ist es nicht voll-
auf den Tatsachen entsprechend» vom Austritt aus der Kirche zu reden. Vom "Sich-Lossagen" von der Kirche schon genauso wie wir aus der Familie, der wir angehören, nicht austreten können, wohl aber uns von ihr lossagen können. Durch den "Kirchenaustritt" wird man von der Kirche enterbt, d.h. verfällt der Exkommunikation. Kehrt jemand reumütig zurück, so wird er nicht wieder getauft, nur von seiner Enterbung befreit, und das rechtliche Verhältnis wieder erklärt. Eben aufgrund dieses Verhältnisses wir unsere Stellung innerhalb der Kirche wieder anerkannt, welche nicht bei allen dieselbe ist. Die Kirche wird mit einem Leib verglichen, ihre Angehörigen sind Glieder des mystischen Leibes Christi. Der hl. Paulus zeigt ihre Verschiedenartigkeit. "Wie der Leib nur einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber trotz ihrer Vielheit nur den einen Leib ausmachen, so ist es auch mit Christus. Denn durch den einen Geist wurden wir alle, Juden wie Heiden, Sklaven wie Freie, zu einem Leibe getauft, und wir alle wurden mit einem Geiste getränkt. Besteht ja auch der Leib nicht aus einem Gliede, sondern aus vielen. Kenn der Fuß sagen würde: "Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leibe", so gehörte er doch zum Leibe. Wenn das Ohr sagen würde: "Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leibe", so gehörte es doch zum Leib. Wäre der ganze Leib Auge, wo bliebe das Gehör? Wäre es ganz Gehör, wo bliebe der Geruchssinn? So aber hat Gott jedem Gliede seinen Platz am Leibe angewiesen, wie es ihm beliebte. Wären alle nur ein Glied, wo bliebe dann der Leib? So aber gibt es viele Glieder, jedoch nur einen Leib.

Das Auge darf nicht zur Hand sagen: "Ich bedarf deiner nicht"; das Haupt nicht zu den Füßen: "Ich bedarf euer nicht". Im Gegenteil, gerade die scheinbar schwächeren Glieder des Leibes sind besonders notwendig. Den Gliedern am Leibe, die wir für weniger edel halten, erweisen wir besondere Ehre, die nicht anständigen werden mit besonderem Anstand behütet, die wohlanständigen hingegen bedürfen dessen nicht. Gott hat den Leib so eingerichtet und den Gliedern, die für geringer gelten, größere Auszeichnung verliehen, damit keine Unordnung im Leibe entsteht, sondern die Glieder einträchtig füreinander Sorge tragen. Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit; wird ein Glied geehrt, so freuen sich alle andern Glieder mit.

Ihr seid der Leib Christi, einzeln aber dessen Glieder. Die einen bestimmte Gott in der Kirche zu Aposteln, die andern zu Propheten, wieder andere zu Lehrern, sodann für Wundertaten, für Krankenheilungen, für Hilfeleistung, für Ämter, für allerlei Sprachen-gaben (una Auslegung von Sprachen). Sind nun alle Apostel? alle Pro-pheten? alle Lehrer? alle Wundertäter? Haben alle die Gabe der Hei-lung? Reden alle in Sprachen? Haben alle die Gabe der Auslegung? Strebt immerhin nach den höheren Gnadengaben. Aber ich. will euch noch einen weit vorzüglicheren Weg zeigen!" (3) Dieser Weg ist die Liebe wie ihn der hl. Paulus im Hohenlied der Liebe uns allen vor die Augen stellt.

Wird an uns also die Frage gerichtet: "Was heißt es eigentlich: Ich gehöre zur Kirche -", dann antworten wir: "Wir sind Mitglieder der Familie des Herrn, Glieder Seines Leibes!"

Da ist es nun völlig klar, daß uns verschiedene Aufgaben aufgetragen sind, und daß es unsere Pflicht ist, diese nicht nur zu erkennen und anzuerkennen, sondern auch in ihrer Spezifität zu erfül-len. Da kann es keinen Raum für Minderwertigkeitsgefühle geben, denn ein jeder hat seinen Platz und eine Aufgabe, die nur er und niemand anderer erfüllen kann. Ein jeder ist für das Schicksal aller mitent-scheidend, wenn auch die letzte Entscheidung, für oder gegen Gott, von einem jeden allein fallen muß.

Anmerkungen:

- (1) Egger-Mayer, Enchiridion Theologiae dogmaticae specialis.
Editio IX, Brixinae 1928, thesis 236, pp. 872.
- (2) Tanqueray, Erevior Synopsis Theologiae dogmaticae, Nr. 1070.
Lehrbuch der Fundamentaltheologie oder Apologetik von Dr. Franz
Hettinger-Weber, Herder 1913, III. Auflage, Seite 440, 448.
- (3) 1 Kor 12, 12-31.

(Fortsetzung folgt)

++++++
+++

DIE ZERSTÖRUNG DER HL: MESSE WAR BEREITS IN LA SALETTE VORAUSGESAGT

(aus: "Maria, wir rufen zu Dir", Alf. Maria Rathgeber, Kempton) .
zusammengestellt von
H. H. Wilhelm Knab

Als die Kinder erschrocken auf die Erscheinung schauten, erhob sich die Frau, näherte sich einige Schritte und sagte: "Kommt nur her, Kinder, fürchtet euch nicht. Ich bin hier, um euch eine wichtige Botschaft zu verkünden. (...) S.92: "Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, den Arm meines Sohnes fallen zu lassen. Er ist so schwur und drückend, daß ich ihn nicht mehr zurückhalten kann." Dar-an schlossen sich Mahnungen, die zunächst die Bewohner des unteren Ta-les der Alpen angingen. Dann verkündete die "Dame" jedem der Kinder ein "Geheimnis", das nicht vor 1853 der Welt offenbart werden sollte. Es erging an die Kinder jene berühmte Botschaft von La Salette, die selbst einen Pius IX. auf's tiefste erschütterte. Die allerseligste Jungfrau (...) kündigte schwerste Strafgedichte Gottes an. Die menschliche Gesellschaft stehe am Vorabend der schrecklichsten Prüfungen und größten Ereignisse. Zur Strafe für die allgemeine Verwilderung und Sit-tenverderbnis würden Züchtigungen und Kriege, Revolutionen und Wirren kommen, die das Blut auf allen Seiten in Strömen zum Fließen bringen. Großstädte würden erschüttert werden, alles würde vor Waffengeklirr widerhallen, überall herrschten Mord und Totschlag. "Die Gerechten wer-den viel leiden; aber ihr Gebet, ihre Buße und ihre Werke werden zum

Himmel steigen, und das gesamte Gottesvolk wird Verzeihung und Barmherzigkeit erlangen." Ein Vorläufer des Antichrist wird den wahren Christus bekämpfen, er wird versuchen, den Kult Gottes zu zerstören und sich selbst auf den Altar zu erheben. In Jener Zeit wird der Antichrist selber geboren werden. Eis der letzte große Krieg von ihm geführt werde, würde in der Welt ein Scheinfrieden herrschen. In dieser Zeit werden die Menschen darauf ausgehen, "sich zu belustigen und sich der Sünde hinzugeben." Mit dem Auftreten des Antichrist v/erde eine Zeit unerhörter Prüfungen und entsetzlicher Leiden verbunden sein. "Es v/erden blutige Kriege und Hungerstnöte sein, pestartige, ansteckende Krankheiten werden herrschen, Donnerschläge werden die Städte erschüttern, Erdbeben ganze Länder verschlingen. Die Menschen werden vor Verzweiflung mit dem Kopf gegen die Mauern rennen und den Tod herbeiführen." Mit Schilderungen des Weltuntergangs schloß die Botschaft von La Salette. - Melanie erzählte später: Die Jungfrau v/einte fast die ganze Zeit, da sie zu mir redete.

+++++++
++++++
++++

EHE, FAMILIE UND ERZIEHUNG

16. Fortsetzung

VON

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

DIE HEILIGE SCHRIFT

Die Geschichte des Alten Testaments hat uns vieles zu sagen, weil es u n s e r e Geschichte ist, die Geschichte der Familie des Herrn, woran wir erkennen, inwieweit wir unseren Verpflichtungen nachgekommen sind und die Gebote beobachtet haben.

Als Moses Abschied von seinem Volke nahm, legte er ihm noch einmal das Gesetz an's Herz: "Lauf nicht fremden Göttern nach, den Göttern der Heiden, die rings um euch wohnen! Denn der Herr, Dein Gott, ist ein eifernder Gott gegen Dich. Es möchte sonst der Herr, Dein Gott, von grimmigen Zorn gegen Dich erfaßt werden und Dich von der Erde vertilgen (. . .)". Beobachtet sorgfältig die Gebote, Anordnungen und Gesetze des Herrn, Eures Gottes, die er Euch gegeben hat! Tue, was gut und gerecht ist in den Augen des Herrn, damit es Dir wohl ergeht!" (1) Wenn du dem Herrn, deinem Gotte, getreulich gehorchst und alle seine Gebote, die ich dir heute gebe, gewissenhaft beobachtest, so wird der Herr, dein Gott, über alle Völker der Erde erheben. Alle, die folgenden Segnungen werden über dich kommen und bei dir eintreffen, wenn du dem Herrn, deinem Gott, gehorchst.

Gesegnet wirst du sein in der Stadt und gesegnet auf dem Felde. Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Ackers, die Frucht deines Viehes, der Puf deiner Rinder und die Tracht deiner Schafe. Gesegnet wird dein Erntekorb und dein Bocktrog. Gesegnet wirst du sein bei deiner Ankunft und gesegnet bei deinem Weggang. Der Herr wird deine Feinde, die sich gegen dich erheben, vor dir niederstrecken. Auf einem Wege ziehen sie gegen dich, doch auf sieben Wegen fliehen sie vor dir (...).

Wenn du aber dem Herrn, deinem Gotte, nicht gehorchst und all seine Gebote und Satzungen, die ich dir heute gebe, nicht gewissenhaft befolgst, so werden alle folgenden Flüche über dich kommen und dich treffen. Vorflucht wird sein dein Erntekorb und dein Bocktrog.

Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Ackers, der Hauf deiner Rinder und die Tracht deiner Schafe. Verflucht wirst du sein bei deiner Ankunft und verflucht bei deinem Weggang. Der Herr wird Fluch und Verwirrung und Schrecken schicken bei allen Arbeiten, die du unternimmst, bis in kurzer Zeit du ganz zugrunde gegangen bist ob deiner bösen Taten, durch die du den Abfall von mir vollzogen hast (...). Der Herr wird dich vor deinen Feinden niederstrecken. Auf einem Wege ziehst du gegen sie, doch auf sieben Wegen wirst du vor ihnen fliehen! (2)

Es ist höchste Zeit, mit dem wahren Gottesdienst zu beginnen! Jenem wahren Gott zu dienen, der auf unseren Altären auf uns wartet! Es wird sicher nicht notwendig sein zu betonen, daß von der genauen Beobachtung der Anordnungen Gottes unser zeitliches und einmal ewiges Glück abhängig ist. "Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, wird in das Himmelreich eingehen!" (3)

Die Lage Israels in Palästina war die eines Getreidekörnchens zwischen zwei Mühlsteinen. Im Norden Assyrien und Babylonien, im Süden Ägypten und Äthiopien. Beide Großmächte strebten danach, Palästina zu besitzen, da es eine Brücke zwischen ihnen war. Solange Israel den Geboten Gottes entsprechend lebte, hatte es nichts zu befürchten, selbst von den starteten Feinden nicht. In den Augenblick aber, in welchem es Gott verließ und mehr der menschlichen Klugheit und Weisheit vertraute, mußte es die traurigen Folgen tragen. Umsonst warnten die Propheten den König und das Volk. Man hörte nicht auf sie, und das Volk samt ihren Führern ging seine eigenen Wege, bis das Unglück herannahte. Dann aber gedachten sie des Herrn und riefen: "Herr, komme uns zu helfen!" Sie mußten jedoch das Gericht Gottes und die Strafe Vernehmens

"Hat dir das nicht angetan, dein Abfall vom Herrn; deinem Gott...?

Was soll jetzt dein Laufen nach Ägypten, um Schilfgras zu trinken?

Und was dein Laufen nach Assur, um Euphratwasser zu trinken?

Deine Bosheit züchtigt dich, und dein Abfall straft dich.

Hab Verstand und sieh, wie bitterböse es ist,

daß du Gott, deinen Herrn verlassen hast

und keine Furcht vor mir besaßest (...).

Von jeher hast du dein Joch zerbrochen und deine Stricke zerrissen,

indem du sprachst: Ich mag nicht Knecht sein! (...)

Ja, sie kehren mir den Rücken zu und nicht das Gesicht,

Aber geht's ihnen schlecht, so rufen sie. Auf, hilf uns!

Aber wo sind deine Götter, die du dir selbst gemacht hast?

Sie sollen sich erheben, wenn sie dir helfen können, wann du in Not bist! (4)

Jede Unordnung, sowohl im individuellen als auch im Familienleben, ist das Ergebnis des Ungehorsams gegenüber Gott. Es ist sicher, daß ein gewissenhafteres Erforschen des Gewissens uns sehr gut tun würde. Wir dürfen nicht sagen, daß das Alte Testament seine Sendung allein in der Vergangenheit hatte, und daß es uns heute nichts mehr zu sagen hat. Es ist für uns heute von derselben Bedeutung, wie sie in der Vergangenheit hatte. Deshalb bemerkt der hl. Paulus: "Des alles, was ihnen widerfuhr, war vorbildlich. Es wurde zur Warnung für uns niedergeschrieben, die wir die Vollendung der Zeiten erleben!" (5), und der hl. Petrus: "Damit ihr eingedenk seid der Worte, die die heiligen Propheten verkündigt, sowie des Gebotes des Herrn und Heilandes, das ihr von den Aposteln erhalten habt." (6)

Wer den Herrn fürchtet, nimmt seine Lehre an,

und die bei ihm wachen, werden den Segen finden.

Wer nach dem Gesetze strebt, wird seinen Frieden darin finden.

Aber wer mit List handelt, wird sich daran stoßen.

Die den Herrn fürchten, werden finden, was recht ist,

und die Gerechtigkeit wie ein Licht leuchten lassen." (7)

Wir brauchen keine Angst zu haben, daß uns die heilige Schrift betrügen werde, oder daß wir nicht die Hilfe finden werden, welche wir von ihr

erwarten, denn: "Alle Worte Gottes sind feurig, ein Schild denen, die auf ihn bauen!" (8) "Welcher Mensch kennt das Innere des Menschen außer dem Geist, der in Menschen ist? Ebenso kennt auch niemand das Innere Gottes als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir erkennen, was uns Gott geschenkt hat. Und das verkünden wir auch, freilich nicht in Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt, und bieten so Geistesmenschen Geistiges dar." (9) Allerdings wird dieser Weg lächerlich für die, welche dem Geist der Welt entsprechend leben; sie müssen jedoch erwarten, daß die Früchte der Vergänglichkeit der Welt entsprechend sein werden.

Bevor wir mit der Lesung der Heiligen Schrift beginnen, ist es unbedingt notwendig, den heiligen Geist um Erleuchtung zu bitten. Der hl. Augustinus sagt: "So tief sind die Schriften der Christen, daß ich jeden Tag fortschreiten müßte, sollte ich mich bemühen, von meiner Kindheit an bis zum Greisenalter in tiefstem Schweigen, mit höchster Anstrengung, bester Begabung sie zu verstehen, in welchen der Höhepunkt der Weisheit enthalten ist. Jene aber, welche eifrig mit Scharfsinn und Leidenschaft nach dem Wissen streben, müssen erfahren, was die heilige Schrift an einer Stelle spricht: 'Wenn der Mensch am Ende ist, beginnt er erst!' d.h., wenn der Mensch glaubt, daß er die Schrift versteht, er erkennen muß, daß er sich erst am Anfang seiner Studien befindet. — Da gibt es die Philosophie, weil die letzte Ursache aller erschaffenen Dinge sich in Gott befindet. Da gibt es die Ethik, weil ein gutes und ehrbares Leben nur dann geformt werden kann, wenn das geliebt wird, was geliebt werden soll, das ist Gott und der Nächste. Da gibt es die Logik, weil darin die Wahrheit und das Lient der vernünftigen Seele Gott allein ist. Darin mehr als anderswo liegt das Gedeihen des Reiches, denn die Gesellschaft kann nicht besser geschützt werden als durch das Band des Glaubens und die feste Eintracht, da das gemeinsame Gut geliebt wird; das höchste und wahrhaftigste Gut aber ist Gott!" (10)

"Die Sprache der Schrift lacht ob ihrer Erhabenheit über den Stolzen, durch ihre Tiefe erfüllt sie mit Staunen alle die, die ihr ergeben sind, mit ihrer Kraft befriedigt sie die Großen, und durch ihre Einfachheit die Kleinen." (11) "Was ein Mensch anderswo erkannte, wenn es schädlich ist, hier findet er es schon verdammt, wenn nützlich, hier ist es zu finden. Hier wird ein jeder das finden, was er mit Gewinn anderswo gefunden hat, ja er wird hier, sogar reichlicher, das finden, was er anderswo nicht finden konnte." (12) "Die Heilige Schrift wird wie ein Spiegel vor die Seele gestellt, so daß wir (auch) unser inneres Antlitz sehen können: hier sehen wir, was ekelhaft ist und was schön ist, hier werden wir uns überzeugen, ob wir Fortschritte machen, wie weit wir vom wahren geistigen Fortschritt entfernt sind!" (13)

In der Heiligen Schrift wird der Vater und die Mutter ihr Vorbild finden, die Kinder ihre Belehrung. Daß dies einer Anleitung von Seiten des Seelenführers bedarf, wird wohl nicht notwendig sein, besonders zu betonen! Für die ganze Heilige Schrift gelten die Worte der Geheimen Offenbarung: "Selig, wer die prophetischen Worte liest und hört, und wer beachtet, was darin geschrieben steht!" (14)

Anmerkungen:

1) Deut. 6, 14-17

2) Deut. 29

3) Matth. 7, 21

4) Jerem. 2, 17-19, 27-28

5) 1 Kor. 10, 11

6) 2 Petr. 3, 2

7) Eccl. 32, 13-20

8) Sprüche 30, 5

9) 1 Kor. 2, 11-13

10) S. Augustinus, 2 epist. ad Volus

11) S. Augustinus, lib. 2. ad Gen.

12) S. Augustinus, lib. de doctr. christ.

13) S. Gregorius in prolog. Moral.

14) Offenb. 1, 3

(Fortsetzung folgt)

DEIN WILLE GESCHEHE !

von
Alois Schnitzer sen.

III.

5. Du sollst nicht töten!

Das Gegenteil von christlicher Liebe ist Neid, Haß, Zorn, Rache und Genußsucht. Diese Leidenschaften sind im Menschen aber auch die Vorläufer, um des Nächsten Ruf und Leben zu töten. Den Beweis dafür liefert uns heute das ganze öffentliche Leben. Wer diese, eines Christen unwürdigen Leidenschaften einer freien Entwicklung überläßt, also nicht zu überwinden versucht, der ist irdischem Eesitz und Genuß verhaftet und sinnt nach Kainsart nach Plache am Menschen, der ihm diesen Genuß und Besitz bewußt oder unbewußt vorenthält. Diesen Rachegefühlen entspringt auch der Gedanke zum Mord an den scheinbar Bevorzugten. Der Mensch, der einen solchen Trieb in sich hemmen will, sollte sich eben von Jugend auf üben in Rücksicht und Verständnis für den Nächsten, soll aufgrund seiner christlichen Liebe zum Nächsten auch einmal auf einiges verzichten können. Der Mensch soll sich nach göttlichem Willen anstrengen, mit seinem Sinnen und Planen die Voraussetzungen, die zu einem eventuellen Mord führen könnten, schon in der Uurzel abzutöten.

Die schriftgelehrten und Pharisäer redeten viel von Gott, aber sie hatten nie daran gedacht, ihr eigenes Tun einer Kritik zu unterwerfen, lehnten auch jeden Rat zur Selbstbesinnung ab. Weil Christus ihnen sagte: "Ihr redet wohl von Gott, euer Herz hängt aber nur an irdischen Dingen, ihr dient irdischen Göttern, ihr greift zur Gewalt, um herrschen zu können!" deshalb haßten diese Volksführer Christus, deshalb waren sich diese nur der Welt verhafteten Führer schnell einig, es ist besser, es stirbt dieser Eine, als daß wir unsere Lebensweise ändern.

So war es, als Gottes Sohn selbst auf Erden wandelte und seines Vaters Willen vorlebte. So ist es auch heute bei gar vielen kleinen und großen Machthabern der Welt. Wer dieselben auf Fehler aufmerksam macht und zur Erfüllung des göttlichen Willens auffordert, wird beseitigt. Doch nur Leute, die irdischen Göttern huldigen und ihnen untertan sind, greifen zur List, zur Gewalt und letztlich auch zum Mord.

Christus war seinen irdischen Widersachern nicht nur geistig überlegen, Er hätte seine Gegner alle handlungsunfähig machen oder gar vernichten können. Er tat dies nicht, er wollte seiner Lehre nicht untreu werden. Er wollte niemals zur Rache und Vernichtung seines Gegners ein Beispiel geben. Deshalb erduldet Er lieber Martyrium und Kreuzestod. Wenn wir diesem Beispiel persönlich auch nicht immer ganz folgen können - aus eigener Schwäche -, so sollten wir uns doch sehr intensiv bemühen, Unrecht zu ertragen; auf keinen Fall sollten wir aber selbst Unrecht tun oder Unrecht mit Unrecht vergelten. Nur so bekämpfen wir die Voraussetzungen eines eventuellen Mordes.

Wach meiner Überzeugung wärt; es dringend notwendig, auf die schlimmen Auswirkungen von "Eid, Haß, Zorn, Rache und Genußsucht hinzuweisen. Solange die Menschen nicht ihre ganze Energie daran setzen, diese Leidenschaften zu überwinden, wird weiterhin gemordet, handelt man weiterhin gegen das 5. Gebot. Nur durch Lieblosigkeit wird Not, Elend und gewaltsame Vernichtung in die Gemeinschaft der Menschen getragen. Warum sind unsere Bischöfe und Priester davon abgekommen, die Aufgaben dieses Gebotes zu lehren, sowie auf die Auswirkungen bei Nichteinhaltung aufmerksam zu machen? Christliche Liebe zu Gott und zum Nächsten wird eben nicht erfüllt durch bloße Hingabe von materiellen Gütern, sondern primär durch die Bereitschaft, Gottes Willen zu erfüllen.

6. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Wie weit sich unsere "moderne Theologie" von Gott und seinen Geboten

losgelöst hat, zeigt uns am deutlichsten das 6. Gebot. Man getraut sich das Wort Unkeuschheit gar nicht mehr auszusprechen, geschweige niederschreiben. Wir wissen, daß die deutschen Bischöfe unter Führung eines "Kardinal" Döpfners in der Mehrzahl die Pille verteidigt und damit das 6. Gebot mehr oder weniger abgeschafft haben. Wer gibt diesen Leuten das Recht, ein göttliches Gebot einfach aufzulösen, bzw. dem irdischen Welt- und Zeitgeist einfach unterzuordnen? Mit der Abschaffung dieses Gebotes hat man zugleich die Tür geöffnet zur Forderung nach der Erlaubtheit des Mordes am ungeborenen Kinde. Wenn man schon die Tür geöffnet hat, um Satan eintreten zu lassen, ist es bereits zu spät, gegen ihn noch zu kämpfen. Es ist und bleibt unverständlich, warum Bischöfe und Theologen erklärt haben, jede Ordnung im Geschlechtsleben aufzulösen.

Wer ein Gebot Gottes auflöst, unterminiert den Willen Gottes; er reiht sich ein in die Scharen der Schriftgelehrten und Pharisäer, er reiht sich ein in die Scharen der Leugner des göttlichen Willen; er tritt ein in die Reihen der Christus-Gegner, wird zum Antichrists verurteilt Christus erneut zum Martyrium und Kreuzestod.

Nur zu gut weiß Gott um die Leidenschaften der Geschlechter zueinander. Um auch hier ein ordnendes Ziel anzugeben, wurde das 6. Gebot verkündet, der Ehestand eingesetzt. Vor 30 und 50 Jahren hatte man den Eindruck, daß es in unserer Kirche nur ein Gebot gibt, und zwar das sechste; es gab keine Männer- und Frauentagung, keine Exerzitien, wo man nicht Vorschriften für das eheliche Schlafgemach erhielt. Und heute hat man nichts mehr gegen den vorehelichen und außerehelichen Geschlechtsverkehr zu sagen. Somit hat man das 6. Gebot außer Kraft gesetzt. Zumindestens unterlassen, es unsere heutigen "Kirchenführer" geflissentlich, Orientierungen für das Geschlechtsleben zu geben. Damit verstoßen diese "Führer" gegen das tägliche Gebet, das Vater Unser, wenn es dort heißt: Dein Wille geschehe. Oder betet man dieses Gebet überhaupt nicht mehr? Zumindest wäre es dann ein reines Lippengeplapper geworden. Der Sinn dieser Worte belebt diese Herren nicht mehr. Dies beweist ihr Verhalten. Den Willen Gottes hat man der ungeistigen Verfassung dieser Welt untergeordnet. So wie die Schriftgelehrten den Willen Gottes abgelehnt haben, so ist es auch heute wieder. Bewußt unterläßt man es, der genußsüchtigen Menschheit zu künden, daß die Versklavung durch die Leidenschaften die Menschheit in eine ungeheure Leidenszeit führt. Damit ist man dem Satan zu dienste, der nur gut weiß, daß mit der Freigabe der geschlechtlichen Leidenschaften auch der Wille gebrochen wird, die Gebote Gottes zu erfüllen.

Mit der Forderung, die Gebote Gottes zu erfüllen, werden an den Menschen die denkbar kleinsten und selbstverständlichsten Opfer und Forderungen gestellt. Andererseits werden damit aber auch für ein gutes Gemeinschaftsleben die erfolgreichsten Richtlinien aufgezeigt. Dies sollten die "Führer" unserer Kirche endlich lehren, vorleben, denn der Tille Gottes sollte wenigstens vom Führungsgremium (Anm. d. Red.: Es ist wirklich schwierig, eine passende Bezeichnung für diese Herren zu finden.) unserer Kirche vorrangig gelehrt und gelebt werden.

Mit diesem Teil der Erläuterungen zum Gebot der Gottes- und Nächstenliebe wird der Geschlechtsverkehr als liebende Vereinigung und als Bedingung der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes nicht verboten, soll jedoch in der von Gott gewünschten Ordnung geregelt werden. So wie das Essen und Trinken notwendig ist, im Übermaß aber den einzelnen Menschen schadet, ja sogar die Gemeinschaft gefährden kann, so gilt es auch, die Auswüchse im Geschlechtsverkehr zu hemmen, zu unterbinden. Durch die vielen Auswüchse wird die Einheit und die Versorgung der Familie aufgelöst, vernichtet, das kommende Kind als Last empfunden. Wenn durch eine ungebändigte Leidenschaft ein gottgewolltes Familienleben aufgelöst wird, so wird damit zugleich die Würde der Frau als auch des Mannes weggeworfen. Gegenseitig sucht man nach Fehlern beim Ehepartner,

- nicht bei sich selbst -, um den eigenen Fehltritt begründen zu können. Damit wird Rücksicht, Verständnis, somit gegenseitige Liebe nicht mehr gepflegt. Damit lehnen diese Leute den Willen Gottes ab. Weltliche Begründungen, die für die Auflösung des 6. Gebotes plädieren,, wurden entsprechend vom 'Führungsgremium' der katholischen Kirche über den Willen Gottes gestellt. Damit wird aber die wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten in den Abfallhaufen geworfen.

++++++
++++++
+++

CHAMÄLEON UND KAMEL

von

Dr. Ambros Kocher, Staatsarchivar

Eine eigenartige und als ausgefallen erscheinende Gegenüberstellung! Ein kleines Wesen und ein gewaltiger Vierbeiner. Die Wahl geschah nicht etwa des lautlichen Manges wegen. Wenn man sich aber Rechenschaft gibt von der Bedeutung dieser beiden Tierarten und ihren besonderen Eigenschaften, dann wird man kaum verlegen sein, eine angemessene Lösung zu finden.

Man findet sie, wenn man in der neuen "Kirche" Hierarchie und Gefolgschaft gegenüberstellt: Hirt bzw. Hirten und die Gefolgschaft. Stelle man zunächst diese beiden in ihren Größenverhältnissen so verschiedene Geschöpfe vor, betrachte man ihre Eigenschaften und Gevohnheiten, und man wird von der Feststellung überrascht werden, wie in unvernünftigen Tierreiche nachahmenswerte Exempel zu finden sind. Das Chamäleon ist das Urbild des Aggiornamentos, der ewigen Anpassung; das Kamel die lebendige Devise jener, die mitmachen und nachtrotten.

Dem Chamäleon werden folgende unglaubliche, aber aufschlußreiche Eigenschaften zuschilligt:

- 1) Als Wurmzinger verfügt er über eine enorm lange, weit heraus-schnellbare Zunge.
- 2) Es glotzt einen an mit großen, vorstehenden Augen, welche sich beide unabhängig voneinander bewegen können.
- 3) Es verfügt über ausgebildete Greif-Füße,
- 4) des weiteren über einen einrollbaren Wickelschwanz.
- 5) Besonders auffällig und augenfällig zugleich ist der Farbwechsel, der als Ausdruck körperlicher oder seelischer Vorgänge zu verorten sein soll. Also Anpassung an die jeweilige Umgebung oder Folge einer Gereiztheit.

Das Wort "Chamäleon" stammt aus dem Griechischen und heißt auf deutsch "Erdlöwe".

Das Kamel. Der Name stammt aus dem Semitischen. Es verfügt über folgenden Eigenschaften:

- 1) horn- und geweihloser Schädel
- 2) Eckzahnähnlicher Schneidezahn im Oberkiefer.
- 5) Es fehlt eine Gallenblase.

Es gibt einhöckerige und zweihöckerige Kamele, d.h. Trampeltiere, Dromedare. Das amerikanische Kamel nennt sich Lama. (Der Dalai-Lama wurde von Fontini mit "Seine Heiligkeit" angesprochen.) Zusammen oder gemeinsam gehen¹, läuft eines hinter dem andern, also als Kamelkaravane.

Die beiden beschriebenen Geschöpfe mit ihren bemerkenswerten Eigenschaften sind ausgezeichnet dazu geeignet, die heutige kirchliche Ge-

Seilschaft, d.h. Hierarchie und Gefolgschaft zu kennzeichnen, also Hirten und Gottcsvolk.

Zu den Chamäleonen sind die Führer der Kirche, von oben bis unten, zu zählen. Als "Erdlöwe" sind sie erdgebunden, den Sinnen ergeben, ohne Blick aufwärts, auf höhere Sphären oder gar auf Übernatur. Wurmzüngler sind sie: alle haben sie lange Zungen und sind also besonders gut dazu geeignet, das Volk zu verspotten. Sie schnellen die Zunge heraus, spritzen Gift und Unrat der Häresien, der Verleumdung und Heuchelei.

Bemerkenswert sind die vorstehenden Augen, die unabhängig voneinander bewegt werden können: Die großen, hervorstehenden Augen erfassen alles was beliebt. Solches Verhalten stellst du fest am "Mahl Tisch" der Kirche. Sie glotzen zum Volke hin, suchen alles zu erspähen was nicht Gottes ist, gewiß nichts Heiliges. Mit dem einen Auge schielen sie angeblich zu Gott hin, mit dem andern zum Teufel. Das eine Auge heuchelt Liebe und schaut nach rechts, das andere aber späht nach links, dem Diesseits zu, so wie es das Innenleben verlangt. Nicht bloß das: Zuweilen schielt das rechte Auge nach links und das linke nach rechts, ganz nach Bedarf, und im Sinne des Aggiornamentos. Die ausgebildeten Greif-Füße ergreifen, ohne jemals loszulassen. V/er sich einmal solchen "Herren" in die Lände gegeben hat und zu Konzessionen bereit ist, der entgeht solchen Greif-Füßen nicht mehr. Besonders gut geeignet sind solche Füße, um Moneten zu greifen und zu behalten.

Was bedeutet denn nun der spiralig einrollbare Wickelschwanz? Bekanntlich verfügt Satan nach mancher Überzeugung über einen Schwanz. Um sich nicht zu verraten und besser Eingang und Vertrauen zu finden, geben sich die Hierarchen den Anschein untadeliger heiligmäßiger Herren, wickeln deswegen ihren Schwanz auf. Wenn die gutmütigen Opfer einmal Vertrauen gefaßt haben, wird der Schwanz ausgerollt, und der geschwänzte Teufel kommt zur. Vorschein. Dann ist es zu spät.

Was das Chamäleon aber typisch auszeichnet, das ist der Farbwechsel. Diese Eigenschaft ist in besonderem Maße unsern Hierarchen zu eigen. Es handelt sich hier um das eigentliche Aggiornamento, Anpassung an die Welt, an die jeweiligen Bedürfnisse, wie es schon Johannes XXIII. gefordert hat. Ihr "Herren": Vorerst wenigen Jahren habt ihr geglaubt und angeblich getan, was wir heute glauben und zu bewahren resinnst sind. Damals war eure Farbe weiß. Heute verdammt ihr uns, v/eil wir bei der sauberen Farbe bleiben, weil wir das noch glauben, was ihr uns unter schwerer Sünde zu glauben und zu halten geboten habt. Wie die Chamäleone habt ihr auf Rot gedreht, habt euch den Bedürfnissen und Anschauungen einer verdorbenen Welt angepaßt. Zugleich mit euch sollten wir nun auch die Farbe wechseln. Wir tun es nicht. Ihr aber möget meinetwegen alle Tage eure Farbe wechseln.

Kamele aber sind es, die solches tun, und das ist die weitaus größte Zahl der "Gläubigen". Die Ober-Chamäleone sitzen in Rom, die kleinen und großen Ableger, die vielen lang-geschwänzten und glotzügigen Kriechtiere aber leben überall zerstreut auf der Welt. Sie fühlen sich äußerst sicher und tun blindlings, jedenfalls nicht ungern, was ein Ober-Chamäleon vormacht. Die Kamele freilich sind nicht schuld daran, daß sie Kamele sind.

Und nun die Kamele: Die Vertreter des "Gottesvolkes". Sie haben horn- und geweihlose Schädel. Sie sind also unbewehrt, gar nicht stößig, keinesweg kämpferisch. Solche Kamele lassen sich gut leiten. Wie viel besser wäre es, sie würden zu Hornochsen werden! Und der eckzahnähnliche Schneidezahn in Oberkiefer: Ein Fraßwerkzeug. Ja, genügend Futter brauchst du, und du wirst dem Chamäleon genügsam folgen] Was brauchst du noch mehr! Dazu fehlt die Gallenblase. Überflüssig, die Verdauung zu fördern ... Die Sache läuft auch ohne dies. Der Verdauungsapparat ist in Ordnung. Das Chamäleon sorgt für das übrige.

Übrige.

Mag das Volk aus zwei- oder einhöckrigen Kamelen bestehen. das ist ohne Belang. Ob Trampeltier, ob Dromedar, ob Lama» Kamel bleibt Kamel. Ihr lauft alle eines hinter dem andern getreu hinter dem Chanäleon und hinter den Chamäleon her. Ihr Chamäleone, ihr Kamelo, ihr alle gehört zusammen, ihr bildet das neue "Gottesvolk". Eine wahre *Inundatio carolorum* in streuer Gefolgschaft hinter einigen Chamäleon! Wahrhaftig ein Kamel, das hinter einem Chamäleon her tritt!

+++++++
++++++
+++

NIMM DICH IN ACHT, KIRCHE!

von
P. Scortesco

Übers. von Dr. Ambros Kocher, Staatsarchivar

Meine Leser werden sagen, ich übertreibe noch. In der Tat, sie mögen mich entschuldigen, wenn ich zuweilen meinen Zorn aufblitzen lasse und meinem Schmerz,¹ Ausdruck verleihe angesichts einer Kirche, welche durch die ihreigen gemordet wird.

Aber nicht ich bin es, der übertreibt, die Tatsachen sprechen nur zu deutlich für sich! Es ist nicht mein Fehler, wenn das, was in der Kirche vor sich geht, ungläublich, unvorstellbar, unbegreiflich ist.

Wenn jemand unter Pius XII. gesagt hätte, daß Bischöfe je Sodomie, Konkubinat und "Ehe auf Probe" verteidigen würden, er wäre sofort eingesperrt worden: Unmöglich, das ist ein Verrückter!

Stillschweigen bewahren angesichts solcher Greuel bedeutet für einen Katholiken, sich schuldig zu machen, einer Person in Gefahr nicht zu helfen. Und welcher Person? Seiner eigenen Mutter und Braut unseres Herrn! Beschmutzt und entstellt ist sie! Und durch wen? Durch die eigene Hierarchie, wahrhaftig! Ja man muß jene Hierarchen anprangern, die sich katholisch nennen, und dabei die schlimmsten Feinde des Katholizismus sind.

Es gab zu allen Zeiten schlechte Bischöfe, Bischöfe in der Art eines Marty, eines Riobé oder Matagrín, und Theologen, die nicht mehr wert waren als ein Hans Küng, Congar oder Chenu. Aber sobald sie ihr Gift in der Kirche verspritzten, hinderte sie die Kirche an der Vergiftung der Kirche. Heute aber läßt sie Rom gewähren. Die kranke, sterbenskranke Kirche! Nichts mehr bleibt intakt in ihr, weder die Hl. Messe noch die Sakramente noch die Dogmen. Man fälscht sogar die Hl. Texte. Es fehlt also das Wesentliche an heutigem Pontifikat: die Gewalt zu binden oder zu lösen, zu absolvieren oder zu verdammen, also die Kirche und alle Seelen, die ihr anvertraut sind, zu leiten. Ohne diese Gewalt ist diese Stolle als vakant zu betrachten, die Kirche als Körper ohne Haupt. Aber merkwürdig! Dieses Haupt fehlt nur dann, wenn es darum geht, jene zu verurteilen, die die Kirche gefährden. Das Unwahrscheinliche wird heute wahr: Rom verurteilt keine Häresie mehr! Das ist der größte Sieg des Protestantismus, das liberum examen, die freie Forschung! Ist dies aber neutral? Hat Paul VI. nicht schon die Wahl getroffen? Hat er nicht am Schluß von sogenannten II. Vaticanum die Kirche dortin gestoßen: "Lernet unseren neuen Humanismus erkennen; auch wir, mehr als irgend jemand, pflegen den Kult des Menschen."

Diese Aufforderung hat in der Kirche einen neuen Humanismus geboren, den Kult des Menschen. Die Hierarchie hat es angenommen; diese

gehört infolgedessen nicht mehr zur römisch-katholischen Kirche. Man unterstützt heute diese Anhänger der neuen Religion, aber man verfolgt Bischöfe und Priester und Gemeinschaften, die der Kirche treu geblieben sind. Das kann heute niemand leugnen. Wie seinerzeit Athanasius und Hilarius verfolgt wurden, so geschieht es heute gegenüber einem Marcel Lefebvre, der die neue Religion nicht annehmen will. Rom hat die Gemeinschaft der Dominikanerinnen von Toulouse in den Laienstand versetzt, weil sie der alten Hesse anhing (Rivarol 15.5.75). Welche Schande! Und wie viele Priester werden ihres Amtes enthoben! Da sollen jene treuen Priester Schismatiker sein? Vielehe Unverschämtheit!

Claire Ferchaud bestätigte 1916, daß es eine neue Religion darauf abzielt, nach und nach die alte zu ersetzen, wobei sie die äußeren Erscheinungsformen bewahren würde. Diese Voraussage verwirklicht sich nun unter der Herrschaft von Paul VI., ja übertrifft sie sogar: Diese neue Religion hat die Maske des Scheins fallen gelassen, und sie erklärt sich klar und zynisch als im Gegensatz zur alten stehend. Der Gipfel dieses Zynismus wurde erreicht in der Verurteilung des Seminars von Ecône: "Die Anhänglichkeit des Seminars an die alten Traditionen und sein Wille, die Glaubenswerte und die Disziplin im wesentlichen zu verteidigen, verdecken die Ablehnung der Beschlüsse vom II. Vaticanum und der Autorität Paul VI." - Das heißt also, daß die Beschlüsse von Vaticanum II und Paul VI. im Gegensatz stehen zu den Überlieferungen, zu den Werten des Glaubens und der Disziplinen: Sie sind also Häretisch und schismatisch! Nicht Luzifer mußte solchen Zynismus der Verurteilung inspirieren, denn dieser geht immer maskiert vorwärts. Diesen offenen Zynismus muß man einem seiner Helfer zuerkennen, der sich der römischen Kardinäle bedient hat, die nicht schlimmer sind als er: dieses charmante Trio, Tabara, Garonne und Wright.

Warum aber fallen die letzten Masken? Luzifer erlaubt es heute, da er dermaßen seines Sieges gewiß ist. Ja, er war noch nie so mächtig auf der Welt wie heute. Das ist erklärlich: Er wurde so gut bedient. Paul VI. verlangte Anpassung an die Welt. Seit Anfang seiner Herrschaft forderte er dazu auf, sich mehr der Mentalität der modernen Welt zu nähern. Welcher Mentalität? Jener seiner Gegner, die die moderne Welt begründet haben: die Freimaurer und die Kommunisten. Sie regieren heute in der Kirche.

Ich war angesichts der Gewalt schon oft versucht, den Kampf aufzugeben. Freunde sagten, ich hätte genug geschrieben, ich solle mich ausruhen. Dann dachte ich an die Worte: Die Menschen kämpfen, Gott gibt den Sieg. Alle sind zum Kampf aufgerufen. Nun werden die Katholiken, die für den Glauben kämpfen, von der Hierarchie verfolgt, Kardinal Knox hat sie folgendermaßen angegriffen: "Um ihre Sache zu verteidigen, scheuen sie sich nicht, sich gegen die Autorität der Bischöfe, des Papstes zu erheben, zum Ungehorsam aufzurufen und zu behaupten, daß die neue Liturgie das Gesicht der Kirche verunstalte und sie protestantisch mache!" Dieser Kardinal weiß wohl, daß die erste Definition dieser Messe derart protestantisch war, daß Paul VI. zurückweichen mußte, um sie scheinbar katholisch zu gestalten, und zwar gedrängt durch kraftvolle Proteste von seiten jener, welche dieser Kardinal heute anprangert! Und dieser Kardinal Knox scheint zu vergessen, daß der Gehorsam gegenüber der Kirche dem Gehorsam gegenüber den Männern der Kirche vorrangig ist, seien es Bischöfe oder der Papst selber - dann nämlich, wenn diese die Lehre der Kirche angreifen. Der selbe Kardinal weiß auch gut, daß diese "Messe" durch Protestanten fabriziert wurde, damit sie sie gleichfalls annehmen können, - also weiß er, daß dieses Fabrikat häretisch ist.

Wahrhaft unglaublich, unvorstellbar! In welcher Zeit leben wir? Man findet es als normal, daß ein Papst sich an Häretiker wenden muß, um die katholische Messe zu ändern. Und die ganze Kirche erhob sich nicht wie ein Mann, um die Apostasie anzuprangern! Ist das bei

Gott möglich? Bewundern wir aber die Ausnahmen, die Kardinäle wie Ottaviani und Bacci, Bischöfe wie Mgr. Lefebvre und Castro Mayer, welche sich gegen die liturgische Subversion erhoben. Bewundern wir auch Mgr. Ducaud, L. Coache, P. Barbara, P. Simon, P. Guerard des Lauriers, P. Villeurbanne, Gravier, Baillencourt, Andre, Deen, Son und so viele andere, die sich kraftvoll wehren gegen das ungesetzliche Verbot der katholischen Messe. Die Pforte, die Pius V. gegen die Häresien geschlossen hatte, wurde von Paul VI! weit geöffnet. Die Una Voce Italiens kämpft für die Messe von Pius V. und schreibt: "Es bedurfte einer unvorstellbaren Verblendung unserer Zeit, damit ein solches Projekt verfaßt werden konnte. Es bedurfte einer tiefen Subversion von selten der Hierarchie, daß sie durch Macht und Gewalt diese "Messe" den Gläubigen aufzwingen will, nachdem dies durch List und Lüge nicht gelungen ist."

In der Tat, anfänglich versuchte man, die "Messe" von Paul VI. auf Schleichwegen durchzusetzen, um schließlich zu drakonischen Maßnahmen zu greifen: Die Kirche hat sich während zweitausend Jahre geirrt. Die katholische Messe ist verboten! Gehorchet also! Wem gehorchen? Jenen, die bei der Behauptung, die Messe sei das höchste Zeichen der Einheit, den vollendeten Pluralismus predigen? Wem Gehorchen? Jenen, die die Gläubigen verwirren, indem sie fünf neue eucharistische Gebete approbieren» mit der freien Interpretation in den Nationalsprachen, unter dem Vorwande, es sei bei den heutigen veränderten Verhältnissen eine beständige Erneuerung notwendig. (So Knox, notitiae 101, 3.1.75} Das heißt also, sich der Welt ergeben, die seit Jahrhunderten die Kirche bekämpft, dieser Welt das Depositum fidei opfern, die unveränderlichen Wahrheiten?! Und das von einem Kardinal, der sich noch katholisch nennt!

Wenn die Kirche göttlich ist, dann kann und darf sie nichts ändern! Wer etwas ändert, der glaubt nicht mehr. Er schließt sich also selber aus der Kirche aus! Wenn man der Messe ständige Veränderungen zubilligt, dann verurteilt man sie zum Tode. Man kommt zu den sonntäglichen Vereinigungen ohne Priester, also kein Hl. Opfer mehr mit unendlichen Verdiensten. Das ist es, was man von Anfang an beabsichtigt hat! Das war die Absicht der Protestanten, welche diese "Messe" mitfabriziert haben, welche Paul VI. promulgiert hat. Die Verwirklichung des Planes von Luther: Zerstört die Messe, und es wird keine römisch-katholische Kirche mehr geben! - Unglück über jene Priester, die solchen Ruin mitmachen, einem großen Teil des Volkes den Glauben rauben und somit das ewige Leben. Unglück über jene Priester, die sich gegen Christus erheben und ihm die Seelen rauben! Diese Priester wußten, was sie taten. Sie begannen mit dem Kampf gegen die Kirche, zerbrachen die Altäre, die Statuen, Bilder, verkauften Tabernakel, Kelche, Ziborien, alles, was an die göttliche Gegenwart erinnerte! Dies alles, um die feierlichen Hochämter zu unterdrücken, den Luxus der Armen, ihr geistlicher Trost.

Man ersetzt heute solche Hochämter durch hochtrabende teuflische Affentheater der Pentecostisten,, eine kollektive Hysterie. Durch wen dazu ermuntert? Durch Kardinal Suenens und Paul VI. selber, welche zu Gt. Peter 10000 Pentecostisten empfingen. Die gefährlichste Häresie vom Vatikan geernt! Am 19.5.1975 konzelebrierte zu St. Peter Suenens mit 4 Bischöfen und 500 Priestern. Als Paul VI. eintrat und zum Altare schritt, sprach er einige Worte, erhob die Arme und schrie wie die Pentecostisten: "Alleluia, alleluia!"

Ja, heute ist alles erlaubt - außer der Heiligen Liturgie! zu diesem Zwecke unterdrückt man Orte, wo man wahre Priester erzieht. Denn ohne Priester keine Kirche mehr!

(Fortsetzung folgt)

+++++

SCHAFE WEIDEN IHRE HIRTEN

von
Hermann Schrott

Man ist von unseren, nunmehr ganz offensichtlich vom wahren Glauben abgefallenen Bischöfen zwar schon einiges gewöhnt; ihre Erklärung zum neuen sogenannten Meßbuch schlägt aber doch dem Faß den Boden aus. Da hat man also zunächst einmal den alten Meßritus blindlings zerschlagen, weil er angeblich das "Heilige nicht deutlich genug zum Ausdruck brachte". Aber nachdem man den Scherbenhaufen angerichtet hatte, merkte man erst, daß man selbst keinerlei klare Vorstellungen hatte, wie das "Heilige nun deutlicher zum Ausdruck" zu bringen sei. So entschloß man sich, einmal fünf Jahre lang munter darauf los zu proben.

Ein ganz unerhörter Vorgang, wenn man bedenkt, daß hinter diesem Proben und Herumwursteln der Gläubige das Wirken des Geistes Gottes sehen sollte. Wir brauchen nur die erste Seite der Hl. Schrift aufzuschlagen, um den Unterschied zum Wirken Gottes zu sehen. Da heißt es nämlich fünfmal hintereinander; "Gott sprach: es werde (...), und es geschah so (...) und Gott sah, daß es gut war (...)". Ja gerade beim sechsten Mal, wo man eigentlich erwarten mußte, Gott erkenne nun seine Eehler und schlage alles wieder in Stücke, da heißt es sogar noch ausdrücklich: "Gott sah alles, was er gemacht hatte, und fürwahr, es war sehr gut." Oder lesen wir doch bei Lukas (22,7-13), wie das damals bei der Einsetzung der Eucharistie war, ob da Jesus etwa fünf Jahre lang mit seine Jüngern vorher geprobt hat! Nein! - ganz im Gegenteil! Wie zielstrebig und eindeutig ist er da doch vorgegangen und wie präzise waren die Anweisungen, die er Petrus und Johannes bezüglich der Bereitung des Ostermahles gegeben hat.

Betrachten wir endlich das Wirken des Heiligen Geistes in seiner Kirche bis zu Pius XII.? Niemals hat es da in einer derartigen Sache ein Probieren gegeben! - alles ist organisch gewachsen.

Ein Herumprobieren bei der hl. Messe muß auch noch aus einem ganz anderen Grund strikt abgelehnt werden: Man nimmt von vorneherein auch mißglückte Versuche in Kauf. Wer verantwortet da den Schaden an den Seelen? Wo bleibt das Verantwortungsgefühl jener Herren, auf denen angeblich die Verantwortung so schwer lastet?

Aber es kommt noch schlimmer; Hätte man wenigstens um Erleuchtung von oben gebeten und die Hl. Kirchenlehrer zu Rate gezogen! Nein! - die neue "Messe" mußte ja dem Klerus und dem Volk gefallen. Das war doch die Hauptsache! Daß das demokratische Prinzip in der wahren katholischen Kirche gänzlich fehl am Platze ist, da sie ja von Gott selbst gegründet wurde, das stört diese Herren nicht. Sie bieten dem Volk das, was es (scheinbar) wünscht. Eine Religion (scheinbar) von unten!

hat Jesus in der Synagoge von Kapharnaum, als viele seiner Jünger seine Rede hart fanden und zu murren begannen (Joh 6,48ff) nicht ganz klar gezeigt, daß er sich nicht im geringsten darum kümmerte, wie seine Lehre vom Volk aufgenommen würde? Und als sich damals viele seiner Jünger zurückzogen, da bat er die Zwölf nicht zu bleiben, sondern fragte sie nur; "Wollt auch ihr weggehen?" Unsere abgefallenen Bischöfe meinen dagegen, daß die Erprobung der neuen Texte "in entscheidender Weise zur Verbesserung der Texte beigetragen habe". Das volle Ausmaß ihrer völligen Verblendung offenbaren sie schließlich, wenn sie sagen; "Noch nie in der Geschichte hatten Klerus und Volk eine so umfassende Möglichkeit, auf den Inhalt eines authentischen Liturgiebuches Einfluß zu nehmen". Das ist es doch gerade, was sie nachdenklich machen mußte, daß nun zum ersten Mal in der fast 2000-jährigen Geschichte der katholischen Kirche die Liturgie von unten kommt! Und was kann eine Liturgie von unten anders bedeuten als "der Greuel der Verwüstung

an heiliger Stätte"? Ein noch erbärmlicheres Bild kann man sich wirklich nicht vorstellen; Schafe (und was für Schafe!!!), die ihre Hirten weiden ...

Aber letztlich ist es völlig egal, wer hier wen weidet, hat doch Jesus einmal gesagt in bezug auf die Pharisäer (Mt 15,14).
"sie sind blind und Führer von Blinden. Wenn aber ein Blinder einen anderen Blinden führt, fallen beide in die Grube."

++++++
++++
+

KRITIK AN PAUL VI,

von H. H.

Es zeigt sich immer klarer, daß die Politik des Vatikan nicht vom GEIST GOTTES inspiriert ist. Wie könnte es auch anders sein, wenn Paul VI. und seine Komplizen mit Feinden des Glaubens und der Kirche, aber auch mit allen Abtrünnigen paktieren, doch treue Christen beständig verfolgen und quälen. Weder die "Erfolge" bei der UNO noch die Fahrt Paul VI. nach Genf sind das viele Geld wert, was solche "Ausflüge" kosten. Es ist auch ein Wahn, wenn Paul VI. glaubt - nur Besessene können so etwas verkünden -, daß mit Kirchengegnern und Abtrünnigen eine Ökumene betrieben werden kann, die das Stigma Gottes trägt. Mit der Kritik an der Verurteilung der spanischen Mörder hat Paul VI. bewiesen, daß er von der Politik auch nichts versteht. Von der Greuelherrschaft im Osten und der Gefahr durch den Kommunismus gibt er vor, ebenso nichts zu wissen, ebenso von dem Einbruch der Roten in Europa nichts bemerkt zu haben, auch nicht, daß durch das Konzil den Roten und den Logenbrüdern die Tore geöffnet wurden. Wirklich, Konzilsbeschlüsse, die "on ihm unterzeichnet wurden, bestätigen, daß er entweder ein Hampelmann der Reformer oder ein Erzketzer der "nachkonziliaren" Zeit ist. Ich meine aber, Paul VI. ist beides. Denn sonst würden nicht nur Reformgesellen wie Villot, Casaroli, Bugnini etc. aus dem Vatikan zu hören sein, aber auch nicht nur Reformer wie Küng, König, Suenens, Allfrinks, Döpfner, Adam, Marty etc. herrschen können. Die wären normalerweise längst exkommuniziert. Immer noch werden ihre Reformen hinausgeplärrt, obwohl jeder Bischof in Italien, in der Schweiz, in Frankreich, England, Deutschland, Österreich zugeben muß, daß die Kirchen seit dem sogenannten II. Vaticanum leer sind. Also kann es kein Konzil gewesen sein zum Nutzen der Kirche! Jedenfalls ist das Vordringen der Kommunisten, auch in Italien - und da besonders! - ein Beweis dafür, daß Paul VI. und seine Helfer Versager und Zerstörer sind. "Der Kommunismus ist eine Geißel Gottes"; sagte P. Lombardie, also Strafe Gottes für Untreue! Doch trotz dieser Tatsachen und den bösen Folgen des "Reformkonzils" hören sie nicht auf, mit Konzilsparolen die Gläubigen zu belästigen, obwohl Priester und Gläubige nachweisen können, daß vormals das religiöse Leben dort blühte, ohne Reformparolen! Jedenfalls hat Paul VI. das Talent, rasch herauszufinden, wie er den Gläubigen, die noch katholisch bleiben möchten, das Leben schwer machen kann. Nur zum Zahlen sind auch die verspotteten "Konservativen" noch gut genug, und viele dieser Einfältigen zahlen auch noch!

+++++

Anmerkung der Redaktion: Uns wird vielfach der Vorwurf gemacht, weil wir gegen Paul VI. kämpfen, würden wir auch das Papstum ablehnen. GENAU DAS GEGENTEIL IST WAHR: WIR MÜSSEN GEGEN PAUL VI. KÄMPFEN, DIESEN ABTRÜNNIGE!«!, UM DEM PAPSTUM WIEDER ZU SEINER WAHREM GELTUNG ZU VERHELLEN!

NACH ZEHN JAHREN

(Auszüge aus: Dietrich Bonhoeffer "Widerstand und Ergebung" München 1970)

eingeleitet von

H.H. Pater Bernhardt.

Pastor Bonhoeffer war einer der führenden Theologen der "Bekennenden Kirche" in der Hitlerzeit. Er wurde von den Nationalsozialisten wegen seiner Beziehungen zu Kreisen des Widerstandes verhaftet. Nach längerer Haft wurde er am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg getötet.

Seine Briefe und Aufzeichnungen aus der Zeit der Haft sind unter dem Titel "Widerstand und Ergebung" gesammelt und als Buch herausgegeben. (Die folgenden Zitate sind der Neuausgabe von "Widerstand und Ergebung" entnommen, die E. Bethge 1970 im Chr. Kaiser - Verlag, München herausgegeben hat: ebd., S. 11ff.) Dieser Sammlung ist ein von Bonhoeffer zum Jahreswechsel 1942/43 geschriebener Aufsatz als Prolog vorangestellt, der den Titel trägt; "Nach zehn Jahren", Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943.

Aus dieser Rechenschaftsablage zehn Jahre nach der Machtergreifung Hitlers sollen aus entsprechend aktuellem Anlaß - es sind 10 Jahre nach dem "Terror-Konzil" im Vatikan - Zitate von Bonhoeffer ausgewählt werden, welche die bedrückende Parallelität der Ereignisse und Haltungen zeigen, die das geistige und politische Chaos herbeiführen. Als Zeugnisse eines wachen und tapferen Christen, der sein Zeugnis für den Glauben und das Recht mit dem Leben bezahlte, sprechen sie für sich.

Ohne Boden unter den Füßen

Ob es jemals in der Geschichte Menschen gegeben hat, die in der Gegenwart so wenig Boden unter den Füßen hatten - (...) wie wir? (...)

Wer hält stand?

Die große Maskerade des Bösen hat alle ethischen Begriffe durcheinander gewirbelt. Daß das Böse in der Gestalt des Lichts, der Wohltat, des geschichtlich Notwendigen, des sozial Gerechten erscheint, ist für den aus unserer tradierten ethischen Begriffswelt Kommenden schlechthin verwirrend; für den Christen, der aus der Bibel lebt, ist es gerade die Bestätigung der abgründigen Bosheit des Bösen. (...) Wer hält stand? Allein der, dem nicht seine Vernunft, sein Prinzip, sein Gewissen, seine Freiheit, seine Tugend der letzte Maßstab ist, sondern der dies alles zu opfern bereit ist, wenn er im Glauben und in alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage und Ruf. Wo sind diese Verantwortlichen?

Civilcourage?

Was steckt eigentlich hinter der Klage über die mangelnde Civilcourage? Wir haben in diesen Jahren viel Tapferkeit und Aufopferung, aber fast nirgends Civilcourage gefunden, auch bei uns selbst nicht. Es wäre eintzu naive Psychologie, diesen Mangel einfach auf persönliche Feigheit zurückzuführen. Die Hintergründe sind ganz andere. Wir Deutschen haben in einer langen Geschichte die Notwendigkeit und die Kraft des Gehorsams lernen müssen. In der Unterordnung aller persönlichen Wünsche und Gedanken unter den uns gewordenen Auftrag sahen wir Sinn und Größe unseres Lebens. Unsere Blicke waren nach oben gerichtet, nicht in sklavischer Furcht, sondern im freien Vertrauen, das im Auftrag einen Beruf und im Beruf eine Berufung sah. Es ist ein Stück berechtigten Mißtrauens gegen das eigene Herz, aus dem die Bereitwilligkeit entsteht, lieber dem Befehl von "oben" als dem eigenen Gutdünken zu folgen. Wer wollte dem Deutschen bestreiten, daß er im Gehorsam, im Auftrag, im Beruf immer wieder das äußerste an Tapferkeit und Lebenseinsatz vollbracht hat? Seine Freiheit aber wahrte der Deutsche darin - und wo ist in der Welt lei-

denkschaftlicher von der Freiheit gesprochen worden als in Deutschland von Luther bis zur Philosophie des Idealismus? -, daß er sich vom Eigenwillen zu befreien suchte im Dienst an Ganzen. Beruf und Freiheit galten¹ ihm als zwei Seiten derselben Sache. Aber er hatte damit die Welt verkamt, er hatte nicht damit gerechnet, daß seine Bereitschaft zur Unterordnung, zum Lebensinsatz für den Auftrag mißbraucht werden könnte zum Bösen. Geschaß dies, wurde die Ausübung des Berufes selbst fragwürdig, dann mußten alle sittlichen Grundbegriffe des Deutschen ins Wanken geraten. Es mußte sich herausstellen, daß eine entscheidende Grunderkenntnis dem Deutschen noch fehlte: die von der Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag. An ihre Stello trat einerseits verantwortungslose Skrupellosigkeit, andererseits selbstquälerische Skrupelhaftigkeit, die nie zur Tat führte. Civilcourage aber kann nur aus der freien Verantwortlichkeit des freien Mannes erwachsen. (...)

Vom Erfolg

(...) Wer sich durch nichts, was geschieht, die Mitverantwortung für den Gang der Geschichte abnehmen läßt, weil er sie sich von Gott auferlegt weiß, der wird jenseits von unfruchtbarer Kritik und von ebenso unfruchtbarem Opportunismus ein fruchtbares Verhältnis zu den geschichtlichen Ereignissen finden. Die Rede von heroischem Untergang angesichts einer unausweichlichen Niederlage ist im Grunde sehr unheroisch, weil sie nämlich den Blick in die Zukunft nicht wagt. Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll. Nur aus dieser geschichtlich verantwortlichen Frage können fruchtbare - wenn auch vorübergehend sehr demütigende - Lösungen entstehen. Kurz, es ist sehr viel leichter, eine Sache prinzipiell als in konkreter Verantwortung durchzuhalten. Die junge Generation wird immer den sichersten Instinkt dafür haben, ob nur aus Prinzip oder aus lebendiger Verantwortung heraus gehandelt wird; denn es geht dabei ja um ihre eigene Zukunft.

Von der Dummheit

Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit. Gegen das Böse läßt sich protestieren, es läßt sich bloßstellen, es läßt sich notfalls mit Gewalt verhindern, das Böse trägt immer den Keim der Selbstzersetzung in sich, indem es mindestens ein Unbehagen im Menschen zurückläßt. Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. Weder mit Protesten noch durch Gewalt läßt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfassen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden - in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch -, und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagende Einzelfälle beiseitegeschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden; ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht. Daher ist dem Dummen gegenüber mehr Vorsicht geboten als gegenüber dem Bösen. Niemals werden wir mehr versuchen, den Dummen durch Gründe zu überzeugen; es ist sinnlos und gefährlich.

Um zu wissen, wie wir der Dummheit beikommen können, müssen wir ihr Wesen zu verstehen suchen. Soviel ist sicher, daß sie nicht wesentlich ein intellektueller, sondern ein menschlicher Defekt ist. Es gibt intellektuell außerordentlich bewegliche Menschen, die dumm sind, und intellektuell sehr Schwerfällige, die alles andere als dumm sind. Diese Entdeckung machen wir zu unserer Überraschung anläßlich bestimmter Situationen. Dabei gewinnt man weniger den Eindruck, daß die Dummheit ein angeborener Defekt ist, als daß unter bestimmten Umständen die Menschen dumm gemacht werden bzw. sich dumm machen lassen. (...) Bei genauerem Zusehen zeigt sich, daß jede starke äußere

Machtentfaltung, sei sie politischer oder religiöser Art, einen großen Teil der Menschen mit Dummheit schlägt. Ja, es hat den Anschein, als sei das geradezu ein soziologisch-psychologisches Gesetz. Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen. Der Vorgang ist dabei nicht der, daß bestimmte - also etwa intellektuelle - Anlagen des Menschen plötzlich verkümmern oder ausfallen, sondern daß unter dem überwältigenden Eindruck der Machtentfaltung dem Menschen seine innere Selbständigkeit geraubt wird und daß dieser nun - mehr oder weniger unbee-
wußt - darauf verzichtet, zu den sich ergebenden Lebenslagen ein eigenes Verhalten zu finden. Daß der Dumme oft bockig ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß er nicht selbständig ist. Man spürt es geradezu im Gespräch mit ihm, daß man es gar nicht mit ihm selbst, mit ihm persönlich, sondern mit über ihn mächtig gewordenen Schlagworten, Parolen etc, zu tun hat. Er ist in einem Banne, er ist verblendet, er ist in seinem eigenen Wesen mißbraucht, mißhandelt. So zum willenlosen Instrument geworden, wird der Dumme auch zu allem Bösen fähig sein und zugleich unfähig, dies als Böses zu erkennen. Hier liegt die Gefahr eines diabolischen Mißbrauchs. Dadurch werden Menschen für immer zugrunde gerichtet werden können. (...)

Das Wort der Bibel, daß die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit sei (Psalm 111,10), sagt, daß die innere Befreiung des Menschen zum verantwortlichen Leben vor Gott die einzig wirkliche Überwindung der Dummheit ist. (...)

Immanente Gerechtigkeit

Es gehört zu den erstaunlichsten, aber zugleich unwiderleglichsten Erfahrungen, daß das Böse sich - oft in einer überraschend kurzen Frist - als dumm und unzweckmäßig erweist. Damit ist nicht gemeint, daß jeder einzelnen bösen Tat die Strafe auf dem Fuße folgt, aber daß die prinzipielle Aufhebung der göttlichen Gebote im vermeintlichen Interesse der irdischen Selbsterhaltung gerade dem eigenen Interesse dieser Selbsterhaltung entgegenwirkt. (...) Es ist einfach in der Welt so eingerichtet, daß die grundsätzliche Achtung der letzten Gesetze und Rechte des Lebens zugleich der Selbsterhaltung am dienlichsten ist, und daß diese Gesetze sich nur eine ganz kurze, einmalige, im Einzelfall notwendige Überschreitung gefallen lassen, während sie den, der aus der Not ein Prinzip macht und also neben ihnen ein eigenes Gesetz aufrichtet, früher oder später - aber mit unwiderstehlicher Gewalt - erschlagen. Die immanente Gerechtigkeit der Geschichte lohnt und straft nur die Tat, die ewige Gerechtigkeit Gottes prüft und richtet die Herzen.

Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte

(...) Ich glaube, daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müßte alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, daß Gott (...) auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Vertrauen

Die Erfahrung des Verrates ist kaum einem erspart geblieben. Die Gestalt des Judas, die uns früher so unbegreiflich war, ist uns kaum mehr fremd. So ist die Luft, in der wir leben, durch Mißtrauen verpestet, daß wir fast daran zugrundegehen. (...)

(Fortsetzung folgt)

GREGOR VON NYSSA

aus: Wilhelm Schamoni, Das wahre Gesicht der Heiligen

Dieser Mystiker unter den drei großen Kappadoziern ist ein wahrscheinlich erheblich jüngerer Bruder des hl. Basilius. Er wurde Rhetor, aber auf Zureden seiner Freunde, besonders Gregors von Nazianz, zog er sich nach Neocaesarea zu seiner Mutter und Schwester in die Einsamkeit zurück und begann ein strenges Mönchsleben. Als Basilius Metropolit von Caesarea geworden war und die antiarianische Front durch orthodoxe Bischöfe zu stärken suchte, weihte er Gregor zum Bischof des benachbarten kleinen Nyssa. Als man Basilius deswegen tadelte, erklärte er, es sei besser, daß der Bruder den Ort als daß der Ort den Bruder ehre. Gregor, ein Theologe und Mystiker, ein Mann der Wissenschaft, war den praktischen Anforderungen des Bischofsamtes nicht gewachsen. Er versagte in Geldsachen, ließ sich betrügen und täuschen, so daß die arianische Partei mit Hilfe von Verleumdungen sogar seine Absetzung erreichte (376). Einige Jahre, bis zum Tode des Kaiser Valens, mußte er ein unstetes Wanderleben führen, "umhergetrieben wie ein Stück Holz auf dem Wasser" (Gregor von Nazianz). Im Jahre 381 war er auf dem zweiten ökumenischen Konzil in Konstantinopel, wo er als "autoritativer Theologe" hervorragte. Noch einige Male trat Gregor in Konstantinopel auf. Am Kaiserhofe war er wegen seiner Beredsamkeit so geschätzt, daß er der Gattin Theodosius' des Großen und seiner Tochter Pulcheria die Leichenrede hielt. Die letzte Nachricht über ihn ist sein Auftreten auf einer Synode zu Konstantinopel 394. Er wird kurz danach gestorben sein. Fest am 9. März.

Bei der bedeutenden Rolle, die Gregor von Konstantinopel gespielt hat, dürfen wir es als sicher betrachten, daß es von ihm zeitgenössische Porträts gegeben hat. Auch ein so spätes Bild wie dieses aus der Metropolitkirche in Mistra, nahe beim alten Sparta, kann mindestens als porträthaft gelten. Die Kirche wurde 1310 erbaut, das Fresko kann aber aus noch späterer Zeit stammen. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Ähnlichkeit der beiden Brüder eine Wiedergabe der Wirklichkeit ist als das Ergebnis von Überlegungen der Ikonenmaler.

+ + + + + + + + + +

aus; "Sprüche der Väter", S. 219 *fi*

Ein Bruder besuchte Abbas Serapion. Da gebot ihm der Altvater, der Gewohnheit entsprechend ein Gebet zu sagen. Jener aber gehorchte nicht, indem er sich einen Sünder nannte und sogar des Mönchskleides unwürdig. Auch wollte der Altvater ihm die Füße waschen; jener aber ertrug es nicht, indem er dieselben Worte gebrauchte. Dann setzte er ihm das Essen vor, und auch der Altvater selbst begann zu essen. Und er gab ihm die Ermahnung: "Mein Sohn, willst du geistigen Nutzen gewinnen, so halte in deinem Kellion aus und gib auf dich selbst und auf dein Handwerk acht. Denn das Herausgehen bringt dir nicht so großen Nutzen wie das Sitzenbleiben." Als jener das vernahm, ärgerte er sich, und sein Aussehen änderte sich derartig, daß er es nicht vor dem Altvater verbergen konnte. Da sprach Abbas Serapion zu ihm: "Bis jetzt hast du gesagt: 'Ich bin ein Sünder.' Und du hast dich angeklagt, sogar des Lebens unwürdig zu sein. Und da ich dich liebevoll ermahnte, wirst du so böse? Wenn du nun demütig sein willst, lerne das dir von andern Zugefügte edelmütig ertragen, und behalte dir keine leeren Worte vor!"

Als der Bruder das hörte, bat er den Altvater um Verzeihung und mit großem Nutzen ging er davon.

+ + + + + + + + + +

"AVE EVA = ODER DER FALL MARIA" ODER WIE DÖPFNER DAS LOKALDERBY HAUSHOCH GEWINNT.

von
Dr. Eberhard Heller

Man könnte auch das, was sich in der vorweihnachtlichen Zeit in München ereignete, ebenso unter dem weniger reißerischen Titel "Zwei gleichberechtigte Formen der Andacht und der Frömmigkeit" vortragen. Auf jeden Fall verdient das, was vorgefallen ist, doch noch einige Aufmerksamkeit, zumal es ein gutes Lehrbeispiel dafür ist zu demonstrieren, wie Döpfner (und Genossen) mit denen umspringt, die ihn als Wolf nicht ernst nehmen wollen.

Um was geht es? Am 12.12.1975 wurde in der St. Bonifatius-Basilika München mit Zustimmung des Abtes und des Ordinariates das gotteslästerliche, blasphemische Stück "Ave Eva - oder der Fall Maria", in der die Gottesmutter in schimpflichster Weise verhöhnt wird, aufgeführt. Verschiedene Organisationen, Priester und Privatpersonen hatten daraufhin zum Sühnegebet und -prozession für diese gotteslästerliche Aufführung aufgerufen. Viele Gläubige folgten diesem Aufruf und versammelten sich zur Stunde der Aufführung am Dom, um dort den Rosenkranz zu beten. (Die Red. hatte in "Einsicht" V(5)274 bereits darauf hingewiesen.)

Im Grunde genommen war alles klar; dort lästerte man, Her wurde dafür gesühnt, und es gäbe auch weiter nichts mehr dazu zu sagen, wenn nicht die Durchführung des Sühnegebetes und das Nachspiel in der Presse den Unernst und die Halbherzigkeit der Veranstalter offenbart hätten, mit dem sie ihre Gegner, nämlich Döpfner, Lechner, Maier, Janssen und all die anderen Glaubenszerstörer eingeschätzt und gegen sie gekämpft haben.

Wenn man aber Döpfner, und natürlich Paul VI. auch, immer noch als Kardinal, bzw Paul VI. als Heiligen Vater gelten lassen will und nicht das Tischtuch zwischen ihnen ~~er~~sehneidet, endgültig, soll man sich nicht wundern, wenn man von diesen Wölfen zerrissen wird.

Bei der Sühneprozession wurde eine Muttergottesstatue mitgeführt, die, wie ein hochwürdiger Mitveranstalter ausdrücklich hervorhob, vom "Heiligen Vater Paul VI." umarmt worden sei.

Nun ja, man ist nicht kleinlich und läßt sich in seiner Andacht durch so etwas nicht mehr weiter stören, schließlich kann die Statue nichts dafür, daß sie selbst von einem Apostaten umarmt wird. Aber warum führt man gerade eine solche Statue der Muttergottes mit, die die verräterische Umarmung eines Judas auf dem Stuhle Petri erfahren hat? Glaubt der betreffende hochwürdige Herr, daß durch das Mitführen einer solchen Muttergottesstatue der Nutzen des Gebetes erhöht wird, einer Statue der Mutter Gottes, die durch diesen Verräter in höchstem Maße schon entehrt wurde?

Schlimmer aber war noch der schwache Protest eines Redners, der darin gipfelte zu fragen, ob Döpfner von der Aufführung und dem Inhalt des Stückes gewußt habe.

Die Antwort erfolgte natürlich prompt, vornehmlich in den Münchener Boulevardblättern a la SZ. Döpfners Pressesprecher Anton Maier erklärte am Sonntag, dem 14.12., daß er von dem disziplinierten Verhalten auf beiden Veranstaltungen beeindruckt sei, wodurch bekundet würde, "daß es in der katholischen Kirche auch weiterhin möglich ist, denselben Glauben mit unterschiedlichen Formen der Andacht und der Frömmigkeit zu bezeugen." Die bei der Gebetsstunde vor dem Dom vorgebrachten Wünsche und Argumente verdienten ebenso ernsthafte Prüfung und Überlegung, wie es auch künftig notwendig bleibt, die Kirche vor neuen

Formen der Glaubensäußerung nicht zu verschließen.'" (DT vom 17.12.75)
Wer hätte das von den Betern gedacht; mit diesen Halunken auf eine Ebene gestellt zu werden!

Der sogenannte Abt von St. Bonifaz, Dr. O. Lechner, der zu dieser gotteslästerlichen Aufführung seine Kirche zur Verfügung gestellt hatte, höhnte noch besser: wie man ihm unredliche Absichten unterstellen könne, ihm, der noch wenige Tage zuvor • sich in besonderer Weise der Mutter Gottes geweiht habe, verstehe er überhaupt nicht,

Am besten spielte aber Döpfner seinen Zynismus und seine überlegene Macht gegen die halbherzigen Veranstalter dieser Sühneandacht aus. Ausdrücklich auf seine Veranlassung wurde zunächst einmal das betreffende "Stück" - trotz vorheriger Proteste - in der Kirche aufgeführt. (SZ vom 11.12.75) Sein bekannter Zynismus wuchs ins Ungeheuerliche als er in der Silvesterpredigt, (die noch in anderer Hinsicht recht aufschlußreich war), noch einmal zu der Aufführung Stellung bezog. "Hier habe es verständlicherweise verschiedene Auffassungen über das Stück und 'schmerzliche, peinliche Menschlichkeiten' (=damit meint er sicherlich das Sühnegebet!) gegeben. Die würdig und eindrucksvoll verlaufene Aufführung und die gleichzeitig dagegen stattfindende Sühneprozession hätten aber das redliche Bemühen gezeigt, nicht voneinander zu lassen. Rückblickend räumte der Kardinal dabei ein: 'Wenn man die nicht erwartete Protestwelle (der Erzläugner! natürlich hatte er die erwartet, sie wurde ihm ja wochenlang vorher angekündigt,, so daß verschiedene schon vor der Aufführung zitterten, weil sie Angst baten, ein bißchen von den Marienverehrern verklopft zu werden!) vorausgesehen hätte, hätte man um des Friedens willen eine Aufführung in der Kirche unterlassen.'" (SZ vom 2.1.1976) Bravo, Herr Döpfner, kann man da nur rufen. Solcher Edelmut, solches Verständnis und solche Toleranz für Andersdenkende (und Großzügigkeit natürlich auch) läßt wieder sämtliche Herzen der vergraulten Frauenverbände für ihn höher schlagen. Schon ist man wieder bereit, ihn doch noch als einen wahren Vertreter der Kirche anzuerkennen. Man merkt, Döpfner hat von Herrn Dr. Graber gelernt, der sich mit seinem öffentlichen Protest gegen das Stück "Ave Eva" wieder einmal als "echter" Marienverehrer gezeigt hat. Warum soll Döpfner auch nicht bemüht sein, sich einige Feigenblätter umzuhängen? Die kann man immer gebrauchen! Letztes Jahr sah man ihn sogar als - versteht sich; zeitlich recht begrenzten - Teilnehmer der traditionellen Pfingstwallfahrt der marionischen Verbände nach Altötting mitwallfahren. Natürlich nur für einige Rosenkränze (beim freudreichen beginnt er gleich beim 2. Gesetz, denn die Empfängnis aus dem Hl. Geist ist natürlich für ihn unannehmbar). Aber immerhin, er hatte sein Image als "Marienverehrer" wieder einmal gepflegt. Soll ja noch einer etwas gegen ihn sagen, daß er vielleicht Freimaurer sei, wie er selbst sagt, daß die Leute von ihm reden! (SZ vom 2.1.1976)

Da veranstaltet man also eine öffentliche Gebetsandacht, um für dieses frevelhafte und erbärmliche Stück zu sühnen, doch schließlich sieht es so aus, als ob die anderen die eigentlichen Marienverehrer seien, besonders der "Großmütige" Döpfner und der "echt" marianisch lebende Lechner!

Man hätte zum persönlichen Sühnegebet aufrufen sollen, man hätte auch gemeinsam meinetwegen das Sühnegebet in Maria Eich abhalten können. Wenn man aber in die Öffentlichkeit geht, und eben nicht nur sühnt, sondern auch dadurch gleichzeitig protestiert, dann hätte man die Verhältnisse und das Geschehen und die eigentlich Schuldigen beim Namen nennen sollen. Dann hätte z.B. der Pressesprecher von Döpfner sicherlich nicht von "zwei gleichberechtigten Formen der Andacht und der Frömmigkeit" reden können. Sicherlich nicht!

Aber so geht es einem, der seine Feinde nicht ernst nimmt und sie unterschätzt. Wenn man gar gegen solch mächtigen Leute ins Feld zieht, sollte man vorher wissen, mit welchen Wölfen man es zu tun hat, auch wenn - wie im Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein - der

Wolf manchmal seine Stimme verstellt und seine Tatze in Mehl geweißelt hat. Und daß dann dieser Wolf alle Priester verschlingt, die noch die tridentinische Hl. Messe nach dem 1. Fastensonntag lesen, das hat er ausdrücklich in seiner Silvesterpredigt angekündigt. Hoffentlich fängt man wenigstens dann an, ihn ernst zu nehmen, und zwar als einen der größten Zyniker und Verräter der Kirche!

Das schlimmste ist nicht, daß die Kirche arge Feinde hat, auch in Purpur und in anderen Farben - die hat es immer gegeben-, aber schlimm ist es, daß diejenigen, die vorgeben für die Kirche zu kämpfen, dies nur mit halbem Herzen tun, um schließlich vielleicht doch wieder mit diesen Lumpen paktieren zu können, mit den Feinden der Kirche, von denen der Hl. Johannes sagt, daß man sie nicht einmal mehr grüßen darf.

++++
++++

ZUM VERBOT DER TRIDENTINISCHEN HL, MESSE

von M. S.

Daß die Zeichen der Zeit schon lange auf Sturm stehen, sieht jeder, dem noch nicht der letzte Funke von Verstand abhanden gekommen ist. Aber noch nie war die Situation so erschreckend ernst wie heute. Jeder Katholik ohne Ausnahme ist vor die Entscheidung gestellt: entweder der Kirche CHRISTI oder der Gegenkirche Satans anzugehören. Ein Zwischending gibt es nicht. Die Unterscheidung der beiden Lager ist wahrhaftig nicht schwer: Wer die von der unfehlbaren Kirche gegebenen Bestimmungen, wie sie in den Constitutionen QUO PRIMUM, DECRETUM DE MISSA des Trienter Konzils etc. enthalten sind, ablehnt und den häretischen Novus ordo bejaht, gehört automatisch der Gegenkirche Satans an.

Der NOM steht in flagrantem Widerspruch zum Konzil von Trient. Nun haben die deutschen Bischöfe in ihrer Erklärung zum neuen Missale Romanum geschrieben: "(...) In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß es sich bei diesem Buch (Anm.: Tridentinische Messe) nicht mehr um das ursprüngliche Meßbuch Papst Pius' V. handelt (...)." Man steht fassungslos vor einer derartig groben Unwahrheit, die jeden ehrlichen Katholiken aufs höchste empören muß. Das Vorgehen der deutschen Bischöfe: Einführung eines häretischen Meßritus und Verbot der Tridentinischen Messe ist eine Judastat, die in der gesamten Kirchengeschichte ohne Beispiel dasteht: Das Erlösungsoffer CHRISTI wird zunichtegemacht, Millionen Seelen werden ihrer größten Gnadenquelle beraubt, nicht durch die Feinde der Kirche, nein, durch ihre eigenen "Oberhirten"!

WO BLEIBT DER PROTEST DER MILLIONEN ?

Deutlicher konnten die "Bischöfe" sich nicht mehr als Wölfe im Schafspelz entlarven als durch diese Schandtät. Bei den wahren Katholiken haben sie damit ihren letzten Rest von Autorität verspielt.

++++
+ + + + +

"Wir erwarten den gesegneten Tag, da sich die göttliche Liebe in einem Hagel von Exkommunikationen und Suspensionen erweisen wird, den Tag der Reinigung und Wiederherstellung. Wir erwarten ihn mit einer Hoffnung gegen alle Hoffnung." - H.H. Pfr. H. Milch (aus: Kyrie eleison, 1, 1976) (Anm. d. Red.: natürlich kann es sich da nur um Machtsprüche, nicht aber um wirkliche, kirchenrechtsverbindliche Akte handeln, die Amtskirche ist längst abgefallen!)

PROTEST GEGEN DAS VERBOT DER TRIDENTINISCHEN HL. MESSE

Wir kämpfen um die Erhaltung der w a h r e n katholischen Kirche. Ihr äußeres Erkennungszeichen ist die Tridentinische Hl. Messe.

Wie kann denn genau die gleiche Hl. Messe, deren schuldbares Versäumnis an gebotenen Sonn- und Feiertagen nach der Lehre der katholischen Kirche eine T o d s ü n d e ist, heute verboten und ein Meßritus verpflichtend eingeführt werden, der in flagrantem Widerspruch zum ersten und zweiten Gebot Gottes und zum Konzil von Trient steht?

Damit haben die deutschen "Bischöfe" den sonnenklaren Beweis geliefert, daß die nachkonziliare Kirche zur "Gegenkirche" Satans abgefallen ist. Zu dieser aber wollen wir nicht gehören!

Wenn es um unsere heiligsten Güter geht, hat ausnahmslos jeder Katholik die vollkommenste Berechtigung, hier auch noch ein Wort mitzureden. Wir lassen uns unsere größte Gnadenquelle, die gültige Hl. Messe und das Allerheiligste Sakrament, von den Wölfen im Schafspelz nicht rauben!

Wir f o r d e r n die Wiedereinführung der Tridentinischen Messe. Andernfalls verweigern wir die Kirchensteuer und wenden den entsprechenden Betrag solchen Priestern zu, die wegen ihrer Treue zu der fesse aller Zeiten ihr Amt verlieren werden oder schon verloren haben. Wir sind und bleiben katholisch! Aus der wahren Kirche CHRISTI kann uns kein Mensch exkommunizieren, am allerwenigsten diejenigen, die der satanischen Gegenkirche angehören.

Vor- und Zuname

Beruf

Wohnsitz

Anmerkung der Redaktion: Dieser Protest oder eine ähnlich formulierte Willenserklärung kann man natürlich nicht an die Wölfe a la Döpfner richten- die lachen nur darüber! Diesen Protest lohnt sich nur dort einzulegen, wo die Amtskirche - das sind die wenigen treuen Priester und Bischöfe - noch funktioniert, um diese exponierten Personen menschlich zu stützen, um ihnen zu zeigen, daß sie von den Gläubigen nicht ganz verlassen sind. Mit dem Protest ist also gleichzeitig eine Willensbekundung verbunden, die den eigenen Standpunkt darlegt.

BEITRÄGE ZU? GESCHEHEN UM ECONE

(SZ vom 13.11.75) „Päpstlicher Bannstrahl gegen Priesterbruderschaft. Für den Vatikan ist das "abtrünnige" Priesterseminar von Econe im Schweizer Kanton Wallis nicht mehr existent, wie aus einen von der schweizerischen Bischofskonferenz veröffentlichten Briefwechsel hervor- geht. Demnach hat der Gründer der "Priesterbruderschaft Pius X.", der französische Erzbischof Marcel Lefebvre, dem Papst Paul VI. den Gehor- sam verweigert. Auf die zweimalige schriftliche Aufforderung des Pap- stes zu einen 'öffentlichen Akt der Unterwerfung' hin bekundete Lefebvre lediglich seine "vorbehaltlose Verbundenheit" mit dem Heiligen Stuhl und dem Stellvertreter christi. in einem Schreiben von Kardinalstaatssekretär Villot heißt es dazu, anstatt zu gehorchen, scheine sich Lefebvre mehr und mehr von der Kirche zu entfernen und be- reite weitere Neugründungen seines Seminars vor! - Ein im Dezember geweihter Priester von Econe mußte seine Primiz im Schnee halten, weil ihm die Kirche in Birnau ver- sagt worden war. (d. Red.)

DIE HEILIGENFESTE DER KIRCHE

vom 1.1. - 28.2.

- 1.1. Fest der Beschneidung des Herrn
- 2.1. Oktav des hl. Erzmartyrers Stephanus
- 3.1. Oktav des hl. Johannes, Apostels und Evangelisten
- 4.1. Oktav der Unschuldigen Kinder
- 5.1. Vigil des Festes der Erscheinung des Herrn

Am Sonntag zwischen dem Kund 5.1. Fest des allerheiligsten Namen Jesu

- 6.1. Fest der Erscheinung des Herrn. Die Kirche feiert an diesem Tag den feierlichen Einzug des Christus-Königs in sein Reich: 1. durch die Huldigung der drei Weisen aus dem Morgenland, die Jesu Herrlichkeit vor dem Volk bezeugen, 2. durch die feierliche Verkündigung des Vaters bei der Taufe Christi, 3. durch die Macht der Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kanaa.

Am Sonntag in der Oktav von Erscheinung; Fest der Hl. Familie

- 13.1. Oktav von Erscheinung
- 14.1. Fest des Hl. Hilarius, Bischof von Poitiers und Kirchenlehrer, Kämpfer gegen den Arianismus, + 367
- 15.1. Fest des Hl. Paulus, Einsiedler in der Thebais, + um 347
- 16.1. Fest des Hl. Marcellus I. Papst und Martyrer, + 309 in Rom
- 17.1. Fest des Hl. Antonius, einer der bedeutendsten Einsiedler der Thebais, wird Vater der Mönche" genannt, +356 in Oberägypten
- 18.1. Petri Stuhlfeier zu Rom, dieses Fest wird als Gedächtnis daran gefeiert, daß der Hl. Petrus Bischof von Rom wurde und den "stuhl" von Rom bestieg.
- 19.1. Fest der Hll. Marius, Martha, Audifax und Abachum, Martyrer. Der Hl. Marius, ein Perser erlitt mit seiner Gattin Martha und seinen Söhnen Audifax und Abachum um 270 zu Rom den Martertod.
- 20.1. Fest des hl. Fabian, Papst und Martyrer, + um 250 zu Rom, und Fest des Hl. Sebastian Martyrer, + 289 (?) zu Rom.
- 21.1. Fest der Hl. Agnes, Jungfrau und Martyrerin, + um 300 zu Rom.
- 22.1. Fest der Hll. Vincentius, + 304 in Spanien, und Anastasius, +628 in Palästina, beide sind Martyrer
- 23.1. Fest des Hl. Raimund von Penaforte, + 1275 in Barcelona, General des Dominikanerordens. Später stiftete er zusammen mit dem hl. Petrus Nolaskus den Orden der Mercedarier zur Befreiung gefangener Christen.
- 24.1. Fest des Hl. Timotheus, Bischof und Martyrers, + Ende des 1.Jahrh. E Er war der Lieblingsschüler des Hl. Apostels Paulus.
- 25.1. Fest der Bekehrung des Hl. Apostels Paulus.
- 26.1. Fest des Hl. Polykarp, Bischof von Smyrna, + 155 als Martyrer.
- 27.1. Fest des Hl. Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel, starb am 14.9.407 in Komana am Pontus in der Verbannung, einer der bedeutsamsten Redner, schuf eine Liturgie, die heute noch in der Ostkirche im Gebrauch ist. Kirchenlehrer.

- 29.1. Fest des Hl. Franz von Sales, Bischof und Kirchenlehrer. Als Bischof von Genf erwarb er sich große Verdienste im Kampf gegen den Calvinismus. + 28.12.1622.
- 30.1. Fest der Hl. Martina, Jungfrau und Martyrerin, + 226 (?) in Rom.
- 31.1. Fest des Hl. Petrus Nolaskus, + 25.12.1256 in Barcelona, gründete zusammen mit dem Hl. Raimund den Orden der Mercedarier.
1. 2. Fest des Hl. Ignatius, Bischof und Martyrer, + 107 zu Rom. Er war Schüler des Hl. Apostels Johannes. Unter Trajan wurde er in Rom den wilden Tieren vorgeworfen.
- 2.2. Fest Mariä Lichtmeß
- 3.2. Fest des Hl. Blasius, Bischof und Martyrer, +316 (?) zu Sebaste. Wirkte in Armenien, tat viele Wunder. "Blasiussoegen!"
- 4.2. Fest des Hl. Andreas Corsini, Bischofs von Fiesole, + 6.1.1373
- 5.2. Fest der Hl. Agatha, Jungfrau und Martyrerin, + um 250 zu Catana.
- 6.2. Fest des Hl. Titus, Begleiter des Hl. Paulus, Bischof von Kreta, + um 100; Fest der Hl. Dorothea, Martyrerin.
- 7.2. Fest des Hl. Romuald, Einsiedler, der den Orden der Kamaldulenser stiftete. + 1027 in Italien.
- 8.2. Fest des Hl. Johannes von Matha, stiftete den Orden der Trinitarier zum Loskauf gefangener Christensklaven. + 17.12.1213 in Rom.
- 9.2. Fest des Hl. Cyrillus, Bischof von Alexandrien, er verteidigte auf dem Konzil von Ephesus 431 die Lehre von der Gottesmutter-schaft Mariens gegen die Nestorianer. + 444 zu Alexandrien.
- 10.2. Fest der Hl. Scholastika, Schwester des H. Benedikt, + 547.
- 11.2. Fest der Erscheinung der unbefleckten Jungfrau Maria. Fest wurde als Erinnerung an die erste Erscheinung Mariens zu Lourdes von Pius X. 1907 eingeführt.
- 12.2. Fest der heiligen Sieben Stifter des Servitenordens. Vornehme Bürger von Florenz zogen sich aus dem Gesellschaftsleben zurück und führten für die Sünden ihrer Mitmenschen ein hartes Bußleben, das besonders der Mutter Gottes geweiht war. + um 1240
- 14.2. Fest des Hl. Valentin, Priester und Martyrer, + 269 (?) zu Rom
- 15.2. Fest der Hll. Faustinus und Jovita, Martyrer, um 120 +, zu Brescia,
- 18.2. Fest des Hl. Simeon, Bischof von Jerusalem, Martyrer + 107.
- 22.2. Petri Stuhlfeier zu Antiochien
- 23.2. Fest des Hl. Petrus Damiani, Bischof und Kirchenlehrer, +1072
Vigil des Hl. Apostels Matthias
- 24.2. Fest des Hl. Matthias, Apostel, er wurde an Stelle • des Ver-räters Judas den Aposteln zugerechnet.
- 27.2. Fest des Hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter, Passionist, der "Aloisius unserer Tage". + 1862 mit 24 Jahren.

+++++

BESONDERE GEDÄCHTNISTAGE AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

(zusammengestellt von M. L.)

- 2.1. Priesterdonnerstag
- 4.3. Herz-Mariä-Sühnesamstag
- 15.1. 1933 Erste Erscheinung Mariens in Banneux (Belgien)
- 18.1. 1933 Zweite Erscheinung Mariens in Banneux
- 19.1. 1933 Dritte Erscheinung Mariens in Banneux

- 20.1. 1933 Vierte Erscheinung in Banneux
- 23.1. Vermählung Mariens mit dem Hl. Joseph
- 31.1. Fest des Hl. Don Bosco, Stifter der Salesianer
- 31.1. 1673 Geburt des Hl. Ludwig Maria Grignon von Monfort.
- 6.2. Priesterdonnerstag
- 7.2. Herz-Jesu-Freitag
- 8.2. Herz-Kariä-Sühnesamstag
- 11.2. Fünfte Erscheinung Mariens in Banneux 1933
- 28.2. 1858 11. Erscheinung Mariens in Lourdes

++ ++ ++ ++ ++ ++ ++

NACHRICHTEN

"Eine Gruppe von Eltern aus dem gesamten Bundesgebiet und Westberlin hat sich in München zu einer "Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus zusammengeschlossen. Sie will der zunehmenden Aktivität "religiöser" Sekten durch Flugblätter und weiteres Aufklärungsmaterial entgegentreten und besonders Eltern beraten, deren Kinder bereits in die Hände solcher Gruppierungen gefallen sind." (aus: Academia, Dezember 1975) Mit den Extremisten sind einmal nicht wir, sondern die Krisna-Leute u.a. gemeint. Merkwürdig, daß man erst jetzt anfängt zu weinen! Hätte die Kirche sich nicht an die Welt verkauft, brauchten diese Jugendlichen sich nicht dem Irrationalismus hinzugeben. Wenn man zu Hause anstatt Brot Steine vorgesetzt bekommt, sucht man eben auf andere Weise seinen Hunger zu stillen.

Die Silvesterpredigt Döpfners (abgedruckt in: MKKZ, 11.1.76) hatte es in sich. Er ging da auf einiges mehr ein als nur auf den "Fall Ave Eva". Neben einigem Geschimpfe auf Leone - die Entscheidung des "Hl. Stuhl (findet er) sehr umsichtig", man sei seiner "Vollen Überzeugung" nach sehr geduldig verfahren - und auf Küng fragte Döpfner u.a. nach den Grenzen der Toleranz: Sie hört da auf, wo "zum offenen Widerstand gegen das von Papst Paul VI. eingeführte Meßbuch" aufgefordert wird. Wage ja niemand, hierin Döpfner nicht ernst zu nehmen! Auf Küng schimpft er nur, weil er sich als Vertreter einer "unverständigen, unbeweglichen, vergreisten, blinden Amtskirche" von diesem öffentlich kritisiert fühlt. Und auf dieses "rechtgläubige" Gehabe fällt man dann wieder herein: Seht, der katholische Döpfner! (Vgl. DT vom 4.2.1976, S.4)

Der "Bote von Fatima" (Herausgeber ist P. E. Ritter, Regensburg) war immer ein starker, marianischer Pol im verhängnisvollen ökumenischen Getaumle der nachkonziliaren Kirche. Leider muß aber festgestellt werden, daß die Redaktion des "Boten von Fatima" wahrscheinlich auch die neue frevelhafte Liturgie gutheißt. Sonst hätte es nicht passieren dürfen, daß in dieser Zeitschrift - Jan. 1976 - ein Foto veröffentlicht wurde - es zeigt eine Fatimakirche - welche eine Beleidigung des Herrn darstellt. Wenn der Tabernakel nicht mehr in der Mitte der Kirche steht und der Priester versus populum seine neue häretische Meßfeier abhält, so kann das niemals im Sinne von Fatima sein! Denn in so einer Kirche wird tagtäglich das Unbefleckte Herz Mariens beleidigt! - M.L.

Übrigens scheint für viele die Sachlage bezüglich der Beurteilbarkeit Paul VI. etwas komplizierter geworden zu sein. Nachdem bisher normalerweise immer "offenbart" wurde, Paul VI. sei ein Gefangener des Vatikans, und nur die kardinäle und die Bischöfe seien die bösen, ungehorsamen Buben, die die Kirche zerstören, kursiert seit neuestem die Behauptung, es gäbe zwei "Heilige Väter". Irgendjemand ist "offenbart" worden, es gäbe einmal den echten Heiligen Vater, den "vielgeliebten Sohn Papst Paul VI.", den man ja schon von früher her kennt, und zum andern einen unechten, der - das wird in der Sache plötzlich zugestanden! - den ganzen Untergang der Kirche besorgt. Der eint, der echte

ist weiterhin gefangen und wird auf üble Art mit Spritzen behandelt. Der andere besorgt die Öffentlichkeitsarbeit. - Man mußte ja nun noch eine neue Theorie ersinnen bzw. die alte erweitern, nachdem Paul VI. nun selbst zwei Briefe an Erzbischof Lefebvre persönlich geschrieben bzw. unterzeichnet hatte, in denen er klar zu verstehen gab, daß er die Auflösung des Seminars in Ecône vollzogen sehen möchte, und nun nicht mehr nur die bösen Bischöfe für die Zerstörung zuständig waren. - Man soll beide, den echten und den falschen "Heiligen Vater" nur an der Augenfarbe erkennen können, alles andere soll durch Gesichtsoperation vollkommen gleich gemacht worden sein. Der eine hat blaue, der andere grüne Augen. Vielleicht kaufen sich nun Leute, die es ganz genau wissen wollen, doch noch einen Farbfernseher!

Es mag sicher für viele schwer sein, das Ausmaß der Verwüstung in der Kirche zu ertragen, es ist auch verständlich, wenn viele nach einer noch intakten Institution in der Kirche suchen. Aber an solche Strohhalme wie die in gewissen "Botschaften" verkündete Theorie "zweier Päpste", eines echten und eines Betrügers, kann und darf man sich nicht klammern ohne wider den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit zu sündigen und an der Barmherzigkeit und Allmacht Gottes zu zweifeln. E.H.

Bemerkenswert war die Weihnachtsansprache von Paul VI. Er wandte sich vor allem an die Jugend, deren Protestbewegung er würdigte. Bei der Jugend müsse er auch eine besondere Aufgeschlossenheit für die christliche Botschaft feststellen. (Welche christliche Botschaft meint er denn da?) (SZ vom 27./28.12.75) - Abgesehen davon, daß er mit solchen Redensarten die Eltern diffamiert, pauschal, kann er so einen Unsinn nur erzählen, weil ihm bisher noch keine der kleinen Protestbomben unter dem Stuhl explodiert ist.

(SZ vom 24.12.75) Zum "Problem" der "Kindermessen" (Anm.d.Red.s damit ist nicht gemeint, daß die Kinder die "Messe" feiern!) ist einiges geredet worden. "Bei Kindern muß immer etwas los sein", meint J. Hamberger ein moderner Amtsinhaber, selbst kleine Happenings können es sein. - Vielleicht führt man demnächst Kasperlemessen auf, bei denen dann der Kasperle zugleich den "Pfarrer" spielt. Werden sich dann die Kindlein freuen: wie ein echtes Kasperletheater, denn jeder weiß, Kinder mögen Marionetten. - Interessant war bei diesem Gerede aber folgendes: Der in München bekannte Tewes, ein "Regionalbischof", sagte u.a. folgendes. Als junger Kaplan im Ruhrgebiet hat er schon Mitte der dreißiger Jahre Kindermessen gehalten, "sogar an einem Versus-Populum-Altar". Darauf ist er sicherlich besonders stolz, zeigt sich doch schon früh seine Fähigkeit zum vorausseilenden Gehorsam.

Im Kloster Eberbach wurde ein Erntedankfest mit "Ökumenischem Gottesdienst" gehalten. Sogar die Weinkönigin wirkte bei diesem Ökumenismus mit.

Manchmal ist es auch interessant, einen Blick über den Zaun zu tun: Was machen die anderen? In Kiel kommt es bei den Protestanten schon vor, daß Gläubige vor verschlossenen Kirchentüren stehen, weil die Pastoren, die zu dieser Zeit ihren "Gottesdienst" halten sollten, nicht erschienen waren. (SZ vom 11.11.75)

+++++

HINWEISE: Es können bei der Redaktion noch alte Schotts, Katechismen und Formulare zum Austritt aus dem Kirchensteuerverband bestellt werden. (Formulare pro Seite 0.20 DK, Geld kann in Form von Briefmarken direkt an die Redaktion abgeschickt werden)
Hiermit möchten wir die Gläubigen auf die Anzeigen der "KATAKOMBE" aufmerksam machen, die im Werdenfeiser Kreisboten Garmisch-- erscheinen.

LESERBRIEFE/ LESERMEINUNGEN

(...) Wir haben alle drei Wochen einen alten Geistlichen zu Gast (...)
Dieser alte Herr, er ist 69 Jahre alt, darf nicht mehr allein zelebrieren, nur als Handlanger, sagt man. Ja, der ist halt noch vom Alten, ein überaus gescheiter Kopf. Er ist Doktor der Rechtswissenschaften und Doktor der Archäologie. (...) Diese Herren schaltet man aus. Was der klagt! Am Sonntag sagte er: "Wenn ich heute noch mal Priester werden sollte, ich täte es nicht mehr." Er ist ein Spätberufener gewesen und wurde Priester aus tiefster Seele. Ich sagte; "Herr Pfarrer, Gott gab Ihnen den Beruf, es ist eine Auszeichnung. Was jetzt ist, machen verführte Menschen. Tragen Sie dieses Kreuz dem Heiland nach, der täglich, stündlich gekreuzigt wird. (...)

(...) Wir sind einfache Leute, aber hellhörig geworden. Unsere Kinder haben wir schon fast 3 Jahre vom röm.-kath. Religionsunterricht abgemeldet, weil dort der Unglaube gelehrt wird. Wir sind auch der Überzeugung, daß die Amtskirche mit höchster und allerhöchster Hierarchie schon sehr lange vor dem sogenannten II. Vatikanischen Konzil faul und wurmig war. Es kommt immer mehr ans Tageslicht. Man wollte immer alles ändern und "verbessern", hörte sich gern reden und schrieb viel. Nur sich selbst ändern auf die Heilige Schrift hin und die Apostolische Lehre unverfälscht leben und weitergeben, das wollte man nicht. Ich bin schon gespannt auf das "Farbe bekennen" zum 1. Fastensonntag so vieler "konservativer" Katholiken. Wir gehen schon jahrelang nicht mehr in die Kirche, weil wir den Luthertisch mit der häretischen Messe scharf ablehnen. (...)

G.O.

L I T E R A T U R H I N W E I S

von

Karl-Heinz Jütting

Beim wenig bekannten franziskanischen Dietrich Coelde-Verlag, 476 Werl (Westfalen) Postfach 63 sind noch zahlreiche wertvolle Bücher erhältlich, die vom postkonziliaren Progressismus frei sind und deren Kauf unbedingt empfohlen werden kann. Interessenten fordern am besten ein Verlagsverzeichnis an, hier seien informationshalber einige Titel genannt.

Die Schriften des hl. Franziskus von Assisi

(258 Seiten, Ln. DM 16,80)

Leben und Schriften der hl. Klara von Assisi

(202 Seiten, Ln. DM 13,20)

Lehrer des Evangeliums - Ausgewählte Texte aus den

Predigten des hl. Antonius von Padua

(392 Seiten, Ln. DM 14,50)

Thomas von Celano. Leben und Wunder des Hl. Franziskus

von Assisi (595 Seiten, Ln. DM 27,-)

Franziskus, Engel des sechsten Siegels - Sein Leben nach den Schriften des hl. Bonaventura

(629 Seiten, Ln. DM 27,-)

In der Reihe "Bücher franziskanischer Geistigkeit" sind ferner eine Anzahl Taschenbücher lieferbar, insgesamt 17 Bände, die noch weitgehend nicht progressistisch verseucht sind und eine Interpretation franziskanischer Spiritualität für das praktische religiöse Leben bieten (Preise zwischen DM 4,80 und DM 13,20).

Außerdem verfügt der Verlag noch über eine Reihe "Franziskanische Forschungen" mit wissenschaftlichen Arbeiten historischer wie systematischer Art aus dem Gebiet der franziskanischen Theologie und Philosophie. - Diese Bücher werden von uns wärmstens empfohlen.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Sehr verehrte Leser!

Zunächst möchte ich im Namen der Redaktion all denen herzlich danken, die unserer Arbeit fürs Neue Jahr Gottes Segen gewünscht haben. Diejenigen, die bisher keine Antwort auf ihre Zeilen erhalten haben, mögen sich noch ein wenig gedulden.

Das vorliegende Heft verfolgt im besonderen zwei Absichten; Einmal soll darin unser Widerstand gegen die Zerstörung und das Verbot der hl. Messe zum Ausdruck kommen, zum anderen aber sollen mit den Empfehlungen den Priestern und Gläubigen Möglichkeiten gezeigt werden, wie sie trotzdem ihr religiöses Leben bewahren und womöglich noch intensiver gestalten können. Die Redaktion würde sich herzlich freuen, wenn gerade durch die Empfehlungen an die Priester verschiedenen unter ihnen ein Weg gezeigt werden könnte, wie sie dem ihnen vom Herrn anvertrauten Amt treu bleiben können. Wir versprechen, daß wir all unsere Hilfe für diejenigen einsetzen werden, die durch ihre Treue zu ihrem Amt in Schwierigkeiten geraten sollten. Ganz besonders bitten wir auch unsere Leser, die an der empfohlenen Gebetsgemeinschaft und an dem Rosenkranzgebet teilnehmen, ihr Gebet für unsere Priester aufzuopfern.

Weiterhin möchte ich auf die Beiträge von H.H. Dr. Katzer aufmerksam machen, in denen er einmal den katechetischen Unterricht fortsetzt und zum anderen mit der Abhandlung über die Taufe beginnt, auch die Veränderungen bzw. Verfälschungen in den anderen Sakramenten darzulegen. Diese Darstellungen werden die Grundlage bilden, von der aus dann Empfehlungen für das Verhalten gegenüber den "Neuerungen" in den anderen Sakramenten gegeben werden.

Zum Schluß möchte ich noch einmal auf verschiedene Gelegenheiten hinweisen:

1. Bei der Redaktion können Hl. Messen bestellt werden. (Meßstipendium 10,- DM; für Personen, die diesen Betrag nicht aufbringen können, wird der H.H. Pater Bernhard die Hl. Messe so zelebrieren.)
2. Formulare zum Austritt aus dem Kirchensteuerverband sind weiterhin bei der Redaktion erhältlich. (Die durch diesen Schritt "eingesparten" Kirchensteuern sollen den treu gebliebenen Priestern zukommen. Die Redaktion kann nötigenfalls auch Adressen von Priestern vermitteln, die auf Unterstützung angewiesen sind.)
3. Durch ein Inserat in einer Zeitung haben wir weitere Schotts und Gebetbücher kaufen können, die wir gerne zum Einkaufspreis von 5,- DM bzw. 3,- DM + Porto weitergeben möchten. Ebenso sind verschiedene alte Katechismen da, die noch als "Weihnachtsgeschenk" abgegeben wären. Die Redaktion bemüht sich darüber hinaus, auch bestimmte Bücherwünsche der Leser, die an uns gerichtet worden, zu erfüllen.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr Eberhard Heller

INHALTSANGABE

	Seite:
Was ist Wahrheit? (H.H. A. Aßmayr)	279
Ohne Kommentar	283
Die Weisen aus dem Morgenland (H.H. Walter W.E. Dettmann). ..	284
Der zwölfjährige Jesus im Tempel (H.H. W.W.E. Dettmann) ...	285
Empfehlungen, wie sich die Gläubigen in der jetzigen Notlage der Kirche verhalten sollten (H.H. Dr.theol. O. Katzer) ...	286
Empfehlungen zum Verhalten der Priester (H.H. P. Bernhard). ..	291
Die Weisungen Papst Pius XII. in der Enzyklika "Mediator Dei" vom 20.11.1947 (H.H. W.W.E. Dettmann)	293
Die liturgische Rebellion gegen Papst Pius XII. (H.H. W.W. E. Dettmann)	295
Katechismus der katholischen Religion (H.H. Dr.theol. O. Katzer)	298
Der Verfall der Theologie (Dr. J. May)	300
"Die Feier der Kindertaufe"(H.H. Dr.theol. O. Katzer)	303
Der protestantische Schluß zum deutschen Vater Unser in der römisch-katholischen Liturgie (L. von Weymarn).	307
Aktive Teilnahme - W.St.K., XXX (H.H. Dr.theol. O. Katzer). ..	309
Die Zerstörung der Hl. Messe war bereits in La Salette vor- ausgesagt (H.H. W. Knab)	311
Die Heilige Schrift - E.F.E., 16.Forts.(H.H. Dr.theol. O. Katzer)	312
Dein Wille geschehe! (A. Schitzer sen.)	315
Chamäleon und Kamel (Dr. A. Kocher)	317
Nimm Dich in acht, Kirche! (P. Scortesco)	319
Schafe weiden ihre Hirten (H. Schrott)	322
Kritik an Paul VI. (H.H.)	323
Nach zehn Jahren (D. Bonhoeffer - H.H. P. Bernhard)	324
Gregor von Nyssa (H.H. W. Schamoni)	327
"Ave Eva - oder der Fall Maria" oder wie Döpfner das Lokalderby haushoch gewinnt (Dr. E. Heller)	328
Zum Verbot der Tridentinischen Hl. Messe (M.S.)	330
Protest gegen das Verbot der Tridentinischen Hl. Messe	331
Beiträge zum Geschehen um Ecône	331
Die Heiligenfeste der Kirche	332
Nachrichten	334
Leserbriefe, Lesermeinungen	336
Mitteilungen der Redaktion	337